

**Fachhochschule Würzburg - Schweinfurt**

**Fachbereich Sozialwesen**

# **DIPLOMARBEIT**

## **JUNGENARBEIT –**

### **Bestandsaufnahme, Anforderungen & Perspektiven**

Darstellung einer Erhebung praktischer Jungenarbeit in  
Jugendhilfeeinrichtungen Baden-Württembergs

vorgelegt von:      Katrin Schmeel  
                            Sedanstr. 21 a  
                            97082 Würzburg

Erstkorrektor:      Herr Prof. Dr. M. Blanz

Zweitkorrektorin:    Frau Prof. Dr. Weber

Abgabetermin:      22.04.2005

Soweit in dieser Arbeit personenbezogene Bezeichnungen nur in männlicher Form angeführt sind, beziehen sie sich auf Frauen und Männer in gleicher Weise.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Überblick über die Arbeit .....</b>	<b>.....</b>
<b>1. Einführung.....</b>	<b>1</b>
1.1 Begriffsbestimmungen .....	3
1.2.1 Definition von Jungenarbeit .....	3
1.1.2 Definition von Sozialisation.....	4
1.1.3 Definition von Identität bzw. Geschlechtsidentität .....	5
<b>2. Jungenarbeit zwischen gesetzlicher Verpflichtung und     pädagogischer Notwendigkeit.....</b>	<b>7</b>
2.1 Jungenarbeit in Deutschland – ein kurzer Überblick.....	8
2.2 Gender Mainstreaming – eine Chance für die Jungenarbeit? .....	9
<b>3. Theoretische Zugänge .....</b>	<b>12</b>
3.1 Identitätsorientierte Basistheorien.....	12
3.2 Rollentheoretische Basistheorien .....	14
<b>4. Grundgedanken der Jungensozialisation .....</b>	<b>17</b>
4.1 Zur Psycho- und Soziodynamik des Kindes- und Jugendalters .....	19
4.2 Aufwachsen und Lebensbewältigung.....	21
4.3 Probleme der Identitätsbildung für Jungen .....	22
<b>5. Jungenarbeit .....</b>	<b>25</b>
5.1 Merkmale von jungendpädagogischer Arbeit.....	25
5.1.1 Adressatengruppe.....	25
5.1.2 Aufgabenfelder .....	26
5.1.3 Ziele.....	27
5.2 Koedukation und Jungenarbeit .....	29
5.3 Frauen in der Jungenarbeit.....	30
5.4 Notwendigkeiten .....	32
<b>6. Forschungsdesign der empirischen Erhebung.....</b>	<b>35</b>
6.1 Vorgehen .....	35
6.2 Stichprobengröße und Demografie .....	36
6.3 Internetgestützte Datenerhebung als Methode empirischer Forschung...	37
6.3.1 Der WWW-Fragebogen-Generator (WFG) .....	38
6.4 Auswertungsverfahren .....	41
<b>7. Darstellung der Umfrageergebnisse von Jungenarbeit in Baden-     Württemberg .....</b>	<b>42</b>
7.1 Deskriptive Darstellung.....	42
7.2 Diskussion der Ergebnisse .....	63
<b>8. Konsequenzen für das sozialpädagogische Handeln.....</b>	<b>75</b>
8.1 Kooperation ist notwendig.....	75
8.2 Zukunftsperspektiven.....	76
<b>9. Inhaltliche Schlussfolgerungen .....</b>	<b>78</b>

<b>10. Literaturverzeichnis.....</b>	<b>I</b>
<b>11. Anlagenverzeichnis .....</b>	<b>V</b>

## **Überblick über die Arbeit**

Diese Diplomarbeit stellt das Ergebnis eines intensiven Literaturstudiums und einer empirischen Bestandsaufnahme zu Angeboten der Jungenarbeit in Jugendhilfeeinrichtungen Baden-Württembergs dar. Die aktuelle Situation, sowie Perspektiven und Anforderungen an Jungenarbeit werden erörtert.

Mit Bezug auf die Sozialisationsbedingungen und unterschiedlichen Lebenslagen von Jungen soll deutlich werden, wie Jungenarbeit auf gesellschaftliche Veränderung reagiert und Jungen angemessen unterstützt. Darüber hinaus wird die Stellung der Jungenarbeit innerhalb der Pädagogik betrachtet.

Empirische Studien belegen, dass fast alle Problemstatistiken von Jungen angeführt werden. Die darin aufgeführten Phänomene stellen sich als Erschwerung von Bildungs- und Erziehungsarbeit dar.

Durch den familiären Wandel kommt erschwerend hinzu, dass Männer als Bezugspersonen und Rollenmodellen in privaten sowie öffentlichen Räumen unterrepräsentiert sind.

Vor dem Hintergrund identitäts- und rollenorientierter Basistheorien lassen sich die Ziele ableiten, Jungen in ihrer persönlichen Entwicklung zu unterstützen und zur Entfaltung einer beziehungsfähigen und selbstverantwortlichen Persönlichkeit zu befähigen.

Um Jungenarbeit in der Praxis der Jugendhilfe etablieren zu können, sind Bestandsaufnahmen notwendig.

Empfehlungen für die Praxis ergeben sich unter Einbeziehung von Erfahrungsberichten, fachlicher Literatur und Dokumenten praktischer Umsetzung von Jungenarbeit.

Die empirische Erhebung bestehender Angebote in Baden-Württemberg macht deutlich, dass die Institutionalisierung von Jungenarbeit unzureichend ist.

Aufgrund der in der Arbeit dargestellten veränderten Lebenswelten von Jungen ergeben sich Forderungen an die Gesellschaft, sich tiefgreifend mit dem Aufwachsen von Jungen zu befassen und Jungen gezielt zu fördern.

## 1. Einführung

Kaum ein anderer Faktor in den Lebensumständen eines Kindes prägt so früh und anhaltend Identität und Selbstwertgefühl wie das Geschlecht. Den Bildern von Geschlechterrollen, die in den Medien, in der Wirtschaft und Kultur und in den Köpfen bestehen, kommt damit eine erhebliche Bedeutung für individuelle Chancen zu. Lebensentwürfe, der Zugang zu Ausbildung und Arbeit sowie gesellschaftliche Teilnahme sind davon beeinflusst.

In der Sozialen Arbeit werden Lebenswelten nach vielen Faktoren unterschieden. Erst die Frauenbewegung der 70er Jahre hat den Blick jedoch auf die Geschlechterdifferenz gelenkt. Dies blieb nicht ohne Auswirkungen für die Anforderung an Konzepte und Praxis von sozialen Diensten und Institutionen. Die Mädchenarbeit ist lange Zeit Maßstab und Herausforderung für eine gezielte Arbeit mit Jungen gewesen.

Geschlechtsspezifische Arbeit für Jungen ist zwar vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Bedingungen und individueller Biographien notwendig, dennoch ist Jungenarbeit noch kein selbstverständlicher Arbeitsansatz<sup>1</sup>.

Jungen wachsen in einer Gesellschaft auf, die widersprüchliche oder auch wirklichkeitsferne Bilder von Männlichkeit konstruiert. Es wird verlangt, dass Jungen diese Männlichkeit ohne authentische Vorbilder entwickeln.

Das Thema Jungenarbeit ist und bleibt drängend.

Die steigende Zahl entsprechender Veröffentlichungen und zunehmender Veranstaltungen zu Jungenthemen macht das wachsende Interesse von Jungenarbeit vor allem in der Sozialpädagogik deutlich. Durch einschlägige Veröffentlichungen entsteht der Eindruck, Jungenarbeit sei bereits gut etabliert und fachlich anerkannt. Verschafft man sich aber einen genaueren Überblick, kommt man zu der Erkenntnis, dass weder die fachliche Etablierung noch die praktische Umsetzung wirklich stabil sind.

---

<sup>1</sup> Arbeitskreis „Jungenarbeit in der Jugendsozialarbeit“ der Landesjugendämter Rheinland und Westfalen-Lippe:  
[www.lvr.de/FachDez/Jugend/Fachthemen/Querschnittsthemen/ Sozialarbeit+Jungen/jungenplattform398.pdf](http://www.lvr.de/FachDez/Jugend/Fachthemen/Querschnittsthemen/Sozialarbeit+Jungen/jungenplattform398.pdf)

Entsprechend dem Stand der Forschung erscheint es unerlässlich, sich als PädagogIn geschlechtsbezogene Sichtweisen anzueignen und in die pädagogische Arbeit einzubeziehen.

Weiterhin ist in Zusammenhang mit der Implementierung von Geschlechterpädagogik zu fragen, wie der politische und fachliche Wille durchgesetzt werden kann.



## 1.1 Begriffsbestimmungen

In diesem Kapitel werden verschiedene Begriffe definiert, die zum Verständnis der Arbeit beitragen sollen. Sie stehen im Kontext der Jungenarbeit.

### 1.2.1 Definition von Jungenarbeit

Der Begriff der Jungenarbeit wird in der Fachliteratur definiert als „die bewusste, geschlechtsbezogene, pädagogische Arbeit eines oder mehrerer Männer mit Jungen“. Die Autoren Bentheim, May, Sturzenhecker und Winter verweisen auf den Gedanken der Spezialisierung (2004)

„dass es aufgrund unterschiedlicher Lebenslagen sinnvoll ist, mit Jungen auf besondere Weise pädagogisch zu arbeiten. Damit zusammen hängt ein Moment der Abgrenzung: gegenüber der allgemeinen Kinder- und Jugendhilfe sowie gegenüber der Mädchenarbeit. Jungenarbeit meint aber auch einen fachlichen Diskurs, gekoppelt mit und geprägt durch Differenzierungen, Profilierungsversuche und Auseinandersetzungen um den richtigen Weg<sup>2</sup>“.

Nach Reinhard Winter ist „Jungenarbeit keine Methode, sondern eine spezifische Sichtweise auf männliche Kinder und Jugendliche und berücksichtigt die geschlechtsrelevanten Sozialisationsbedingungen, die Identitätsentwicklung und den Einfluss der Gesellschaft auf das Geschlechterverhältnis<sup>3</sup>“. Sie greift dabei auf die Methodenvielfalt der pädagogischen Arbeit unter geschlechtsbezogenen Gesichtspunkten zurück und setzt an den speziellen Bedürfnissen und Stärken der Jungen an.

Die pädagogische Arbeit wird mit geschlechtsspezifisch differenzierten, koedukativen und geschlechtshomogenen Methoden ergänzt. Jungen können in bewusst gewählten Angeboten eine Atmosphäre von Vertrauen und Gemeinschaft unter Jungen erleben.

---

2 Bentheim u.a., 2004, S.8

3 Sturzenhecker, Winter, 2002

Jungenarbeit gibt Hilfestellung bei Problemen der Entwicklung von Geschlechtsidentität und stellt Möglichkeiten zur Erprobung anderer Rollen und Handlungsmöglichkeiten für die Jungen sowie zur Selbstreflexion bereit. Auf diese Weise werden sie darin unterstützt, sich auf prozesshafte Beziehungsarbeit einzulassen.

Dies erzeugt einen Ausgleich für das Fehlen männlicher Bezugspersonen und irrealer Vorstellungen von Männlichkeit im Sozialisationsverlauf. Jungenarbeit verschafft Informationen und eine Perspektive auf selbstbewusste und partnerschaftliche Formen des Mannseins und versteht sich deshalb ebenso als Bildungsangebot für Jungen<sup>4</sup>.

### **1.1.2 Definition von Sozialisation**

Es gibt in der Literatur eine Vielzahl von Definitionen von Sozialisation. Zur Verdeutlichung der verwendeten Begriffe wurde eine allgemein gehaltene Definition aus dem Brockhaus (2002) gewählt<sup>5</sup>. Sozialisation wird darin definiert, als

„die Entwicklung, durch die der Mensch zur gesellschaftlich handlungsfähigen Persönlichkeit wird. In der primären Sozialisation werden Sprache, Denken, Fühlen und Handeln betreffender Persönlichkeitsmerkmale ausgeformt. Sozialisationsinstanzen sind alle gesellschaftlichen Einrichtungen, die die Sozialisationsprozesse (bewusst oder unbewusst) steuern und bestimmte Normen und Wertvorstellungen, Ziele und Verhaltensformen vermitteln. Nach Vollendung des 3. Lebensjahres beginnt die sekundäre Sozialisation, in der das Individuum lebenslang neues soziales Rollenverhalten hinzulernt; Erziehung als bewusstes und abgrenzendes Handeln kann dabei bestimmte Einflüsse des Sozialisationsprozesses unterstützen, anderen entgegenwirken...“.

Was bedeutet Sozialisation darüber hinaus im Hinblick auf die Geschlechtszugehörigkeit?

---

4 vgl. Konzept für die Arbeit mit Jungen und jungen Männern: <http://www.ajfp.bs.ch/jungen-3-4.pdf>

5 Brockhaus, 2002, S.277

„Mit männlicher Sozialisation sind die Prozesse gemeint, durch die ein männlich geborenes Kind in unserer Gesellschaft als Mann handlungsfähig wird<sup>6</sup>“.

Da wir unsere Wirklichkeit andauernd in sozialen Praktiken (re-) produzieren, kann Sozialisation bzw. Entwicklung des Individuums nur als Selbst-Bildung in sozialen Praktiken verstanden werden. So ist Gender – das soziale Geschlecht im Unterschied zu Sex, dem biologischen Geschlecht - im Sinne von Bilden als eine Kategorie sozialer Struktur zu verstehen<sup>7</sup>.

### **1.1.3 Definition von Identität bzw. Geschlechtsidentität**

Im Brockhaus (2000) wird Identität im psychologischen Sinne als „selbst erlebte innere Einheit einer Person (Ich-Identität)<sup>8</sup>“ bezeichnet.

Durch die Identität ist das Individuum gekennzeichnet und lässt sich dadurch von allen anderen Personen unterscheiden und abgrenzen.

„In einem engeren psychologischen Sinn ist Identität die einzigartige Persönlichkeitsstruktur, verbunden mit dem Bild, das andere von dieser Persönlichkeitsstruktur haben<sup>9</sup>“.

In der Jugendarbeit spielt die Identitätsbildung als Antwort auf die Frage „wer bin ich?“ eine entscheidende Rolle.

Da Jungenarbeit unter anderem zum Ziel hat, Jungen in der Gestaltung ihrer Beziehungen zu unterstützen, ist es wichtig dass sich die Jungen zu allererst mit sich selbst auseinandersetzen.

„Die Antwort auf die Identitätsfrage wird durch eine realistische Einschätzung der eigenen Person und der eigenen Vergangenheit sowie der eigenen Kultur, insbesondere ihrer Ideologien und den Erwartungen der Gesellschaft an die eigene Person erreicht<sup>10</sup>“.

---

6 Bentheim u.a., 2004, S.31

7 Bilden: Geschlechtsspezifische Sozialisation in Hurrelmann/Ulich: Neues Handbuch der Sozialisationsforschung, 1991, S.280

8 Brockhaus, 2000, S.103

9 Oerter/Montada, 2002, S.291

10 Oerter/Montada, 2002, S.291

Psychologen und Soziologen sind sich darüber einig, dass bei der Geschlechtsidentität sowohl biologische, soziale und individuelle Aspekte eine Rolle spielen. Dazu gehören auch die kognitive Verarbeitung und die aktive Mitgestaltung der Person<sup>11</sup>.

Trautner (1987) unterscheidet sechs verschiedene Komponenten der Geschlechtsidentität<sup>12</sup>:

<b>Inhalt</b>	<b>kognitiv</b>	<b>emotional</b>	<b>verhaltensmäßig</b>
<b>Global</b>	Selbstkategorisierung als Junge oder Mädchen, bzw. Mann oder Frau	Bewertende Einstellung zur eigenen Geschlechtsgruppe	Orientierung des Verhaltens am Kriterium der Geschlechtstypisierung
<b>Detailliert</b>	Selbstkonzept eigener Maskulinität bzw. Femininität	Bewertung/Bevorzugung geschlechtstypischer Aktivitäten (Präferenzen)	Äußerung einzelner geschlechtstypischer Verhaltensweisen

Tabelle 1.1: Sechs verschiedene Komponenten der Geschlechtsidentität

<sup>11</sup>vgl. Kohlberg, 1974, S101

<sup>12</sup>Trautner in Frey/Haußer: Identität, 1987, S.30

## **2. Jungenarbeit zwischen gesetzlicher Verpflichtung und pädagogischer Notwendigkeit**

Rechtliche Verpflichtungen für Mädchen- und Jungenarbeit finden sich in deutschen Gesetzen nicht. Nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) lässt sich die Notwendigkeit und Verpflichtung für Jungenarbeit jedoch ohne weiteres ableiten.

Im Grundgesetz Artikel 3 Abschnitt 2 wird betont „dass Männer und Frauen gleichberechtigt (sind)“ und „niemand aufgrund seines Geschlechtes (...) benachteiligt oder bevorzugt werden darf<sup>13</sup>“.

Dies bedeutet, dass dort, wo - unter anderem auch im pädagogisch oder sozialpolitischen Bereich – Jungen und Männer benachteiligt sind (z.B. in Bezug auf Gewalterfahrungen, Gesundheit, Wehrpflicht), die Verpflichtung besteht, darauf zu reagieren.

Das Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGBVIII) verweist im § 1 (1) auf das Recht jedes jungen Menschen „auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit<sup>14</sup>“.

In Bezugnahme auf diesen Artikel ergeben sich Forderungen an die Bundesregierung zu einem Handlungsbedarf im Rahmen der gesetzlichen Grundlage des SGB VIII dahingehend, eine stärkere Geschlechtsbezogenheit der Kinder- und Jugendhilfe zu formulieren. Mit dem Ziel eine bessere Berücksichtigung der unterschiedlichen Bedürfnisse von Jungen und Mädchen zu erreichen und diese Rechte in die Praxis umzusetzen.

Betrachtet man die bekannten jungenbezogenen Problemlagen und Auffälligkeiten (vgl. 5.4 Notwendigkeiten), kann behauptet werden, dass dieses Recht für Jungen nicht ausreichend umgesetzt ist.

---

<sup>13</sup> Grundgesetz, 1993, S.12

<sup>14</sup> §1,1 SGB VIII, 2002

Mit dem § 9 Abschnitt 3 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) wird im Jugendhilferecht erstmalig der Blick bewusst auf geschlechtsspezifische Pädagogik gelenkt.

Das Kinder- und Jugendhilfegesetz von 1991 hat das Grundrecht zur Gleichberechtigung von Mann und Frau als Handlungsnorm auf die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen erweitert.

Konkrete geschlechtsdifferenzierende Fördermaßnahmen, die der Forderung gemäß § 9 (3) KJHG gerecht werden „die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu fördern<sup>15</sup>“, lassen jedoch auf sich warten.

Für die Jugendhilfe, mit einem Erziehungsauftrag für junge Menschen bis zum 27. Lebensjahr, ist eine geschlechtsspezifische Ausgestaltung ihrer Leistungen mit Blick auf die Entstehungsbedingungen von Geschlechterrollen unabdingbar!

Wenngleich Jungenarbeit grundsätzlich nicht auf eines der klassischen Aufgabenfelder der Jugendhilfe beschränkt ist, so verdient sie doch im Arbeitsfeld der Jugendarbeit besondere Aufmerksamkeit. Der geschlechtsspezifische Auftrag muss als Querschnittsaufgabe verstanden und für die Praxis konzipiert werden.

## **2.1 Jungenarbeit in Deutschland – ein kurzer Überblick**

Ihre Anfänge hat Jungenarbeit in den westlichen Bundesländern. Durch überregionalen Erfahrungsaustausch und Vernetzung entwickelte sich Jungenarbeit in den 80er Jahren zunächst im Einzugsgebiet größerer Städte, meist durch Pädagogen an Universitäten bzw. Fachhochschulen. Im Osten sind jugenpädagogische Angebote bisher kaum zu finden.

In Deutschland bestehen bisher vier Landesarbeitsgemeinschaften (LAGs) zur Jungenarbeit in Schleswig-Holstein (seit 1998), Nordrhein-Westfalen (seit

---

<sup>15</sup> §9,3 SGB VIII, 2002

1998), Baden-Württemberg (seit 2000) und Niedersachsen (seit 2001). Diese Arbeitsgemeinschaften sind Verbindungen einzelner engagierter Personen und Organisationen zur Vernetzung der existierenden Angebote im eigenen Bundesland und Vertretung der jungenpolitischen Interessen.

Weiterhin konnten in der Männer und Jungenarbeitszeitschrift Switchboard (Hamburg/Detmol) 1992 ca. 20, 1996 etwa 60 und bis Mai 2000 an die 150 Projekte, Arbeitskreise und Initiativen mit Schwerpunkten jungenspezifischer Pädagogik ausgemacht werden<sup>16</sup>.

## **2.2 Gender Mainstreaming – eine Chance für die Jungenarbeit?**

Welche Bedeutung hat Gender Mainstreaming für die Geschlechtsbezogene Pädagogik und welche Chancen und Nutzen kann daraus für die Jungenarbeit abgeleitet werden?

Gender Mainstreaming ist durch die Politik der Europäischen Union als Strategie zur Umsetzung der Chancengleichheit von Frauen und Männern bekannt geworden. Vom Europarat wurde 1998 eine Erklärung formuliert, die seitdem als offizielle Definition gilt

„Gender Mainstreaming besteht in der (Re-) Organisation, Verbesserung, Entwicklung und Evaluierung der Entscheidungsprozesse, mit dem Ziel, dass die an politischer Gestaltung beteiligten Akteur/innen den Blickwinkel der Gleichstellung zwischen Frauen und Männern in allen Bereichen und allen Ebenen einnehmen<sup>17</sup>“.

Der Definition liegt die Annahme zugrunde, dass sich die Lebenssituation von Frauen und Männern, Mädchen und Jungen gravierend unterscheidet. Dies bezieht sich auf alle Unterschiede zwischen Frauen und Männern in der Verteilung wichtiger Ressourcen.

„Gender Mainstreaming ist ein präventiver Ansatz, um in Zukunft Ungerechtigkeiten in den Lebenslagen von Frauen und Männern zu vermeiden. Er zielt darauf ab, Systeme und Strukturen, die die Ungleichbehandlung von

---

16 vgl. Bentheim u.a., 2004, S.60

17 übersetzt aus dem französischen Text (Europarat, Straßburg) von Krell u.a., in Fachzeitschrift der Aktion Jugendschutz, 2002, S.4

Frauen und Männern produzieren und reproduzieren, zu analysieren und zu verändern<sup>18</sup>“.

Die Ausgangsvoraussetzung für Jungenarbeit als Folge von Gender Mainstreaming ist grundsätzlich gut. Alle gesellschaftlichen Bereiche werden unter dem Aspekt der Gleichheit der Chancenverteilung gesehen. Die Geschlechtsbezogene Perspektive erhält dadurch eine Chance, da sich Institutionen auf dem Hintergrund der Gleichberechtigung weiterentwickeln müssen.

Dabei kommt die Aufgabe, Geschlechtlichkeit konzeptionell zu berücksichtigen, nicht nur den einzelnen Institutionen zu, sondern als sog. „Top-Down“- Strategie rückt sie in den Mittelpunkt pädagogisch-administrativer Führungsetagen.

„Veränderungen im Geschlechterverhältnis müssen nicht mehr durch Subkulturen in gesellschaftlichen Nischen - mit wenig Macht und wenig Geld ausgestattet – erwirtschaftet werden (...). Quer zu den üblichen, jeweils institutionell geprägten Aufgabenstellungen und den daraus folgenden pädagogischen Konzeptionen gesellt sich die geschlechtliche Dimension ebenso bedeutend neben die anderen wichtigen Faktoren der sozialen Ungleichheit wie etwa die soziale und ökonomische Lage, die kulturelle Herkunft...<sup>19</sup>“.

Neben den Chancen, die Gender Mainstreaming für die Jungenarbeit mit sich bringt, werden auf der anderen Seite jedoch auch Gefahren sichtbar.

Zu nennen ist, dass die Diskussion um Gender Mainstreaming immer noch auf der ministerialen Ebene geführt wird und nur schwer Eingang in die Praxis findet. Das Umsetzen erfolgt weitgehend ohne Mitwirkung von Praktikern aus der Jugendhilfe und birgt damit die Gefahr, dass Wertefragen und fachlich kompetente Überlegungen verloren gehen.

Der Pädagoge Olaf Jantz - Mitwirkender in der geschlechtsbezogenen Bildung – kritisiert, dass dem Konzept von Gender Mainstreaming in seiner Umsetzung

---

18 Brommer, S. in Fachzeitschrift der Aktion Jugendschutz, 2002, S.4

19 Jantz in Fachzeitschrift der Aktion Jugendschutz, 2002, S.10



ein produktiver Ansatz fehlt „das Geschlechterverhältnis jenseits klassischer Polarisierungen und vor allem jenseits von Geschlechterdualismen zu analysieren und zu gewünschten Veränderungsprozessen mutig Stellung zu beziehen<sup>20</sup>“.

Er sieht die Gefahr, dass das Geschlechterverhältnis nur von der Seite der eigenen männlichen Opfererfahrungen her berücksichtigt werden könnte. Aus dem Druck der Frauenbewegung heraus, sich von feministischen Ansätzen abzugrenzen, sei dieser Gegenreflex entstanden.

Jantz fordert die Einmischung von Praktikern in die Überlegungen und Bestimmungen, wie Gender Mainstreaming umgesetzt werden soll und mahnt, dies nicht den politischen Führungsebenen zu überlassen.

Gender Mainstreaming gibt lediglich den administrativen Rahmen vor. Die Ausgestaltung muss in den einzelnen Einrichtungen oder Organisation wirksam werden!

Insbesondere JungenarbeiterInnen sollten sich für das Wohl der Jungen einsetzen und damit den Entwicklungsprozess beeinflussen.

Daraus folgt die Forderung nach finanzieller und struktureller Absicherung aus den Mitteln der Kinder- und Jugendhilfe<sup>21</sup>.

---

20 Jantz in Fachzeitschrift der Aktion Jugendschutz, 2002, S.12

21 vgl. Jantz in Fachzeitschrift der Aktion Jugendschutz, 2002, S.9-15

### 3. Theoretische Zugänge

Jungenarbeit braucht theoretische Bezüge, schon aus dem Grund, sich ausreichend legitimieren zu können. Die Komplexität des Themas lässt jedoch nicht eine einzelne Theorie für Jungenarbeit zu. Abhängig von unterschiedlichen Blickwinkeln und wissenschaftlichen Strömungen gibt es verschiedene Zugänge.

Zur Erklärung der spezifischen Jungensozialisation lassen sich die folgenden Basistheorien, die für die Praxiskonzepte von Jungenarbeit relevant sind, aufzeigen.

#### 3.1 Identitätsorientierte Basistheorien

- Carl Gustav Jung (1928) betont in der Animus-Anima-Theorie seiner analytischen Psychologie, dass die geschlechtliche Person beide Anteile von Geschlecht in sich trägt. Die jungenpädagogische Perspektive sei demnach erst dann abgeschlossen, wenn „weibliche und männliche, unbewusste wie bewusste Anteile gleichermaßen in einer Vereinigung der Gegensätze, im Selbst enthalten sind<sup>22</sup>“. Die pädagogische Begleitung des Individuationsprozesses von Jungen muss sich deshalb mit diesen ins Unbewusste verdrängten psychischen Vorgängen beschäftigen und diese gegengeschlechtlichen Züge mitbetrachten bzw. fördern.
- Die Kategorie des Konstruktivismus besagt, dass „Geschlechterverhältnisse nicht von äußeren Strukturen gesetzt werden, sondern von den diese Verhältnisse tragenden und konstituierenden Individuen auch konstruiert werden. Dies ist nur ein Aspekt von Sozialisation, er erklärt die Relativität und die Interaktivität von sozialen Phänomenen<sup>23</sup>“.

Charlotte Röhner verweist darauf, dass die Geschlechterkonstruktion nicht in der Theorie, sondern real in den Interaktionen, Einstellungen, Handlungen und Motiven von Jungen und Mädchen erfolgt, also „ein Produkt der

---

<sup>22</sup> Jung, Neumann, 1983, Barz, 1984 in: Gender Mainstreaming und Jungenarbeit, 2004, S.101

<sup>23</sup> Maturana, u.a., 1982

geschlechterbezogenen Selbst- und Fremdkategorisierung der Individuen in ihrem kulturellen Kontext darstellt<sup>24</sup>“.

- Im Zusammenhang mit der pädagogischen Frauenforschung wird weitgehend auf psychoanalytische Ursprünge zurückgegriffen.

„Der Grundgedanke ist, dass Jungen primär nicht von Menschen ihres eigenen Geschlechts großgezogen werden, sondern zunehmend bis zur Sekundarstufe hinein ausschließlich weibliche Personen als Bezugs- und Identifikationsobjekte haben. Jungen haben Probleme, überhaupt eine Geschlechtsidentität in einer vaterlosen Gesellschaft aufzubauen<sup>25</sup>“.

Daraus entstehen Unsicherheiten über das eigene Selbst und eine abgrenzende Haltung gegenüber dem weiblichen Geschlecht, was als Ursache von spezifisch männlichem Verhalten angesehen wird.

Sielert merkt dazu an: „Männer haben die Macht in unserer Gesellschaft und Jungen versuchen, die machtvollen Erbhöfe zu übernehmen. Versuche der Machtübernahme stehen aber meist in Beziehung zu Ohnmachtserfahrungen und sind ein Zeichen des Sich-bedroht-fühlens<sup>26</sup>“. In diesem Sinne ist das Besondere der männlichen Sozialisation als Abwehrkampf zu sehen.

- Böhnisch und Winter haben in ihrer Theorie männlicher Sozialisation dargestellt, dass Jungen sich im Gegensatz zu Mädchen schwerer tun, kommunikative und selbstreflexive Kompetenzen der Identitätsbildung zu entwickeln. Als Grundprinzipien der männlichen Sozialisation nennen sie die Begriffe der Externalisierung und der Nichtbezogenheit.

„Externalisierung meint die Zurichtung auf Außenorientierung, sie bewirkt ein Nach-Außen-Verlagern von Wahrnehmen und Handeln. Die andere Seite der Externalisierung ist Nichtbezogenheit. Nichtbezogenheit ist der Begriff für eine schlechte Qualität von Bindungen und Verbindungen zu sich selbst,

---

24vgl. Röhner in A. Kaiser: Jungen und Koedukation, 1996, S.19ff

25vgl. Hagemann-White u.a. 1984, Chodorow 1985, Schmauch 1987, Milhoffer 1990 Völkl-Maciejczyk 1996

26 Sielert, 1992, S.23

zu individuellen Anteilen und zur eigenen Geschichte, sowie gleichermaßen zu anderen Personen und zur dinglichen Umwelt<sup>27</sup>“.

### 3.2 Rollentheoretische Basistheorien

Einen rollentheoretischen Erklärungsansatz liefern Schnack/Neutzling, indem sie auf die gesellschaftliche Überforderung der Jungen „mit hohen Erwartungen und Verhaltensimperativen bei gleichzeitig schwindender Chance, diesen rigiden Anforderungen gerecht zu werden“, verweisen. Danach müssen Jungen „ihre Überlegenheit gegenüber Mädchen demonstrieren<sup>28</sup>“ und kaschieren damit die tatsächlichen Schwächen.

„Der Mythos der männlichen Überlegenheit führt dazu, dass Jungen alle Erfahrungen verdrängen oder umwerten müssen, die sie an ihrer grundsätzlichen Überlegenheit zweifeln lassen(...). Die Kompensation von Schwächegefühlen wird als normales männliches Verhalten dargestellt“.

In der stereotypen Definition von männlichem Geschlecht sind Gefühle der Schwäche, wie Hilflosigkeit oder Einsamkeit normativ nicht gestattet. Emotional werden sie jedoch umso bedeutender je weniger die innerpsychische Realität von Jungen dem Aberglauben des Heldenmythos entspricht.

Für die Jungenarbeit ist es wichtig zu erkennen, dass gesellschaftliche Bedingungen, unter denen Geschlechtlichkeit sozial dargelegt wird, nicht nur normativ sind. Bedingungen für subjektive Veränderungen zu schaffen ist Voraussetzung, um realistische Handlungskonzepte für die Jungenarbeit zu entwickeln. Jungenarbeit muss sich in diesem Spannungsfeld von Person/Junge und Gesellschaft/Rollenerwartung positionieren<sup>29</sup>.

Darüber hinaus gibt es weitere theoretische Annahmen, auf deren Hintergrund Jungenarbeit begründet und umgesetzt wird:

- Attributionstheoretische Theorien von einem Selbstkonzept, das gesellschaftliche Erwartungen wiedergibt

---

27 Winter, 1992 in: Gender Mainstreaming und Jungenarbeit, 2004., S.105

28 vgl. Schnack/Neutzling, 1990, S.35

29 Bentheim, u.a., 2004, S,106-107

- Erfahrungs- und lernbedingte Erklärungen als Folge von Erziehungsmaßnahmen oder erwachsenen Modellen, die imitiert werden. Hier wird vor allem das negative Vatermodell kritisiert.
- Verstärkungstheoretische Betrachtungen von Sozialisation als Akkulturation (= kulturelle Angleichung) bzw. Ausdruck gesellschaftlicher Bedingungen (z.B. Spielsachen von Jungen und Mädchen und die damit einhergehenden Erwartungen der Erwachsenen). Hilfsbereitschaft, soziale Fähigkeiten und erfolgreiche Interaktionen wurden von Jungen lange Zeit gar nicht erwartet oder zumindest nicht nachdrücklich eingefordert<sup>30</sup>.

### **Fazit**

Wird problematisches Verhalten von Jungen auffällig, so liegt dem meist eine Anzahl von Ursachen zugrunde. Dies sind einerseits individuelle Defizite und andererseits familiäre Hintergründe, schwierige außerfamiliäre Beziehungen und materielle Bedingungen.

„Offensichtlich ist aber auch, dass Jungen auf solche Belastungen oft anders reagieren als Mädchen. Problemverhalten von Jungen ist eine geschlechtstypische Reaktion auf schwierige und belastende Lebensbedingungen.

Was als schwieriges und insbesondere aggressives Jungenverhalten auffällt, ist damit nicht etwas, was zwangsläufig mit der Entwicklung von Jungen zusammenhängt, sondern „ein Symptom schwieriger Entwicklungsverläufe, das insbesondere in ungünstigen Rahmenbedingungen zum Ausdruck kommt, die keine Ausweichmöglichkeiten bereitstellen“<sup>31</sup>.

Das komplexe Zusammenwirken von verschiedenen Sozialisationsinstanzen in der geschlechtstypisierenden Sozialisation wirkt sich auf die Jungen aus.

Die Peer-group aber auch Familie, Schule, Medienwelt und andere Instanzen beeinflussen die Jungen.

---

<sup>30</sup>vgl. Hagemann-White, 1984, S.93ff

<sup>31</sup> vgl. Kaiser, 1997, S.14ff

Alle Modelle verweisen auf eine emotionale Instabilität von Jungen. Dies muss bei pädagogischen Gedanken zur Veränderung der Situation von Jungen berücksichtigt werden.

„Die Problemsituation von Jungen wird um so schwieriger, wenn man die Unsicherheiten und innere Spannungen im Hinblick unserer komplexer werdender gesellschaftlicher Strukturen und Prozesse betrachtet, in denen Kooperationsfähigkeit und emotionale Kompetenzen immer bedeutsamer werden“.

Insbesondere Jungen zeigen aber in diesen Bereich große Defizite. Die zunehmenden emotionalen Anforderungen an Beziehungsfähigkeit tragen zu immer mehr Unsicherheiten, vor allem für das männliche Geschlecht bei.

Nach Kaiser ist es demnach wichtig, praktische Konsequenzen „in der Weise weiter zu entwickeln, dass der spezifischen Persönlichkeit von Jungen und ihren gesellschaftlichen Konflikten Rechnung getragen wird<sup>32</sup>“.

---

32 vgl. Kaiser, 1997, S.15ff

## 4. Grundgedanken der Jungensozialisation

M. Drogand-Strud und F.G. Ottemeier-Glücks beschreiben Jungen in ihrer Bildungsarbeit als „laut und leise, aggressiv und ängstlich, süß und ätzend, sexistisch und einfühlsam“ und meinen damit, dass Jungen jegliche Verhaltensweisen zeigen.

Die öffentliche Wahrnehmung ist jedoch anders. Jungen gelten als laut, störend und aggressiv und verhindern konzentriertes Arbeiten im Unterricht. Sie streiten, verletzen und beleidigen sich und andere Jungen, Mädchen und Frauen. In der Schule und an anderen öffentlichen Räumen, stehen Jungen am häufigsten im Mittelpunkt des Geschehens auf Grund ihres energischen und dominanten Auftretens.

„Die Ursache für die einseitige Wahrnehmung von Jungen beruht auf einer Wahrnehmung des Geschlechterverhältnisses, welches den Hintergrund jeder alltäglichen Handlung darstellt<sup>33</sup>“.

Männlichkeit ist demnach ein soziales Konstrukt. Um in unserer Gesellschaft als Mann zu gelten muss man(n) ständig beweisen, verteidigen und kämpfen. Das muss bedeuten, dass Junge-Sein verbunden ist mit Unsicherheit, Anspannung, Angst und Orientierungslosigkeit<sup>34</sup>.

Vor allem an solchen Jungen, die großen Wert darauf legen, als richtig harte Kerle zu gelten, fällt auf, dass sie mehrere Gesichter haben. Sie sind aggressiv und unsicher, laut und verletzlich.

Die „lauten Jungen“ haben jedoch auch „leise Seiten“, die meist nicht gesehen werden. Diese leisen Anteile können der Wunsch nach Anerkennung sein, aber auch Ängstlichkeit oder Unsicherheit als versteckte Ursache ihres grenzverletzenden Verhaltens bedeuten.

Das auffällige Verhalten steht im Vordergrund und verbirgt die Sicht auf leise Jungen, die zurückhaltend und schüchtern sind und innerhalb ihrer Geschlechtsgruppe kaum wahrgenommen werden (denn im Alltag beschäftigt einen vorwiegend das aggressive und störende Verhalten von Jungen).

---

<sup>33</sup> vgl. Drogand-Strud, Ottemeier-Glücks in Perspektiven der Jungenarbeit, 2002, S.31

<sup>34</sup> vgl. Riederle, 2003, S.9ff

Dieses Verhalten ist häufig Ausdruck ihrer Angstabwehr. Der einzelne Junge muss die Zugehörigkeit zu seiner Geschlechtsgruppe ständig neu beweisen, um nicht als „Weich-Ei“ zu gelten.

Um in der Jungengruppe akzeptiert zu werden, greifen Jungen auf den „Anspruch männlicher Überlegenheit“ zurück.

„Der Junge bewegt sich damit objektiv im Rahmen der gesellschaftlichen Machtstrukturen und nutzt die Höherbewertung männlich identifizierter Eigenschaften<sup>35</sup>“.

In den meisten sozialen Feldern, in denen mit Jungen gearbeitet wird, stoßen PädagogInnen früher oder später an ihre Grenzen. Jungen lösen häufig heftige (Abwehr-) Gefühle aus.

„Jeder, ob Frau oder Mann entwickelt gegen bestimmte Seiten der Jungen einen eigenen Widerstand, der die Jungen selbst außer Acht lässt. Sich in ihre Art zu Denken, Lernen und Handeln einzufühlen scheint dann nicht mehr möglich. Beobachtungen zu Folge überträgt sich die innere Blockade von Jungen auf die PädagogInnen<sup>36</sup>“.

Jede Jungengruppe scheint sich in Täter, Opfer und Beobachter aufzuteilen. Bei genauerer Beobachtung, stellt Olaf Jantz fest, vermischen sich Opfer und Täter.

„Es gibt einerseits die interpersonelle Vermischung, die offenbart, dass in jeder Jungengruppe sowohl Täter als auch Opfer vorhanden sind. Andererseits existiert in jedem Jungen eine intrapersonelle Vermischung von Täter und Opfer<sup>37</sup>“.

Zu hinterfragen ist, welche Seite besonders präsentiert wird und welche persönlichen Ressourcen damit verbunden sind, um darauf angemessen zu reagieren.

Neben der Täterseite und ihren Dominanzansprüchen, besteht auch eine Opferseite mit dem Wunsch nach Schutz. Jungen benötigen deshalb viel Trost und Zuwendung für das erfahrene Leid. Genauso aber dringend die

---

35 vgl. Drogand-Strud/Ottemeier-Glücks in Perspektiven der Jungenarbeit, 19, S.31ff

36 Drogand-Strud/Ottemeier-Glücks in Perspektiven der Jungenarbeit, 2002, S.31

37 Jantz/ Grote, 2002, S.74



Orientierung und Begrenzung durch die pädagogische BegleiterIn, um mit den zwangsläufig auftretenden Ohnmachtsgefühlen umgehen zu lernen<sup>38</sup>.

## **Fazit**

In der Jungenarbeit werden die Schwierigkeiten männlicher Sozialisation beachtet und auch versucht sie auszuhalten.

Damit gehen Widersprüchlichkeiten einher, die aber einen guten Aufschluss darüber geben, wie der jeweilige Junge die Bewältigung männlicher Anforderungen an ihn zu bewerkstelligen versucht.

### **4.1 Zur Psycho- und Soziodynamik des Kindes- und Jugendalters**

Donald Winnicott spricht von der „fördernden Umwelt“. Er geht dabei von der Annahme aus, dass Kinder von Geburt an anerkannt bekommen müssen, dass sie aus sich selbst heraus etwas sind.

Sie brauchen die Erfahrung, dass ihre Gefühle ernst genommen werden, indem man auf sie eingeht und ihre Gefühle und Ansichten nicht von vornherein abwertet.

Das Nichtbeachten kindlicher Gefühle erzeugt innere Hilflosigkeit. So entwickeln sich aggressive Aktivitäten (als sozial gerichtete Triebimpulse) dann kreativ, wenn das Kind die soziale Umwelt, auf die sich seine Aktivität richtet, als „unzerstörbar“ erfährt<sup>39</sup>.

Nach Böhnisch heißt das, diese aggressiven Impulse schlagen nicht unvermittelt auf das Kind zurück, sondern werden von seiner Umwelt aufgenommen und zurückgegeben. „Das Kind kann also experimentieren, erfährt dabei Möglichkeiten und Grenzen, entwickelt eine Gewissheit des Selbst, die nicht immer wieder neu aufgebaut werden muss, weil ja in ihm die Erfahrung des begrenzten Experimentieren können gewachsen ist<sup>40</sup>“.

---

38 vgl. Jantz/Grote, 2002, S.66

39 vgl. Winnicott, 1988, S.63ff

40 Böhnisch, 2004, S.90

Dagegen treten antisoziale Tendenzen dann ein, wenn das Kind seine Umwelt als zerstörbar erfährt und seiner Aggression nichts entgegengesetzt wird.

Die aggressiven Impulse werden für das Kind grenzenlos und schlagen aus einer „nicht mehr überschaubaren Umwelt heraus auf ein nicht mehr beherrschbares Selbst<sup>41</sup>“ zurück.

Dies ist im Kinder-Familien-Bezug vor allem dann zu erwarten, wenn das Kind die bisher unzerstörbar erlebte Umwelt verliert (z.B. bei zunehmender Unüberschaubarkeit der Familienabläufe) und der dadurch für das Kind entstehenden alltäglichen Überforderungskonstellationen.

Selbstwert und Selbstbehauptung werden wieder brüchig, wenn das Kind aus der Familie austritt. Auch wenn das Beziehungsgefüge in der Familie positiv für das Kind ist, muss es auch außerhalb der Familie sozial-emotionale Anerkennung finden können.

Gerade Jungen sind – spätestens im mittleren Kindesalter - zunehmend am außerfamiliären Nahraum orientiert. Wenn sie dort keine ermutigenden sozialen Beziehungen finden, sind sie von sozial illegitimen und nonkonformen Wegen angezogen, um Aufmerksamkeit und Zuwendung zu erlangen.

Verstärkt wird dies dadurch, dass es sich hier um ein frühpubertäres Alter handelt, „in dem der fragile Übergangszustand der körperlich-seelischen Entwicklung den Selbstbehauptungsdrang verstärkt und den biografisch bisher erworbenen Selbstwert schwächt. Der Schub der Pubertät in die Unwirklichkeit des Ichs verfängt sich so in einer bereits aufgebauten antisozialen Tendenz, wodurch das abweichende Verhalten für diese Kinder den Realitätsprinzipien einer rational gesellschaftlichen Umwelt entzogen und daher wenig zugänglich ist<sup>42</sup>“.

In der Jugendphase gerät der Selbstbehauptungstrieb aus dem Gleichgewicht. Die Suche nach einer Lebensperspektive richtet sich „im Isolationszustand des Ablösenmüssens von einer vorangegangenen Realität (familiales Selbst) und im Suchen nach einer noch nicht feststehenden Realität (gesellschaftliches

---

41 Böhnisch, 2004, S.90ff

42 Böhnisch, 2004, S.90

Selbst) – an dem eigenen unfertigen Zustand als Jugendliche und damit an einer psychischen und sozialen Unwirklichkeit aus<sup>43</sup>“.

Durch den in der Pubertät freigesetzten Selbstbehauptungstrieb entsteht so jugendlicher Protest mit antisozialer Tendenz.

## **Fazit**

Geschlechtspädagogische Arbeit muss zum Aufbau einer gefestigten Persönlichkeitsstruktur beitragen, damit Kinder und Jugendliche in der Lage sind, ihre Lebensaufgaben konstruktiv zu gestalten. Dies beinhaltet den Anspruch, Orientierungshilfen für sinnvolles Handeln in gegenwärtigen Situationen aufzuzeigen, zu reflektieren und vorzuleben, um somit positive Einstellungen und Erlebnisfähigkeiten zu fördern.

In der Übernahme sozialer Verantwortung für andere beispielsweise oder der Übernahme von Aufgaben, erfahren sich Jugendliche als wichtig und dies trägt zur Stabilisierung ihrer Persönlichkeit bei.

## **4.2 Aufwachsen und Lebensbewältigung**

Die Geschlechtsidentität entwickelt sich schon früh. Bis zum 18. Monat bzw. 3. Lebensjahr ist sie normalerweise ausgeprägt, abhängig von unterschiedlichen Erwartungen an Jungen und Mädchen, von Annahme und Identifikation.

Die in der Kindheit und Jugend erworbene Geschlechtsidentität beinhaltet bei Jungen Überlegenheit, Durchsetzungsvermögen und das Neigen zu Machtansprüchen und ist für viele junge Männer im Übergang von der Schule zum Beruf prägend. Sie erleben hier häufig erhebliche Widersprüche zwischen ihrem Selbstbild, den Erwartungen an sie und ihren tatsächlichen Kompetenzen und Möglichkeiten.

Die Lebensphase des Wechsels von der Schule in den Beruf ist für junge Männer eine besondere Herausforderung. Gerade für Männer hat Berufstätigkeit eine zentrale Bedeutung für ihren Status und die Teilhabe an der

---

43 Winnicott, 1988, S.63ff

Konsumgesellschaft und ist ausschlaggebend für die Ernährerrolle. Jugendliche, insbesondere sozial und individuell benachteiligte, sind in der Regel mit den Leistungsanforderungen, die mit traditionellen Männerbildern verbunden sind, überfordert.

Die in der Arbeitswelt geforderte Team- und Kooperationsfähigkeit widerspricht dem erworbenen Selbstbild und bisher bewährten Durchsetzungsstrategien.

Steigende Qualifikationsanforderungen auf dem Arbeitsmarkt, wegfallende Arbeitsplätze und Massenarbeitslosigkeit führen zusätzlich zu einem Gefühl der Überlastung.

Den hohen Anforderungen sind sie mit ihren Kompetenzen, die sich unter anderem aus den erlernten Rollenbildern ergeben, kaum gewachsen. Die notwendige Leistung, um Beruf und Familie zu vereinbaren überfordert Jungen in dieser Lebensphase verständlicherweise<sup>44</sup>.

### **4.3 Probleme der Identitätsbildung für Jungen**

Zahlreiche AutorInnen der Entwicklungspsychologie beschreiben die männliche Identitätsbildung in den ersten Lebensjahren als ausgesprochen störungsanfällig. Als Ursache vieler Verhaltensauffälligkeiten wird unter anderem die häufige Abwesenheit von Männern in den ersten Jahren von Jungen genannt.

Jungen müssen sich – anders als Mädchen – früh aus der Sicherheit und dem Schutz der Mutter lösen, um eine Orientierung an einer männlichen Geschlechtsidentität zu finden. Durch fehlende männliche Vorbilder machen Jungen zu wenige reale Erfahrungen mit dem Vater oder anderen männlichen Bezugspersonen, die ihnen genügend Geschlechtssicherheit vermitteln. Daher sind sie auf Phantasien und vorgegebene Männlichkeitsbilder der Medien angewiesen.

Jungen haben Angst davor Angst zu haben, weil Angst haben unmännlich wirkt. „Furcht und Tränen können schon von sehr kleinen Jungen als schwerwiegende Verunsicherung ihres Männlichkeitsgefühls erlebt werden<sup>45</sup>“.

---

44 Böhnisch, 2004, S.94-106

45 Schnack/Neutzling, 1997, S.16

Jungesein ist in den letzten Jahrzehnten offener geworden und Jungen haben heute mehr Gestaltungsräume.

Da frühere Bilder von Männlichkeit heute nicht mehr so selbstverständlich sind, müssen Jungen ihr Jungesein selbst gestalten und dies führt häufig zu Verhaltensunsicherheiten.

„Angesichts fehlender Vorbilder und ohne Tradition ist das eine schwierige Aufgabe – und eine zentrale Begründung für Jungenarbeit<sup>46</sup>“.

Diese offenen Gestaltungsräume bedeuten auch, dass es immer mehr Differenzen gibt. Jungen unterscheiden sich in ihren Bewältigungsstrategien je nach Lebenslage, Stärke des Bewältigungsdrucks, sozialer Kompetenzen, Intelligenz, Eltern-Kind-Beziehung oder außerfamiliärer Kontakte.

In der Arbeit mit Jungen werden diese Unterschiede aber oft nicht gesehen. Dadurch werden Jungen gleichgesetzt und Ansätze für ein anderes Jungesein unterdrückt.

Reinhard Winter nimmt in seinem Kapitel über Perspektivenwechsel der Jungenarbeit dazu Stellung und schreibt, dass dieses Gleichsetzen „fatal ist, weil Jungen so werden, wie sie gesehen werden“.

Diese Haltung stützt demnach den männlichen Normalitätsdruck.

Da Jungenarbeit dem entgegenwirken möchte, plädiert Winter für einen „subjektorientierten Zugang auf einem geschlechtsbezogenen Hintergrund anstelle von Pauschalurteilen<sup>47</sup>“.

## Fazit

Blank-Mathieu (2001) kommt in ihrer Dissertation zur geschlechtsbezogenen Erziehung zusammenfassend zu der Interpretation, dass Jungen sehr individuelle Interessen haben und sich auch deutlich voneinander unterscheiden.

---

<sup>46</sup> Winter in Handbuch Männerarbeit, 1996, S.382

<sup>47</sup> Böhnisch/ Winter , 1993, S. 382ff

„Dennoch ist ihnen gemeinsam, dass sie sich mehr an Jungen und Männern orientieren als an weiblichen Personen und für ihre Identität männliche Verhaltensweisen und Werte bevorzugen<sup>48</sup>“.

Viele Jungen sind auf Jungenarbeit angewiesen, um sich anders verhalten zu können, als dies von ihnen erwartet wird. Die Qualität von Jungenarbeit liegt dann darin, die „Ausnahmen“ von der Normalität der Männlichkeitsideologien zu erkennen und Bedingungen dafür zu schaffen, sich auch so verhalten zu können.

Das Ermöglichen dieses anderen Jungeseins ist ein wichtiger Baustein in der Jungenarbeit. Es beinhaltet das Herstellen von Selbstbezügen und gleichzeitig die Gestaltung unterschiedlicher Beziehungsmöglichkeiten.

„Beziehungen zu sich selbst, aber auch Beziehungen zu anderen Jungen und Männern erhalten hierbei eine besondere Bedeutung. Sie eröffnen die Bandbreite des Möglichen und erlauben es Jungen, so zu werden und zu sein, wie sie es sein möchten – weitab von verstaubten Bildern der Männlichkeit<sup>49</sup>“.

---

48 Blank-Mathieu, 2001: [http://www.210.ub.uni-tuebingen.de/dbt/volltexte/2002/470/pdf/bm\\_diss.pdf](http://www.210.ub.uni-tuebingen.de/dbt/volltexte/2002/470/pdf/bm_diss.pdf)

49 Winter in: Handbuch Männerarbeit, 1996, S.384

## 5. Jungenarbeit

Das folgende Kapitel soll einen Überblick der Arbeitsweisen und Prinzipien von Jungenarbeit liefern. Mit Bezug auf die dargestellten Sozialisationsbedingungen und unterschiedlichen Lebenslagen von Jungen soll deutlich werden, wie Jungenarbeit auf gesellschaftliche Veränderung reagiert und Jungen angemessen unterstützt.

### 5.1 Merkmale von jungenpädagogischer Arbeit

#### 5.1.1 Adressatengruppe

„Jungenarbeit bezieht sich auf alle männlichen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsenen, die im Rahmen des SGB VIII Empfänger von Leistungen der Jugendhilfe sein können<sup>50</sup>“.

Aus der Auseinandersetzung mit den verschiedenen Lebenssituationen müssen Konzepte und Handlungsweisen für die Praxis entwickelt werden, die die unterschiedlichen Lebenslagen von Jungen berücksichtigen.

Die Zielgruppe von Jungenarbeit ist nicht nur in der offenen Jugend- und Jugendbildungsarbeit zu finden, sondern in allen Bereichen der Jugendhilfe. Insbesondere sind dabei Beratungsstellen, Resozialisierungsmaßnahmen, Maßnahmen zur beruflichen Integration sowie die Aufsuchende Jugendarbeit, die mit Cliquen und einzelnen Jugendlichen arbeitet, zu nennen.

Jungenarbeit richtet sich auch beratend und unterstützend an pädagogische Fachkräfte und solche angrenzender Fachgebiete, ehrenamtliche MitarbeiterInnen, Eltern und bezieht sich besonders auf das Engagement von Vätern<sup>51</sup>.

---

<sup>50</sup> vgl. Konzepte für die Arbeit mit Jungen und jungen Männern: [www.ajfp.bs.ch/jungen-3-4.pdf](http://www.ajfp.bs.ch/jungen-3-4.pdf)

<sup>51</sup> vgl. Konzept für die Arbeit mit Jungen und jungen Männern: [www.ajfp.bs.ch/jungen-3-4.pdf](http://www.ajfp.bs.ch/jungen-3-4.pdf)

### 5.1.2 Aufgabenfelder

Jungenarbeit macht sich zur Aufgabe, Jungen Räume anzubieten, um ihnen neue Erfahrungen zu ermöglichen und das Spektrum eigener Wahrnehmungen zu erweitern.

Dabei soll die Eigenverantwortlichkeit gefördert und unterstützt werden, in dem Raum für die Entwicklung eines eigenen Selbst zur Verfügung gestellt wird.

Aufgabe der Jungenarbeit ist es, bei verletzenden und/oder sexistischen Äußerungen oder Taten der Jungen Grenzen zu setzen.

Dabei sollen sie die Chance haben, Konflikte untereinander konstruktiv auszutragen<sup>52</sup>.

Jungen können nach Drogand-Strud und Ottemeier-Glücks darin unterstützt werden

- „einen Zugang zu den eigenen Bedürfnissen, Ängsten, Gefühlen und Stärken zu erhalten und ihnen eine Bedeutung zu geben
- sich mit ihrer Selbstwahrnehmung ernst zu nehmen und nicht unter Erwartungszwängen verbiegen zu müssen
- authentische Erfahrungen mit Problemen, Wünschen, Stärken und Schwächen unter Jungen und mit Männer (Frauen) auszutauschen
- einen Bezug zur Realität jenseits männlicher Mythen und Verklärungen zu erwerben
- einen kritischen Blick auf die Normen der Männlichkeit zu werfen und zu überprüfen, inwiefern diese für das Leben noch funktional sind und
- ein Selbstbewusstsein und ein Selbstverständnis von sich zu entwickeln, welches nicht auf die permanente Demonstration von Überlegenheit und eigener Zugehörigkeit zur Männlichkeit sowie auf Abgrenzung und Unterdrückung anderer angewiesen ist<sup>53</sup>“.

---

52 vgl. Drogand-Strud/ Ottemeier-Glücks in Perspektiven der Jungenarbeit, S.40-41

53 Drogand-Strud/Ottemeier-Glücks in Perspektiven der Jungenarbeit, S.41



Eine weitere zentrale Aufgabe der Jungenarbeit ist die Unterstützung der Jungen beim Übergang von der Schule in den Beruf.

Für diese Themenkomplexe sind sehr unterschiedliche Vorgehensweisen vorstellbar und in der Praxis erprobt. Bewährt haben sich Spiel- und Übungsmethoden, z.B. Rollenspiele zu Familiensituationen, Theater- oder Medienpädagogik und Erfahrungsräume mit Hilfe von Praktika in Betrieben. Besonders dann, wenn Angebote Erlebnischarakter haben, werden sie von Jungen gerne angenommen<sup>54</sup>.

Jungenarbeit leistet Beiträge zu individueller Geschlechtsidentität. Sie kann Grenzverletzungen und die dahinter liegenden Werte von Selbstbehauptung aufdecken und die Beziehung zwischen den Geschlechtern thematisieren.

Darüber hinaus sind Themen der Jungenarbeit das Selbstwertgefühl der Heranwachsenden, ihre Beziehung zu ihrem Körper, ihre Wünsche, Träume und Fähigkeiten.

Diese ergeben sich aus der Lebenswelt der Jungen und ihrem individuellen Förderbedarf.

Da Jungenpädagogik Jungen und jungen Männern einen Rahmen bieten will, der von ihren Bedürfnissen ausgeht und ihre Selbständigkeit fördert, geht es in dieser Arbeit immer um Partizipation. Je eher sie erreicht wird, um so eher werden die gesteckten Ziele erreichbar sein.

### **5.1.3 Ziele**

„Jungenarbeit hat zum Ziel, Jungen in ihrer persönlichen Entwicklung zu unterstützen, die Entfaltung einer beziehungsfähigen und selbstverantwortlichen Persönlichkeit als Mann zu fördern, und zu einem gleichberechtigten Zusammenleben von Jungen/Männern und Mädchen/Frauen zu befähigen<sup>55</sup>.

In allen Aktionen, speziellen Hilfen, thematischen und alltäglichen Auseinandersetzungen soll dieses Ziel verfolgt werden.

---

<sup>54</sup> Dogand-Strud/Ottemeier-Glücks in Perspektiven der Jungenarbeit, 2002, S.40ff

<sup>55</sup> vgl. Konzept für die Arbeit mit Jungen und jungen Männern: <http://www.ajfp.bs.ch/jungen-3-4.pdf>

Jungen werden in ihren Fähigkeiten gestärkt und unterstützt, ihre Bedürfnisse und Problemlagen wahrzunehmen. Durch die Erweiterung des sozialen und kommunikativen Verhaltens wird es Jungen ermöglicht, angemessener auf unterschiedliche Situationen zu reagieren.

Jungen werden darin unterstützt, ein Selbstvertrauen zu erlangen, ohne andere Jungen und Mädchen abzuwerten.

Ziel ist es, die Instrumentalisierung des Körpers zu vermeiden. Im Erleben eigener Gefühle und in der Auseinandersetzung mit erlittenen Verletzungen lernen sich Jungen neu kennen. Dies zeigt Perspektiven zum bedachsameren Umgang mit sich selbst und dem eigenen Körper auf. Jungen lernen ihre eigenen Grenzen und die der anderen kennen und respektieren.

Die Erziehung zu Selbständigkeit beinhaltet auch die Vermittlung praktischer Fertigkeiten für die Fürsorge im Haushalt und Alltag.

Dies soll u.a. einer Geringschätzung und dem Zuweisen von reproduktiven Tätigkeiten an Frauen vorbeugen.

Darüber hinaus befähigt Jungenarbeit im Gestaltung von Beziehungen. Das heißt, diejenigen Fähigkeiten zu stärken die helfen, Beziehungen zu gestalten und sich auf sie einzulassen.

„Die Solidarität und Empathie unter Jungen ist zu stärken, indem Alternativen zu Dominanz und Konkurrenz erarbeitet werden<sup>56</sup>“.

Jungenarbeit richtet sich nicht nur an Jungen, die ihre Aufmerksamkeit in problematischer Weise auf sich lenken, sondern arbeitet in präventiver Absicht mit allen Jungen.

Auf institutioneller Ebene zielt Jungenarbeit darauf ab, Voraussetzungen für geschlechtsspezifisch differenzierte Jugendhilfe zu realisieren. Dabei kann die Erarbeitung entsprechender Konzepte genannt werden, sowie inhaltliche Auseinandersetzungen, Thematisierung von Geschlechterverhältnissen,

---

<sup>56</sup> Konzept für die Arbeit mit Jungen und jungen Männern: <http://www.ajfp.bs.ch/jungen-3-4.pdf>

Schulung von pädagogischen Fachkräften und die gezielte Verwendung von Ressourcen<sup>57</sup>“.

## 5.2 Koedukation und Jungenarbeit

Koedukative Jugendarbeit geht nicht gezielt auf die Probleme von Jungen ein und trägt nicht primär zur offensiven Bewältigung von Jungenproblemen bei. Nur schwer lassen sich in koedukativen Gruppen die erlernten männlichen Verhaltensmuster reflektieren, probeweise variieren oder verändern; können Jungen ihre Ängste und Verunsicherungen vor Mädchen zur Sprache bringen<sup>58</sup>.

„Jungenarbeit ist zu sehen als eine eigenständige, zur koedukativen Jugendsozialarbeit gleichberechtigte und diese erweiternde und ergänzende Möglichkeit<sup>59</sup>“.

Damit Jungen sich unbefangen mit ihrer Sozialisation auseinandersetzen können, sind Jungengruppen notwendig. Nur diese ermöglichen es Jungen sich ohne die Konkurrenz um Mädchen und befürchtende Niederlagen zu öffnen.

Gerade in geschlechtshomogenen Gruppen können Jungen leichter über ihre Ängste und Gefühle, über Sexualität und Gewalt sprechen lernen.

Um z.B. über Konkurrenzverhalten und Leistungsdruck zu sprechen bieten Jungengruppen bessere Voraussetzungen, das eigene männliche Rollenverhalten auf mögliche Ängste zu befragen, Erfahrungen auszutauschen und probeweise Alternativen zu den bisherigen Handlungsweisen kennen zu lernen.

Teams in Einrichtungen der Jugendsozialarbeit sollten ihre Konzeption und Praxis daher so fortentwickeln, dass der geschlechtsspezifische Blick auch in die Koedukation Einzug hält.

Aus der Koedukation ergibt sich ein Fortbildungsbedarf für die Arbeit zur Geschlechterthematik. Pädagogen sollten sich der strukturellen

---

57 Konzept für die Arbeit mit Jungen und jungen Männern: <http://www.ajfp.bs.ch/jungen-3-4.pdf>

58 Permien./Frank, 1995, S.113ff

59 [www.lvr.de/FachDez/Jugend/Fachthemen/Querschnittsthemen/ Sozialarbeit+Jungen/jungenplattform398.pdf](http://www.lvr.de/FachDez/Jugend/Fachthemen/Querschnittsthemen/Sozialarbeit+Jungen/jungenplattform398.pdf)

gesellschaftlichen Benachteiligung von Mädchen, ihrer Sozialisationsbedingungen und den Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung bewusst werden. PädagogInnen sollten in diesem Sinne für ihre alltägliche Arbeit mit Jungen qualifiziert werden<sup>60</sup>.

### 5.3 Frauen in der Jungenarbeit

Einiges an Wissen über Männer und Männlichkeiten ist von der Frauenforschung erarbeitet worden (vgl. Broszka, 1992). In der Frauenforschung geht die Reflexion über Jungen, Männer und Männlichkeiten einher mit der Thematisierung weiblicher Lebenskonzepte.

Aufgrund der Vergleiche, die im Rahmen der Frauenforschung zwischen Männern und Frauen angestellt werden und der Erkenntnis, dass sich Frauenforschung mit den Geschlechterbeziehungen beschäftigt, ist auch über Männer und Männlichkeiten geforscht worden, wenn sich die Fragestellung auf Mädchen und Frauen bezog<sup>61</sup>.

Sich als Frau für eine soziale Förderung von Jungen einzusetzen, erweckt automatisch Widerspruch. Eine Problemansicht behauptet, das sei kein Thema für Frauen, in solchen Fragen sollten Frauen doch Männer fragen.

Engelfried (1997) weist darauf hin, dass Frauen der Blick auf die Männerwelt zwar fremd sein kann, es aber nicht zwingend sein muss.

„Es ist sehr wichtig, dass sich WissenschaftlerInnen Fragen zuwenden, Themenkomplexe bearbeiten, die bislang vorwiegend Männer erforscht haben. So wird es möglich, Differenzen und Gemeinsamkeiten in Bezug auf Methodenwahl, Fragestellung, Erkenntnisinteresse und Ergebnis heraus zu arbeiten<sup>62</sup>“.

Allein aus der Tatsache, dass Frauen im Erziehungsbereich überpräsent sind, ergibt sich die Notwendigkeit, sich als Pädagogin mit Jungenpädagogik auseinanderzusetzen.

---

60 [www.lvr.de/FachDez/Jugend/Fachthemen/Querschnittsthemen/ Sozialarbeit+Jungen/jungenplattform398.pdf](http://www.lvr.de/FachDez/Jugend/Fachthemen/Querschnittsthemen/Sozialarbeit+Jungen/jungenplattform398.pdf)

61 Engelfried, 1997, S.40-41

62 Engelfried, 1997, S. 43

Die Forderung nach mehr Männern in pädagogischen Einrichtungen hat weitreichende gesellschaftspolitische Folgen. Sie setzt eine gesellschaftliche Neubewertung der Tätigkeiten von Mann und Frau voraus und verlangt von Männern (und Frauen!) neue Orientierungen. Die politische Forderung nach mehr Männern im Erziehungsbereich ist daher ein Fernziel.

Wichtig bleibt es, dass sich Männer verstärkt um verständnisvolle Vorbilder und Bezugspersonen für die Jungen kümmern.

In der koedukativen Praxis sind Frauen als Pädagoginnen und Mädchen als Schülerinnen jedoch von dominierenden Verhaltensweisen der Jungen in ihrer Entfaltung beeinträchtigt. Von daher ist es auch aus diesem Blickwinkel heraus wichtig und legitim, über Maßnahmen zur Förderung männlicher Sozialkompetenz nachzudenken.

Tim Rohrman, Experte für Jungen im Kindertagesstättenbereich betont, dass man nicht warten könne, bis genügend männliche Mitarbeiter zur Verfügung stünden. Es sei unabdingbar, am Jungenbild von und mit Erzieherinnen zu arbeiten, um die Ausgangssituation zu verbessern<sup>63</sup>.

In einigen Kindertageseinrichtungen wird aufgrund fehlender männlicher Vorbilder mit Patenschaften gearbeitet. Ältere Jungen übernehmen dabei Patenschaft für kleinere Jungen. Die Kleinen haben dadurch ein wenig mehr „Mann“ in ihrer Lebenswelt und die Älteren erfahren, dass sie für kleine Kinder wichtig sind, es also nicht nur Frauensache ist, sich mit kleinen Kindern zu beschäftigen und sogar Spaß macht.

Wenn soziale Jungenförderung als Zielperspektive gemeint ist, heißt das nicht dass nun die Mädchen außen vor gelassen werden. Durch die Koedukation bekommen auch sie wichtige inhaltliche Erfahrungen des sozialen Lernens geboten. Insofern ist es wichtig, beide Geschlechter individuell zu stärken und ihr reales Umfeld so zu gestalten, dass sich beide unbeeinträchtigt entwickeln können.

---

63 Rohrman, 2001, S.46ff

## 5.4 Notwendigkeiten

Die Frauenbewegung sensibilisiert seit den 70er Jahren für die Benachteiligung von Frauen und Mädchen in unserer Gesellschaft. Dies war und ist auch weiterhin dringend notwendig. Hierdurch wurden Diskussionen und Bemühungen ausgelöst, Benachteiligungen von Mädchen in der Erziehung (auch in der Schule) abzubauen.

Diese führten allerdings zu der Annahme, den Jungen ginge es gut, sie wüchsen in Selbstbestimmung, Unabhängigkeit, Geborgenheit und Zufriedenheit auf.

Die langsam wachsende Einsicht, dass dies nicht so ist, verdanken wir der erst Ende der 80er Jahre einsetzenden Jungenforschung.

„Jungenarbeit und Jungenpädagogik gelten als wichtig und fachlich sinnvoll, weil die Lebenslagen von Jungen und jungen Männern diese Form pädagogischer Zugänge, Angebote und Methoden notwendig machen<sup>64</sup>“.

Die Studie „Soziale Kompetenz für Kinder und Familien“ der Universität Erlangen-Nürnberg, im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend<sup>65</sup> beweist, dass fast alle Problemstatistiken von Jungen (im Vergleich zu Mädchen) angeführt werden.

Etwa jedes 7. bis 8. Kind unter 6 Jahren zeigt Verhaltensauffälligkeiten. In 13-17% der Fälle erreichen die Verhaltensprobleme der Kinder ein Ausmaß, das als kritisch einzuschätzen ist. Die Jungen haben danach deutlich mehr Probleme im Sozialverhalten (Unaufmerksamkeit, Hyperaktivität Aggression und abweichende Verhaltensweisen).

Jungen halten sich in der Schule weniger als Mädchen an die vorgegebenen Regeln und Umgangsformen des sozialen Miteinanders, sondern versuchen, individuell besondere Beachtung und Hervorhebung auf sich zu ziehen<sup>66</sup>.

---

64 [www.ajfp.bs.ch/jungenarbeit.pdf](http://www.ajfp.bs.ch/jungenarbeit.pdf)

65 [www.phil.uni-erlangen.de/~p1psy1/KiGaPressebericht2004.doc](http://www.phil.uni-erlangen.de/~p1psy1/KiGaPressebericht2004.doc)

66 vgl. Kaiser, 1997, S.10

Festzustellen ist, dass es in der Schule, in der Freizeitgestaltung, bei der Gesundheit oder im Bereich der Kriminalität eine deutliche Zunahme von jungenspezifischen Problemen gibt:

- Jungen werden in Schulen häufiger nicht versetzt als Mädchen
- Bei mittleren und höheren Bildungsabschlüssen sind Jungen durchweg unterrepräsentiert
- In den Sonderschulen insgesamt beträgt der Anteil der Jungen im Durchschnitt 60%, in Sonderschulen für Sprachbehinderte 71%, in denen für Verhaltensgestörte gar 79%<sup>67</sup>
- Jungen weisen mehr Kinderkrankheiten auf
- Jungen sind eher gewaltbereit bzw. gewalttätig
- Jungen tauchen häufiger in Kriminalitätsstatistiken auf
- Jungen konsumieren häufiger Drogen als Mädchen<sup>68</sup>

Bei Gewaltanwendungen an Kindern und Jugendlichen sind vorwiegend Jungen die Täter, das zeigen Untersuchungen und Beobachtungen<sup>69</sup>. Einerseits gelten Jungen als Übeltäter von Gewalttaten und sollen dafür zur Verantwortung gezogen werden. Andererseits tauchen Jungen immer häufiger in Statistiken zu Gewalthandlungen als Opfer auf<sup>70</sup>.

“70% der Opfer von Gewalthandlungen sind Jungen, bei sexualisierten Gewaltdelikten beträgt der Opferanteil von Jungen 25%. Risiko-, Gewalt- und Suchtverhalten, psychische Vernachlässigung und innerfamiliäre Gewalt sind die Schattenseiten männlicher Sozialisation<sup>71</sup>“.

Hinzu kommt ein weiteres Problem bedingt durch den familiären Wandel. Die Anzahl der Kinder, die in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften und bei Alleinerziehenden aufwachsen, nimmt stetig zu. In jeder 6. Familie erzieht die Mutter das Kind allein.

---

67 vgl. AMTSBLATT des Hessischen Kultusministeriums: Suchtprävention in der Schule:  
[www.schuleundgesundheit.hessen.de/rechtsgrundlagen/erlass\\_suchtpraevention.pdf](http://www.schuleundgesundheit.hessen.de/rechtsgrundlagen/erlass_suchtpraevention.pdf)

68 Bentheim u.a., 2004, S.36

69 Barz, u.a., 1989, S.112

70 vgl. Jantz/ Grote, 2002, S.64

71 <http://www.ajfp.bs.ch/jungen-3-4.pdf>

Das heißt, dass immer mehr Jungen ohne männliche Bezugsperson groß werden. Die Zahl hat sich in den letzten 10 Jahren vervierfacht. Wissenschaftliche Erkenntnis ist, dass Jungen stärker unter dem Zerfall der Familien leiden und dass der Vater wie die Mutter schon in der frühen Kindheit eine große Bedeutung für die weitere sozioemotionale Entwicklung des Kindes hat. Zudem sind Männer als Bezugspersonen und Rollenmodell in Kindergärten, Grundschulen und in der Kinder- und Jugendarbeit unterrepräsentiert oder fehlen ganz.

Die aufgeführten Phänomene erschweren die Bildungs- und Erziehungsarbeit. Jungen neigen offenbar eher dazu, sich durchgreifend zu verweigern. Hieraus ergeben sich Forderungen an die Politik, aus Ergebnissen empirischer Studien einen Handlungsbedarf für die Praxis von Jungenarbeit abzuleiten.



## 6. Forschungsdesign der empirischen Erhebung

### 6.1 Vorgehen

Dieses Kapitel will einen Überblick über bestehende Angebote von Jungenpädagogischer Arbeit in Baden-Württemberg geben.

Mithilfe eines Internetfragebogens wurde die Praxis von Jungenarbeit in verschiedenen Einrichtungen Baden-Württembergs erfasst.

Ergebnisse dieser Arbeit werden im Internet veröffentlicht, um zur Vernetzung der unterschiedlichen Arbeitsfelder von Jungenarbeit beizutragen, sowie Ratsuchenden Ansprechpartner zu bieten.

Die unterschiedlichen Umsetzungsmöglichkeiten und Ansätze der ermittelten Angebote von Jungenarbeit werden in Kapitel 7 dargestellt.

Ersten Internetrecherchen und Gesprächen mit Fachkräften konnte entnommen werden, dass weder in der Ausbildung noch in Fortbildungen zu Jungenarbeit zufrieden stellende Informationen über Bedingungen und Formen von jungenpädagogischer Arbeit und Sozialisationsbedingungen des männlichen Geschlechts vermittelt werden. Dennoch war durchgängig die Meinung erkennbar, Jungenarbeit nehme in der Jugendhilfe einen großen Stellenwert ein, käme dem sozialen Klima in gemischten Gruppen zugute und könne daher nicht früh genug beginnen.

Die Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit in Baden-Württemberg (LAGJ)<sup>72</sup> hat großes Interesse an einer Bestandsaufnahme von Jungenarbeit in Baden-Württemberg. Bestehende Kontakte kamen bei der Adressatenermittlung möglicher Anbieter von Jungenarbeit zugute.

---

<sup>72</sup> Die LAGJ ist die fachliche und fachpolitische Vertretung von Jungenarbeit und Jungenpädagogik in Baden-Württemberg. Sie versteht sich als Arbeitsgemeinschaft nach § 78 KJHG

## 6.2 Stichprobengröße und Demografie

Aufgrund der zeitlichen und inhaltlichen Begrenzung der Diplomarbeit, beschränkt sich die Datenerhebung auf eine ausgewählte Untersuchungsgruppe.

Um dennoch repräsentative Ergebnisse im Land Baden-Württemberg zu erzielen, wurden insgesamt 304 Einrichtungen gebeten, den internetgestützten Fragebogen (siehe Anhang 12.2) auszufüllen.

Einbezogen wurden im Einzelnen: 97 Jugendfreizeitstätten, 77 Einrichtungen der Kreisjugendringe, 46 Regionale Jungenarbeitskreise, 44 Verbandszentralen und 40 Einrichtungen der Kreisjugendpflege.

Die prozentuale Verteilung der Jugendhilfeeinrichtungen lässt sich der Abbildung 6.2 entnehmen:

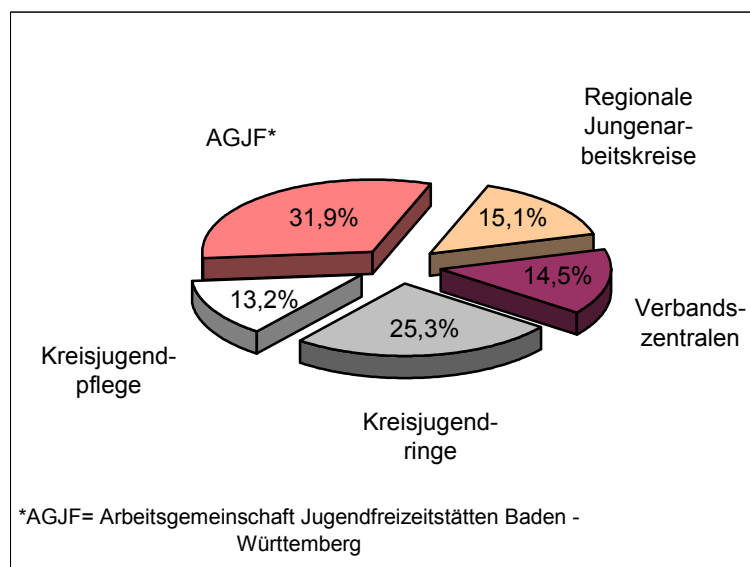


Abbildung 6.2: Verteilung der Jugendhilfeeinrichtungen (n=304)

Die Arbeitsgemeinschaft der Jugendfreizeitstätten in Baden-Württemberg nehmen mit einem Wert von 31,9 % den größten Teil der befragten Jugendhilfeeinrichtungen ein. 25,3% der Anschreiben gingen an die Kreisjugendringe, 15,1% an die Regionalen Jungenarbeitskreise und 14,5% an die Verbandszentralen. Einrichtungen der Kreisjugendpflege machen mit 13,2% den geringsten Anteil der Befragung aus.

In einer Zeitspanne von vier Wochen wurden die Fragebögen an die UntersuchungsleiterIn ausgefüllt zurückgeschickt.

Die geringe Anzahl von Rückmeldungen - insgesamt reagierten 43 Einrichtungen auf das Anschreiben, davon wurden 21 ausgefüllte Fragebögen zurückgeschickt – erforderte erneut die Aufforderung, an der Umfrage teilzunehmen oder ggf. zu bestätigen, dass in der Einrichtung keine jungenspezifischen Angebote bestehen.

Daraufhin gingen 9 weitere bearbeitete Fragebögen ein und 74 Einrichtungen bestätigten, dass bei Ihnen keine jungenpädagogischen Angebote durchgeführt werden.

Insgesamt konnten 30 Fragebögen ausgewertet und in die Darstellung der Ergebnisse eingearbeitet werden.

Der geringe Rücklauf von 11,2% macht deutlich, dass Jungenarbeit als spezifische Sichtweise in den ausgewählten Jugendeinrichtungen in Baden-Württemberg noch wenig umgesetzt wird.

Diese erste Erkenntnis der Umfrage kann zu einem Teil auf die unzulängliche Verbreitung und Umsetzung von Jungenarbeit zurückgeführt werden.

Einige wenige Einrichtungen gaben als weitere Gründe für die Nichtbearbeitung keine Zeit sowie das Nichtzutreffen der Fragen auf ihr Angebot (u. a. die Arbeit mit Multiplikatoren) an.

### **6.3 Internetgestützte Datenerhebung als Methode empirischer Forschung**

Für die Erhebung der Daten wurde die internetbasierte Umfrage gewählt, weil das Medium Internet zunehmende Verbreitung und Nutzung findet und sehr rasch und kostengünstig Daten gewonnen und verarbeitet werden können.

Der Fragebogen umfasst insgesamt 29 Fragen über jungenpädagogische Angebote von Jugendhilfeeinrichtungen und setzt sich aus drei Teilen zusammen:

Teil A umfasst demografische Daten über den Anbieter der Angebote, den Namen der Einrichtung und Träger, den Ansprechpartner für das Angebot für Jungen, die Adresse, Telefonnummer, Faxnummer, Emailadresse und Internetseite der Einrichtung. Dieser Teil besteht ausschließlich aus offenen Fragen, wobei Textfelder zur Beantwortung vorgesehen sind.

In Teil B werden 15 Fragen über das konkrete Angebot gestellt. Dieser Teil lässt sich beliebig oft ausfüllen, je nach Anzahl der Angebote. Nach Absenden des Fragebogens wird der Anbieter von Jungenarbeit automatisch auf eine Seite weitergeleitet, auf der er die Möglichkeit hat, die Aktion zu beenden oder Teil B erneut für ein weiteres Angebot auszufüllen.

Teil C ist ein allgemeiner Teil über die Arbeitsweise der Einrichtung. Die Fragen sind teils offen, teils geschlossen, mit Einfachauswahl und Mehrfachnennungen. Bei einzelnen Fragen ist durch optionale Textfelder die Möglichkeit gegeben, eigene Ausführungen anzufügen.

Die Anwender haben am Ende des Fragebogens die Auswahl, ob sie ihre Daten zur Veröffentlichung auf der Webseite der LAG bereitstellen möchten. Anderenfalls werden die Daten ausschließlich für die Auswertung in dieser Arbeit berücksichtigt.

Der Fragebogen wurde mit Hilfe eines WWW-Fragebogen-Generators entwickelt.

### **6.3.1 Der WWW-Fragebogen-Generator (WFG)**

In diesem Kapitel werden die Verfahrensweise und die wesentlichen Merkmale des hier verwendeten WWW-Fragebogen-Generators (WFG) kurz vorgestellt.

Der WFG wurde u.a. von B. Batinic (Batinic, Puhle und Moser, 1999) zur Erstellung elektronischer Fragebögen, entwickelt. Er setzt sich aus zwei Hauptmodulen zusammen<sup>73</sup>:

- Modul A: zum Erstellen und Verändern eines HTML-Fragebogens
- Modul B: zum Versenden und Speichern der Daten

---

<sup>73</sup> Batinic, u.a., 1999, S.93-101

Das zentrale Element des WFG bildet das HTML-Generierungsprogramm (Modul A), in dem in fünf aufeinander folgenden Projektschritten der HTML-Fragebogen erstellt werden kann. Dabei werden in verschiedenen Schritten Details der Gestaltung des Erhebungsinstrumentes festgelegt. Dem Benutzer steht in jedem Projektschritt eine Reihe von so genannten Karteikarten zur Verfügung.

Im ersten Projektschritt wird ein neues Erhebungsprojekt definiert, worin der Dateiname und das Verzeichnis festgelegt werden. Im zweiten Projektschritt werden allgemeine formularübergreifende Einstellungen vorgenommen. Es lassen sich z.B. der Titel des Fragebogens, das Layout, die Spaltenbreite und gegebenenfalls einzubindende Audiofiles (Musik) auswählen.

Der Eingangsteil des Fragebogens wird im dritten Projektschritt gestaltet. Hier können z.B. Instruktionen für die Teilnehmer eingegeben werden. Im vierten Projektschritt werden Fragen- und Antwortkarten definiert, was zur Konstruktion der gewünschten Items und Skalen führt.

Folgende Itemarten werden unterstützt:

- Dichotome Items
- Likert-Skala (z.B. 5er Skala mit freier Beschriftung)
- Multiple-Choice (eine Antwort möglich)
- Multiple-Choice (mehrere Antworten möglich)
- Halboffene Antwortfelder
- Offene Antwortfelder

Der fünfte Projektschritt schließt die Bearbeitung ab. Er umfasst u.a. die konkrete Gestaltung der Buttons für das Absenden des Fragebogens.

Dabei ist festzulegen, welche Aktion nach dem Abschicken der Daten auszuführen ist (CGI-Skript oder E-Mail).

Hier schließt das Modul B an, indem Einstellungen vorzunehmen sind, damit die im HTML-Fragebogen eingegebenen Antwortdaten auch den Versuchsleiter erreichen. Hierzu müssen die Daten von dem PC des Teilnehmers an eine zentrale Stelle, im vorliegenden Fall dem Server des Forschungsinstitutes für angewandte Wissenschaft Ulm (FAW), übertragen und dort gespeichert werden.

Der Anwender kann zwischen den beschriebenen Projektschritten beliebig hin und her wechseln. So können die Schritte nach einer individuellen Reihenfolge bearbeitet oder gegebenenfalls unrelevante Schritte ausgelassen werden. Während der Bearbeitung der Projektschritte legt das System eine Projektdatei an. Alle Einstellungen werden in dieser Datei gespeichert bis das Projekt abgeschlossen ist. Während der Bearbeitung im WFG kann jederzeit eine vorläufige HTML-Datei erstellt und im Browser betrachtet werden. Der Anwender kann dadurch während des Bearbeitungsprozesses die Zwischenergebnisse in Augenschein nehmen. Nachdem der letzte Projektschritt vollzogen wurde, wird eine endgültige, aber immer noch modifizierbare HTML-Datei erzeugt.

### **Das CGI-Skript**

Für die Datenübermittlung wurde ein CGI-Skript eingesetzt, das aus Programmsequenzen besteht, die ablaufen, nachdem der Fragebogen abgesendet wird. Das CGI-Skript ist für die weitere Verarbeitung der Daten verantwortlich.

Das ist ein Programm, das auf dem Netzrechner des Internet-Zugangsanbieters liegt (hier: FAW Ulm) und die bearbeiteten Fragebögen sammelt und sie via E-Mail dem Anwender zu schickt.

Ein CGI (Common Gateway Interface) ist ein Standard, das externe Programme mit dem HTTP-Server verbindet. Die Schnittstelle definiert die Parameter und die Systemumgebung. Ein mögliches Programm kann wie ein gewöhnliches HTML-File mittels URL adressiert werden.

Die Abbildung von Stefan Münz veranschaulicht die Abfolge der einzelnen Prozesse<sup>74</sup>:

---

<sup>74</sup> Stefan Münz: <http://www.teamone.de/selfhtml/xtbba01.gif>

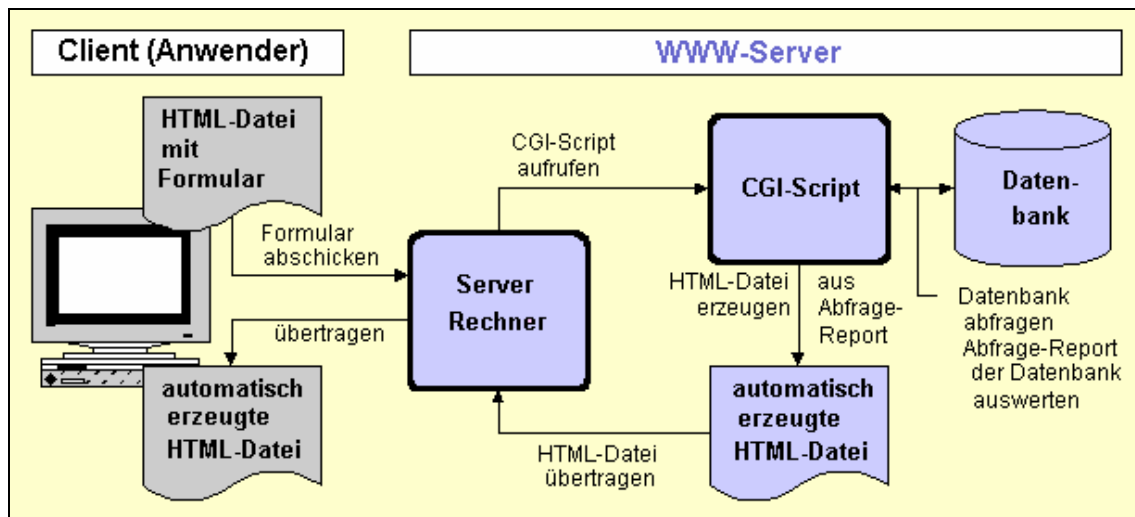


Abbildung 6.2: CGI-Skript

Nachdem der Anwender das Formular abgeschickt und der Server die Daten eingelese hat, werden diese verarbeitet.

Die Ausführung eines CGI-Skripts sollte nicht so lange dauern, dass der Anwender ungeduldig wird.

#### 6.4 Auswertungsverfahren

Für die elektronische Auswertung (Kalkulationsprogramm Excel) wurden mittels einer dafür erstellten Kodierliste zunächst die geschlossenen Antworten der Fragebögen numerisch kodiert. Gleiche oder ähnliche Ausprägungen bei offenen Antwortmöglichkeiten wurden in einem weiteren Arbeitsschritt zu Kategorien zusammengefasst. Dabei war zum einen die Reduzierung von Komplexität, zum anderen der Erhalt aller wichtigen Informationen Entscheidungsgrundlage.

## **7. Darstellung der Umfrageergebnisse von Jungenarbeit in Baden-Württemberg**

Im Folgenden werden die einzelnen Ergebnisse der 30 ausgewerteten Fragebögen grafisch dargestellt.

Eine detaillierte Aufstellung aller Daten findet sich zusätzlich in Anlage 11.4.

Die persönlichen Angaben der Einrichtungen im ersten Fragenkomplex (Frage 1–7) aus Teil A des Fragebogens wurden aus Datenschutzgründen nicht berücksichtigt. Diese Angaben werden ausschließlich für die Darstellung der Ergebnisse im Internet genutzt. In dieser Arbeit tauchen sie nicht auf.

Den Rückmeldungen zu dem Fragebogen kann entnommen werden, dass 73% der Anwender (vgl. Anlage Tabelle 11.3) die Fragen als gut verständlich und hinsichtlich der Inhalte als interessant beurteilten.

Einige Einrichtungen fügten Flyer und ausführlichere Beschreibungen ihrer Angebote bei und bedankten sich für die Möglichkeit ihre Angebote darzustellen.

### **7.1 Deskriptive Darstellung**

Die Daten sind der Übersichtlichkeit wegen in Diagrammen grafisch dargestellt. Aus den Diagrammen lassen sich der Forschungsbereich, die Merkmale und Merkmalsausprägung sowie die prozentuale Verteilung der Ergebnisse entnehmen. Die Angaben, die in der Grafik in Klammer stehen, bestimmen die Rohwerte der einzelnen Merkmale.



### 7.1.1 Art des Angebots

Mit der Frage „In welchem Bereich wird das Angebot verwirklicht?“ wurde der Bereich in der Jugendhilfe ermittelt, in dessen Rahmen das jugenpädagogische Angebot durchgeführt wird. Die Anwender hatten die Möglichkeit, aus mehreren Vorgaben alles Zutreffende auszuwählen.

Die Ergebnisse sind in Diagramm 7.1 dargestellt. Wie man dort sieht, zeigen sich hohe Werte für die Bereiche Jugendarbeit (16,3%) und Offene Jugendarbeit (14,0%). Auffällig ist, dass im Betreuungsbereich Hort keine Angebote für Jugendarbeit ermittelt werden konnten. 12% der Anwender machten keine Angaben über die Art des Angebots.

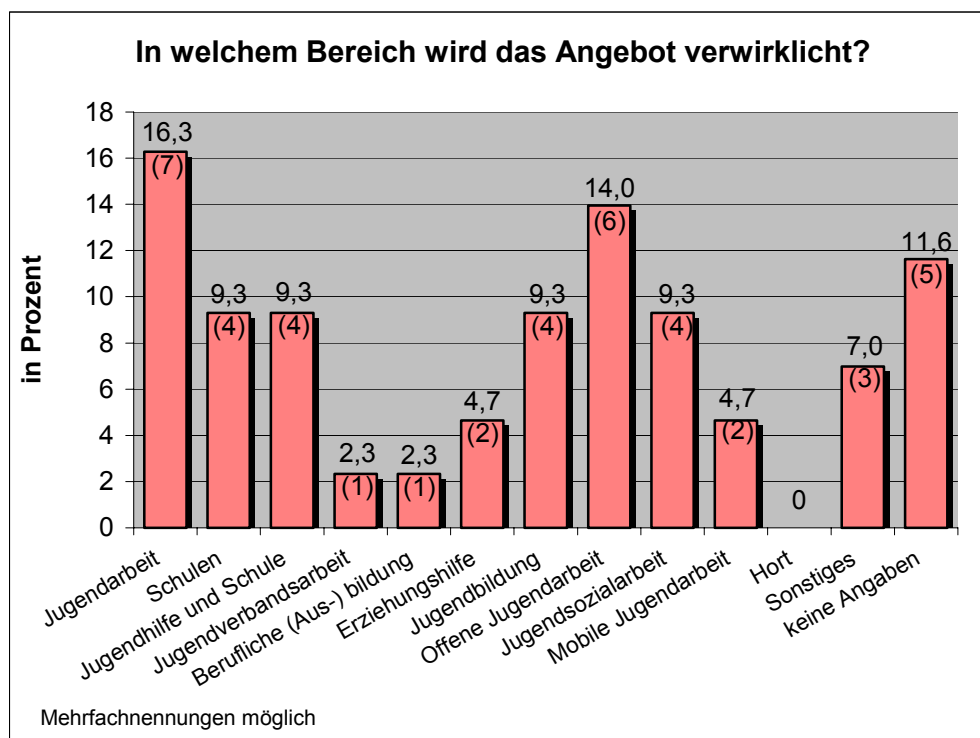


Diagramm 7.1: Art des Angebots

(n=43)

### 7.1.2 Dauer des Angebots

Die Antwortmöglichkeiten wurden bei der Frage nach der Dauer des Angebots vorgegeben. Das optionale Textfeld ermöglichte eine genaue Zeitangabe, wenn es sich um eine Veranstaltungsreihe über Wochen bzw. Monate handelt.

Dem Diagramm 7.2 lässt sich entnehmen, dass die meisten Angebote mit einem Wert von 36,7% über einen Zeitraum von einem Jahr durchgeführt werden. 16,7% der Angebote finden eintägig, zweitägig sowie über einen Zeitraum von einer Woche statt.

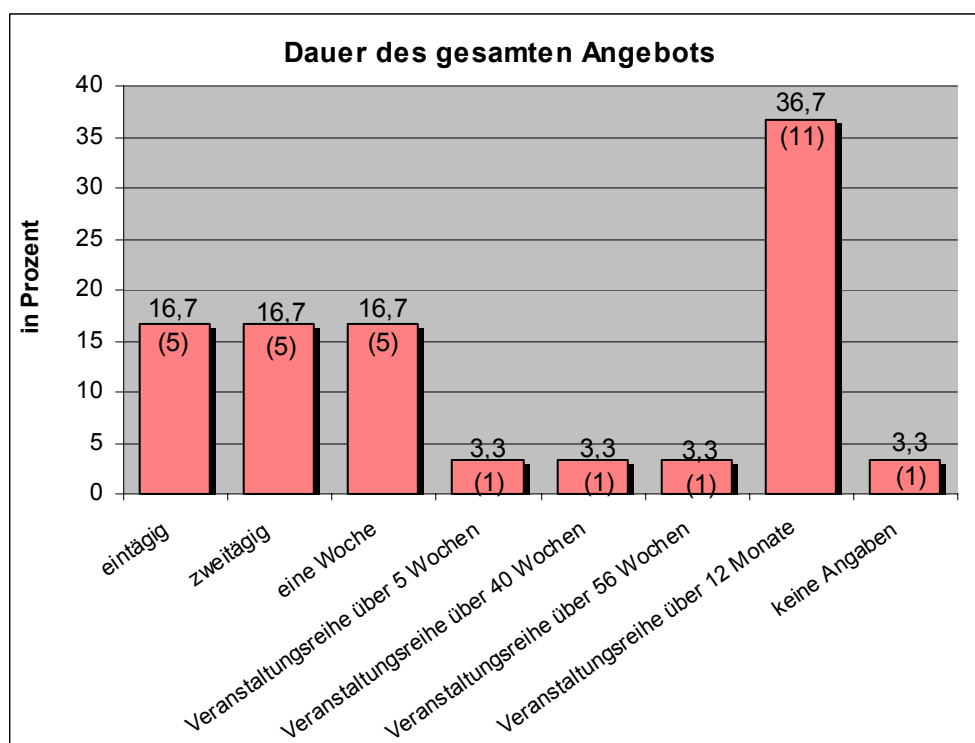


Diagramm 7.2: Dauer des Angebots

(n=30)

### 7.1.3 Zeitumfang pro Angebotstag

Wie das Diagramm 7.3 zeigt, werden die meisten Angebote zu 43,3% mit einem Zeitumfang von bis zu drei Stunden pro Angebotstag durchgeführt. 26,7% der Angebote dauern über drei Stunden, 23,3% der Einrichtungen haben ein Stundenkontingent von bis zu zwei Stunden für die Durchführung eines jungenpädagogischen Angebots.

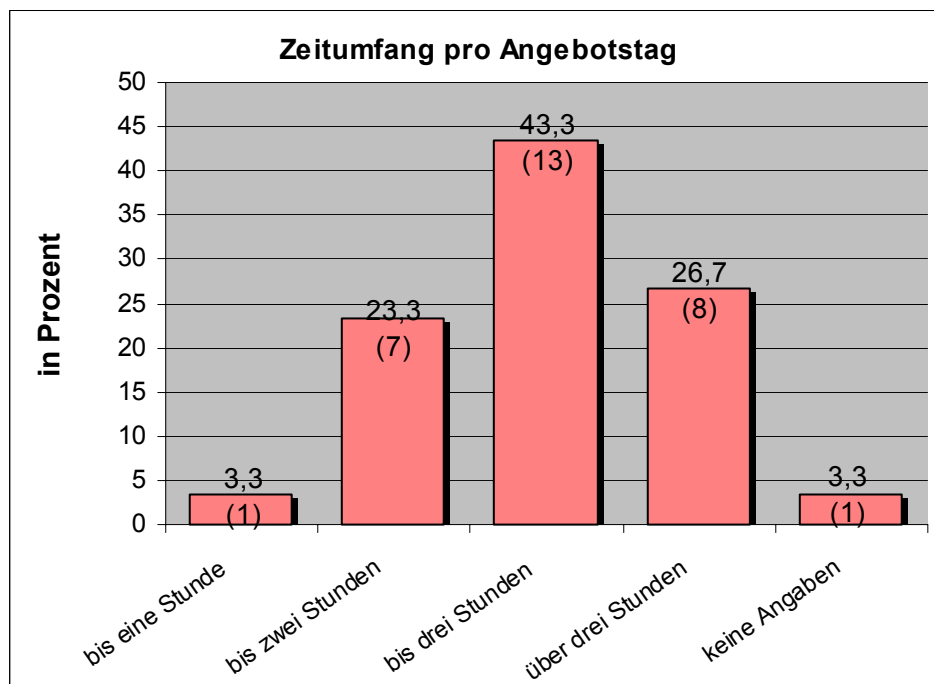


Diagramm 7.3: Zeitumfang pro Angebotstag

(n=30)

### 7.1.4 Zielgruppe des Angebots

Angebote zur Jungenarbeit werden zu 43,3% für Jungen im Alter von 13 - 15 Jahren gemacht, wie dem Diagramm 7.4 zu entnehmen ist. 30,0% macht die Zielgruppe der 16 – 18 jährigen Jungen aus.

23,3% der pädagogischen Arbeit wird mit Jungen in der Altersgruppe 6 – 12 Jahre durchgeführt. Einen deutlich geringeren Anteil der Betreuungsangebote besteht mit 3,3% für Jungen über 18 Jahre. Für Jungen unter sechs Jahre konnten keine jungenpädagogischen Angebote ermittelt werden.

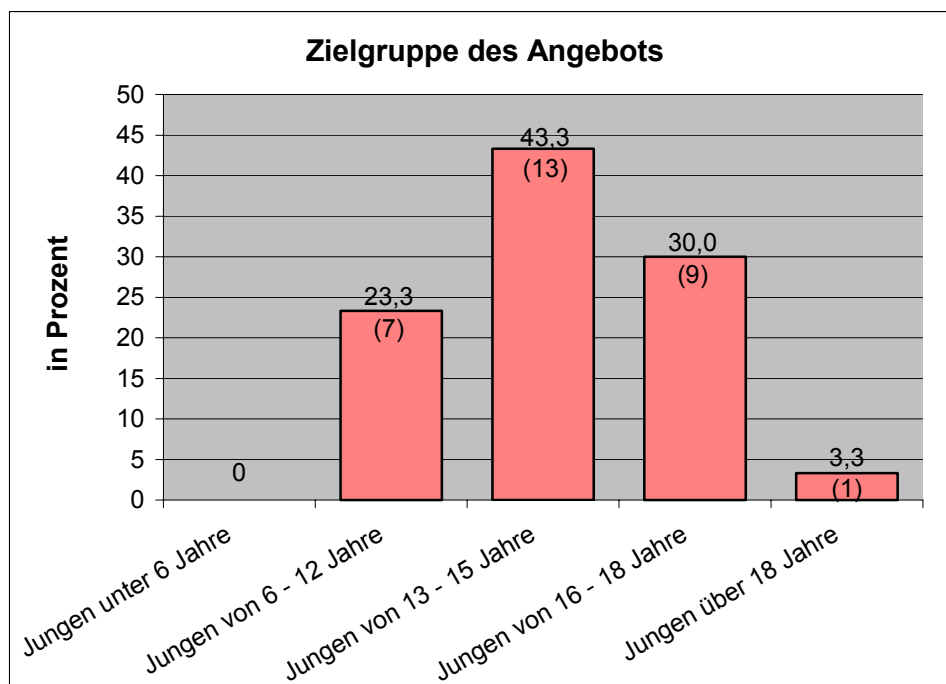


Diagramm 7.4: Zielgruppe des Angebots

(n=30)

### 7.1.5 Anzahl der teilnehmenden Jungen

Auf die Frage nach der Anzahl der teilnehmenden Jungen, gaben die meisten Anbieter von Jungenarbeit mit 33,3% an, bis zu 10 bzw. bis zu 20 Jungen zu betreuen. Wie man in Diagramm 7.5 sieht, arbeiten 16,7% der Einrichtungen mit einer Gruppengröße von bis zu 20 Jungen. Angebote mit mehr als 20 Jungen wurden nicht ermittelt.

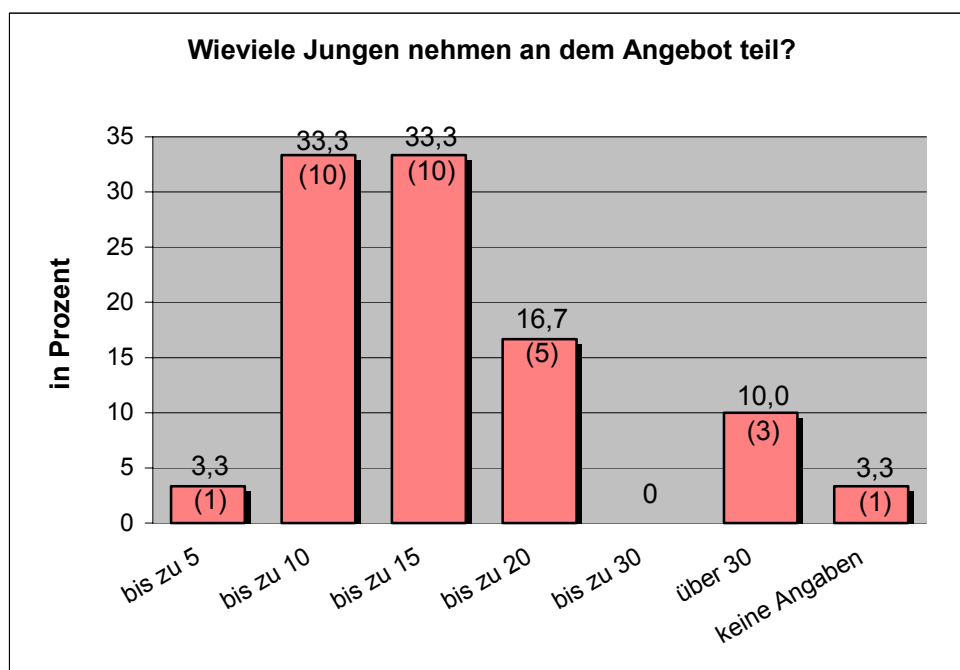


Diagramm 7.5: Anzahl der Jungen

(n=30)

### 7.1.6 Gruppenzusammenstellung

Jungenarbeit wird in unterschiedlichen Gruppenzusammenstellungen durchgeführt. Der Grossteil der Anbieter arbeitet mit 66,7% in Gruppen, die sich ausschließlich mit Jungen beschäftigen, wie aus dem Diagramm 7.6 hervorgeht. 20,0% der Einrichtungen gestalten die Gruppenzusammenstellung in Abhängigkeit der jeweiligen Thematik. In geschlechtsheterogenen Gruppen arbeiten lediglich 6,7%. Weitere 6,7% machten keine Angaben über die Gruppenzusammenstellung.

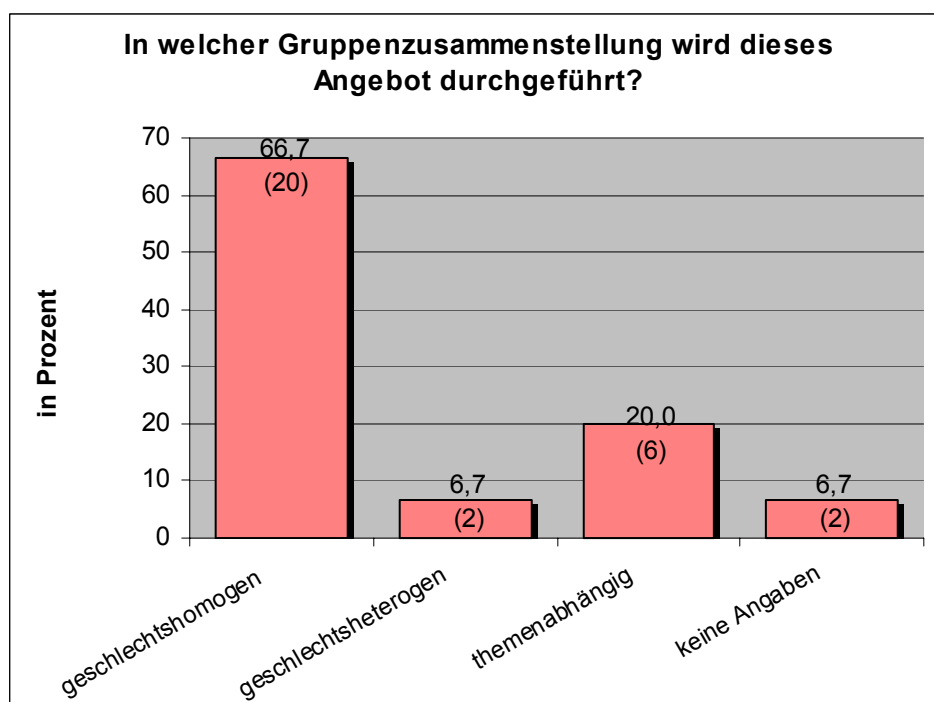


Diagramm 7.6: Gruppenzusammenstellung

(n=30)

### 7.1.7 Anzahl und Geschlecht der Fachkräfte

Das Diagramm 7.7 zeigt, dass bei der Durchführung der jungenpädagogischen Angebote mit 59,4% der höchste Wert mit dem Einsatz einer Fachkraft ermittelt werden konnte. 28,1% der Einrichtungen arbeiten mit zwei, 9,4% mit drei Fachkräften pro Angebot. Der Einsatz mehrerer Fachkräfte bei einem Angebot für Jungen konnte nur bei einem Anbieter ermittelt werden.

Was das Geschlecht der Pädagogen angeht, so kann gesagt werden, dass 46,9% der Angebote von einer männlichen, dagegen 12,5% von einer weiblichen Fachkraft verwirklicht werden. Von 28,1% der Einrichtungen, die zwei Fachkräfte für das Jungenpädagogische Angebot einsetzen, sind 25,0% männlich und 3,1% weiblich.

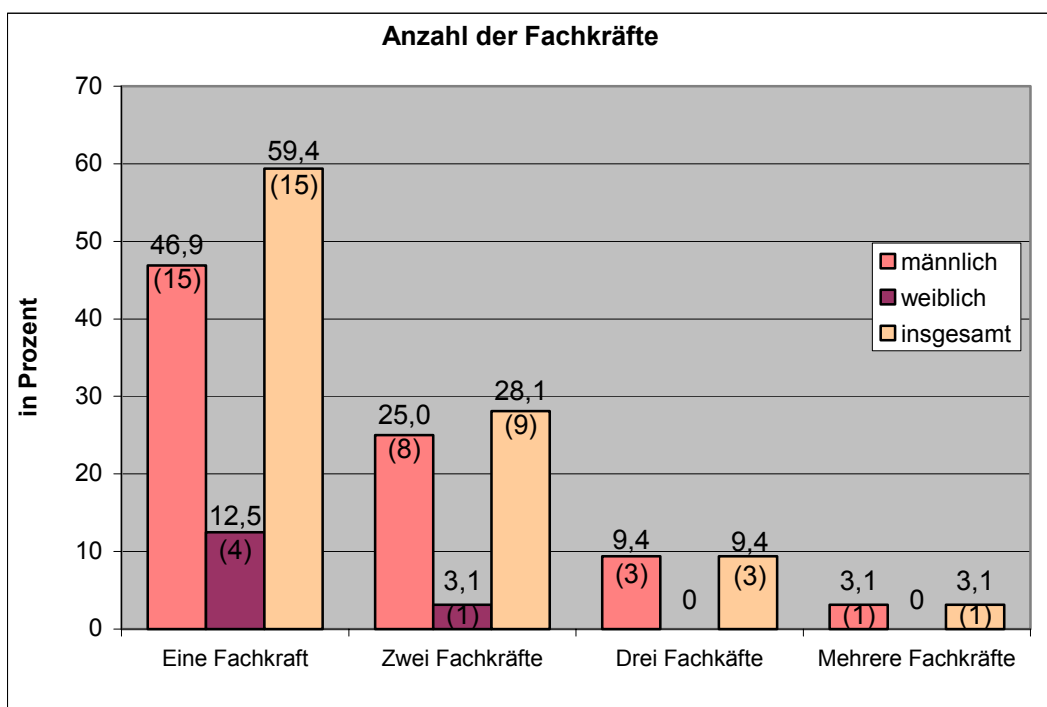


Diagramm 7.7: Anzahl und Geschlecht der Fachkräfte

### 7.1.8 Ausbildung der Fachkräfte

Diese Frage zielt auf die Qualifikation der Fachkräfte, die das jungenpädagogische Angebot durchführen. Der größte Teil der Fachkräfte kann mit 52,6% ein Sozialpädagogikstudium vorweisen, wie dem Diagramm 7.8 zu entnehmen ist. 7,9% der Fachkräfte sind als Pädagogen qualifiziert, weitere 10,5% haben eine Ausbildung in der Erziehungswissenschaft.

Auffällig ist mit 13,2% der Einsatz Studierender in der Jungenarbeit. Psychologische Ausbildungen (2,6%) und Ausbildungen im Lehramt (2,6%) wurden als weitere Qualifikationen angegeben.

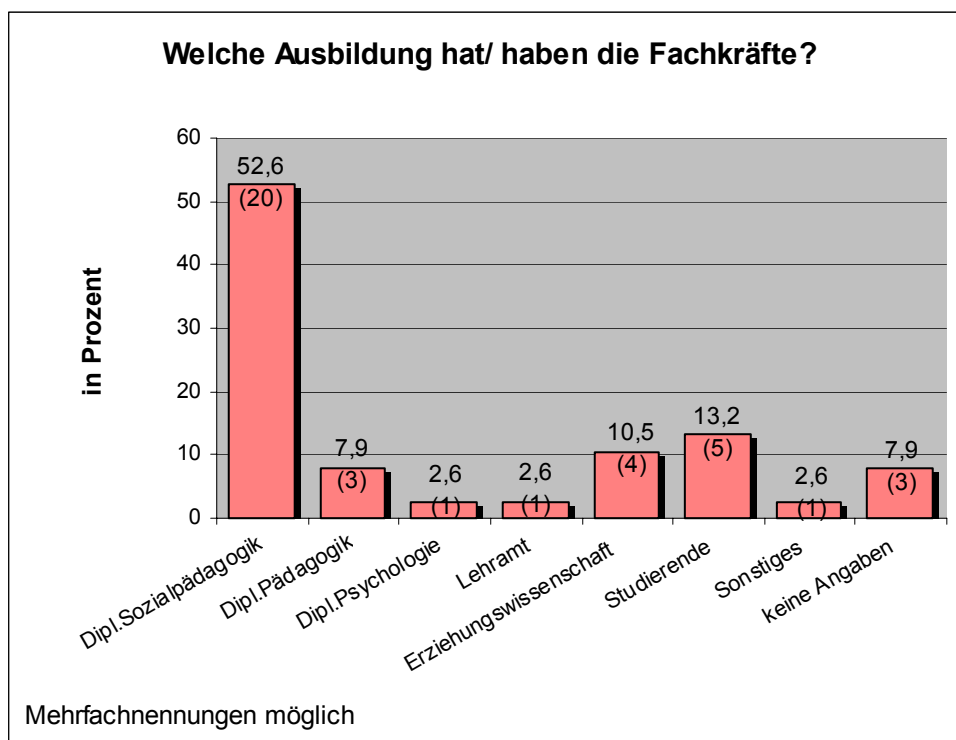


Diagramm 7.8: Ausbildung der Fachkräfte

(n=38)



### 7.1.9 Anlass

Bei der Frage welcher Anlass dem Angebot voraus ging, sollte alles zutreffende aus einer Anzahl vorgegebener Antwortmöglichkeiten ausgewählt werden.

Die Ergebnisse sind in Diagramm 7.9 dargestellt. Hier kann als der meist genannte Anlass, mit einem Wert von 31,4% Erkenntnissen aus der bisherigen pädagogischen Arbeit abgelesen werden. 14,3% der Angebote kamen aufgrund der Forderung von Jungen zustande. Der Austausch mit Kollegen wurde zu 12,9% als Grund für die Einführung von jungenpädagogischer Arbeit angegeben.

Weitere Anlässe waren Erkenntnisse aus Fortbildungen (8,6%), die Forderung nach Gender Mainstreaming (8,6%) und die Anfrage der Eltern (7,1%).

5,7% gaben Probleme der Einrichtung als Anlass für Jungenarbeit in ihrer Einrichtung an. Lediglich 1,4% der Angebote wurden eingeleitet, aufgrund existierender Fördermittel und Forderungen aus dem Kollegium.

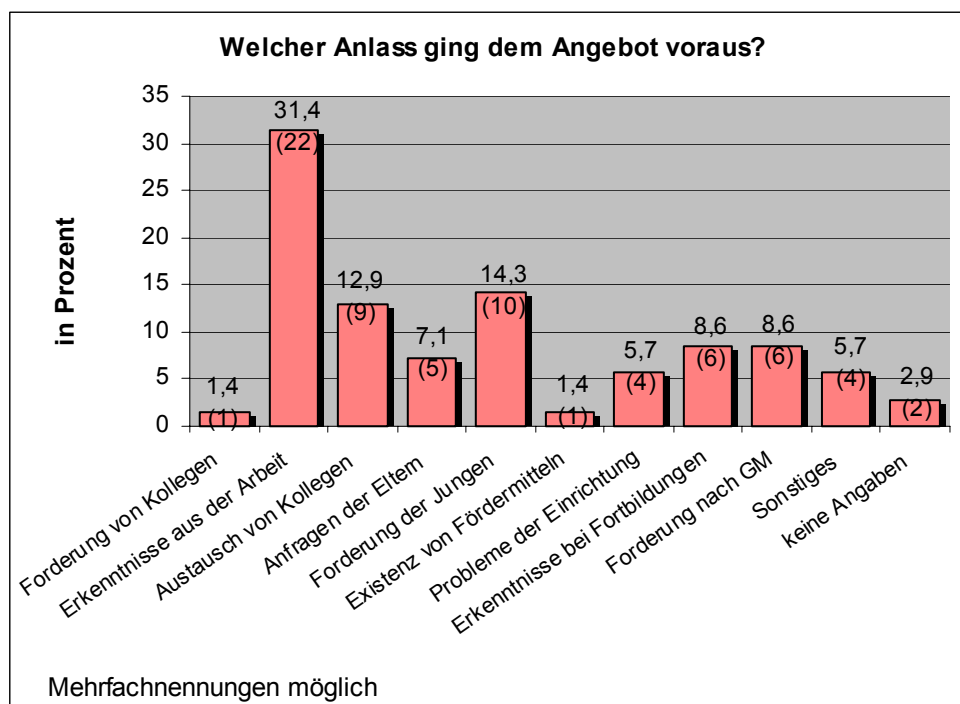


Diagramm 7.9: Anlass

(n=70)

### 7.1.10 Finanzierungsquellen

Die vorgegebenen Antwortmöglichkeiten bei der Frage nach den Finanzierungsquellen konnten durch das optionale Textfeld im Fragebogen erweitert werden.

Dabei sind folgende Ergebnisse dem Diagramm 7.10 zu entnehmen: 40,0% der Angebote werden durch kommunale Fördermittel finanziert. Im Vergleich dazu, bestehen 15,6% der jungenpädagogischen Arbeit aus öffentlichen Fördermitteln. 11,1% werden durch den Landesjugendplan finanziert und 8,9% aus Teilnehmerbeiträgen. Lediglich 2,2% der Angebote werden von den Trägern bezuschusst.

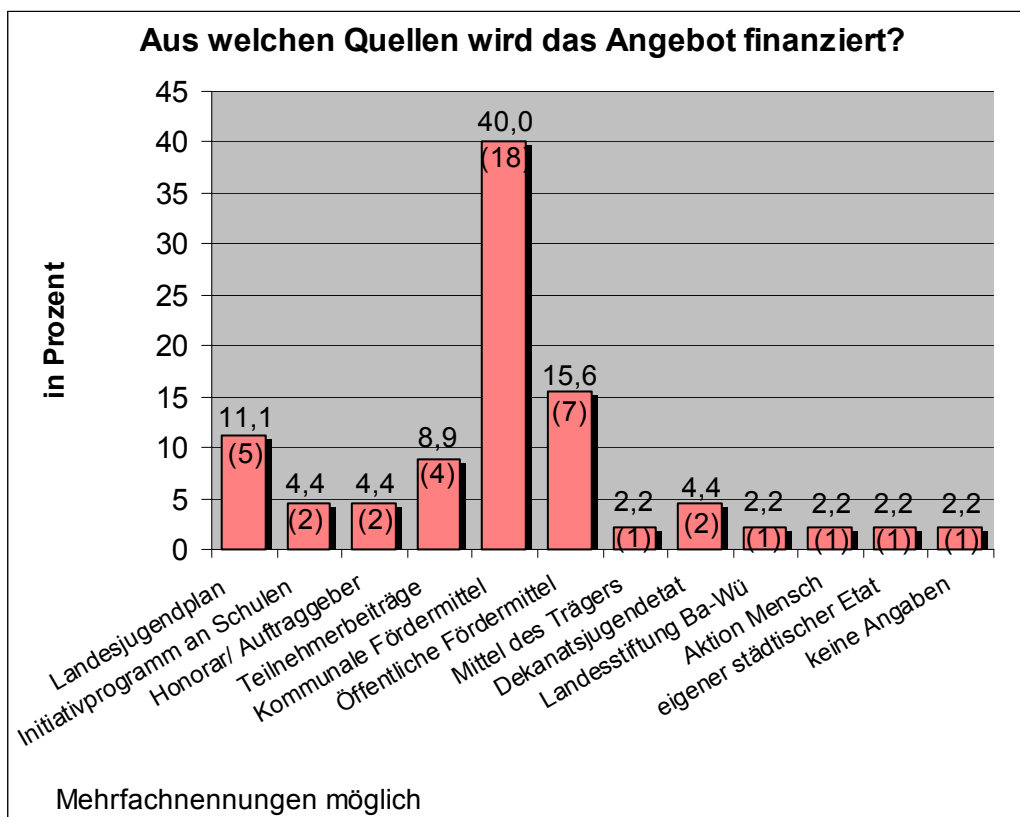


Diagramm 7.10: Finanzierungsquellen

(n=45)

### 7.1.11 Methoden

Bei der Frage nach den Methoden in der Jungearbeit konnten mehrere Antwortmöglichkeiten ausgewählt, sowie eigene Ausführungen ergänzt werden. Dem Diagramm 7.11 ist zu entnehmen, dass mit 17,3% erlebnispädagogische Angebote in der Jungenarbeit eingesetzt werden, 16,0% der Anbieter arbeiten vorzugsweise mit Selbsterfahrungsübungen und Themenbezogenen Spielen. Häufige Methoden sind mit einem Wert von 14,7% des Weiteren Gesprächsführung und mit 12,0% Sportpädagogische Angebote.

Spezielle Angebote wie Kochkurse, Theaterpädagogische Ansätze, Jungenaktionstage, Sexualpädagogische Angebote und Wahrnehmungsübungen wurden nur von 1,3% der Anbieter aufgezählt.

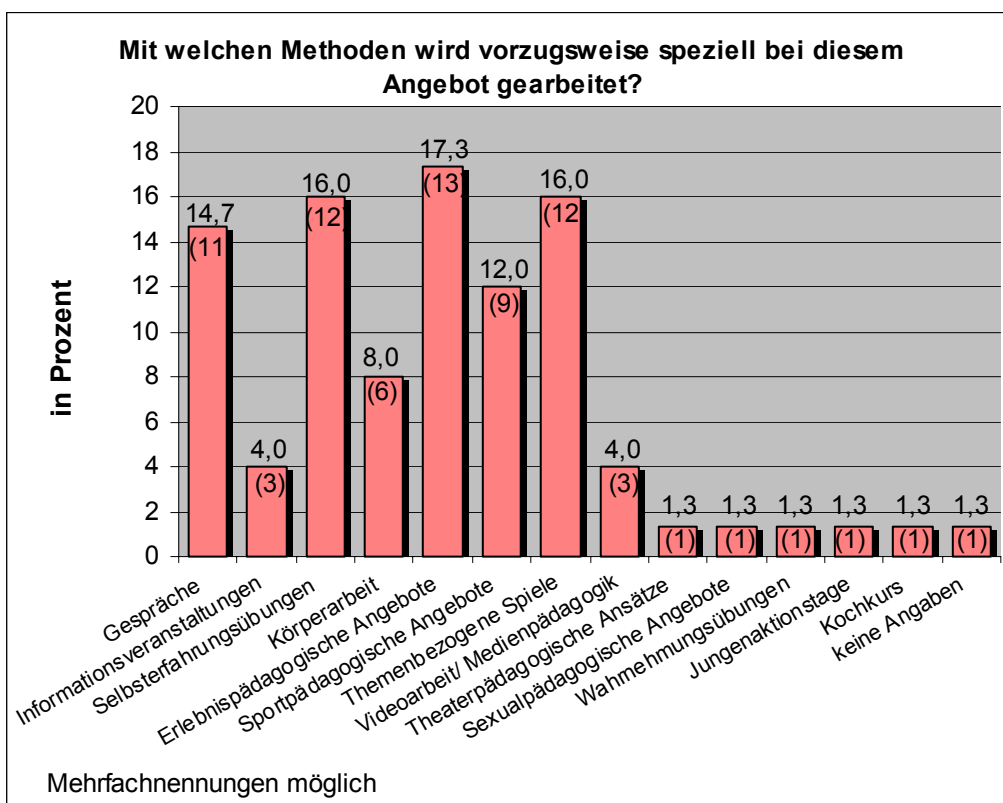


Diagramm 7.11: Methoden

(n=75)

### 7.1.12 Angebotsformen

Die Methoden von Jungenarbeit werden in unterschiedlichen Angebotsformen verwirklicht. Deshalb sind bei dieser Frage Mehrfachnennungen möglich, wobei Ergänzungen durch das optionale Textfeld Platz haben.

Die häufigste Angebotsform von Jungenarbeit ist mit 30,3% die Gruppenarbeit. Dem Diagramm 7.12 ist außerdem zu entnehmen, dass 13,6% der Einrichtungen Jungenarbeit im Rahmen Offener Angebote, 9,3% durch Unterrichtseinheiten und Projektstage verwirklichen. Vereinzelt wurden mit einem Wert von 1,5% Kreativangebote, Produktion von Videos/Songs und Freizeiten genannt.

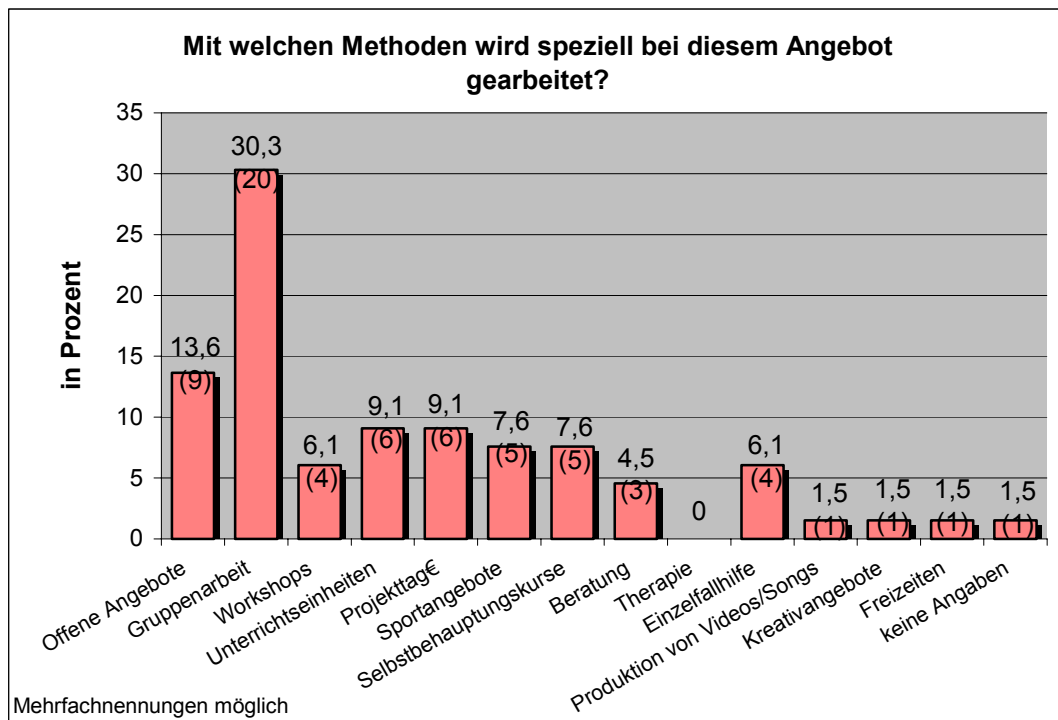


Diagramm 7.12: Angebotsformen

(n=66)

### 7.1.13 Themen

Aus dem Diagramm 7.13 geht hervor, dass die häufigsten Themen mit 15,0%, die Geschlechtliche Identität und Konfliktbewältigung sind. 11,8% der Anbieter halten das Selbstbild der Jungen für ein wichtiges Thema. Mit den Themen Sexualität und Jungen und Mädchen arbeiten 10,2%. Auffällig ist, dass ein geringer Wert von 0,8% bei dem Thema Gewalt ermittelt wurde.

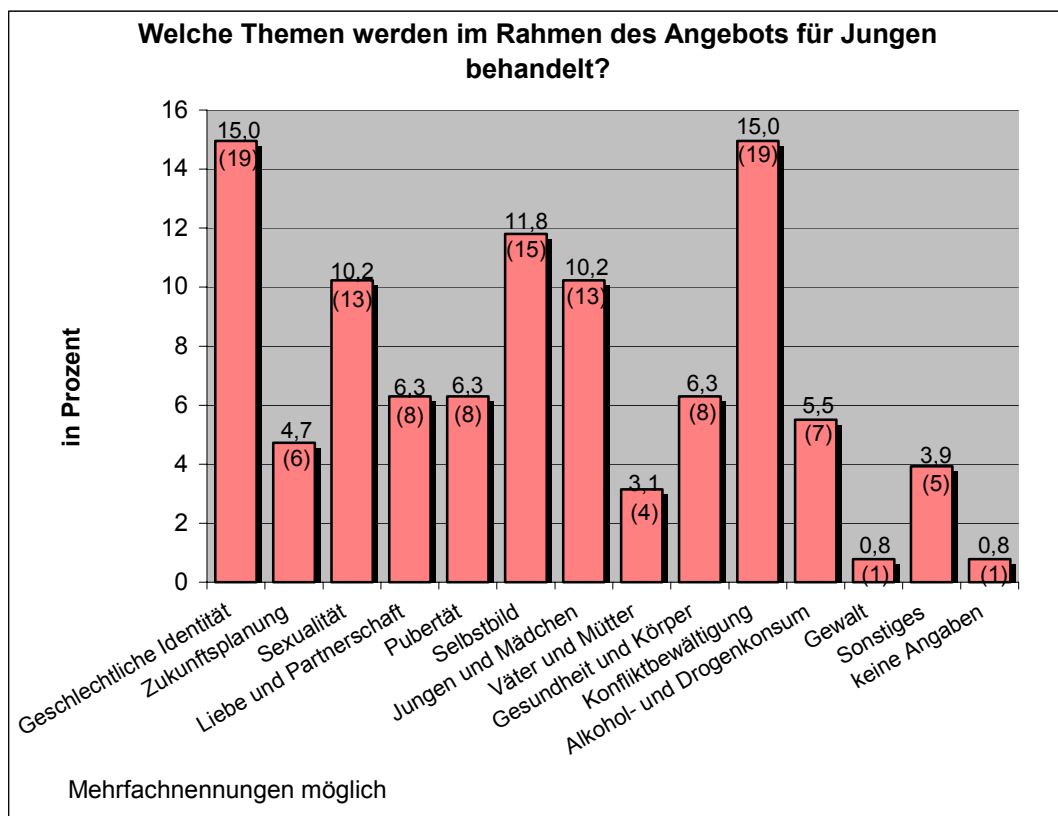


Diagramm 7.13: Themen

(n=127)

### 7.1.14 Spezifische und übergeordnete Ziele

Ergebnisse über die Ziele, die Jungenarbeiter verfolgen sind in Diagramm 7.14 dargestellt. Dabei wurden offene Antwortmöglichkeiten zugelassen. Gleiche und ähnliche Antworten wurden zu einer Kategorie zusammengefasst.

Der höchste Wert ist wie das Diagramm 7.14 zeigt, mit 13% die Entwicklung der Selbstständigkeit bzw. der Selbstbehauptung. Weitere wichtige Ziele sind mit 8,3% die Vermittlung des Rollenverständnisses, die Auseinandersetzung mit sich selbst, Reduzierung von Gewalt bzw. von Grenzverletzungen, Bewältigung von Konflikten sowie soziale Kompetenzen. 10% machten keine Aussage über die Ziele, die sie mit Ihrer Arbeitsweise verfolgen.

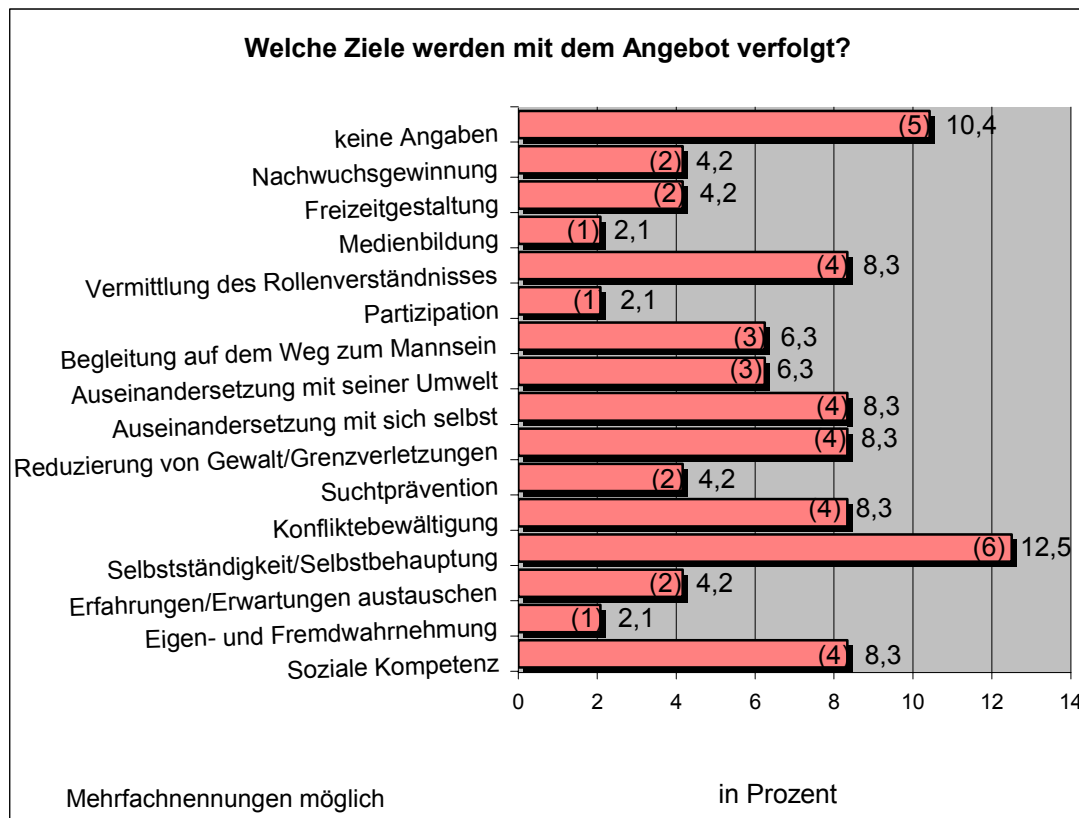


Diagramm 7.14: Spezifische und/oder übergeordnete Ziele

(n=48)

### 7.1.15 Start/ Laufzeit

Aus dem Diagramm 7.15 wird ersichtlich, dass unter den befragten Einrichtungen die Anfänge von jungenpädagogischen Arbeitsweisen im Jahr 1980 zu suchen sind. Bis 1994 beschäftigten sich von den befragten Anbietern wenige (3,3%) mit diesem spezifischen Bereich in der Pädagogik. Es muss jedoch bei der Auswertung der Ergebnisse berücksichtigt werden, dass 13,3% keine Angaben machten. Weitere 3,3% konnten den Beginn Jungpädagogischer Arbeit in ihrer Einrichtung nicht mehr nachvollziehen.

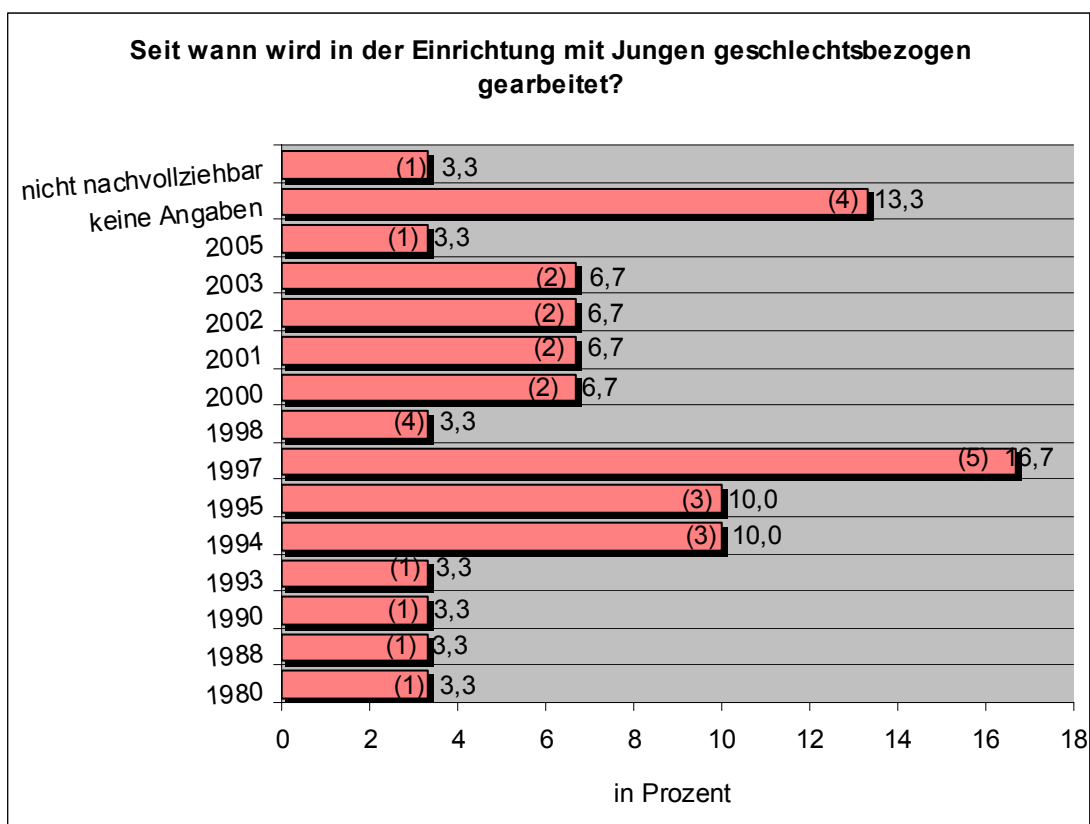


Diagramm 7.15: Start/ Laufzeit des jungenpädagogischen Angebots  
(n=30)

### 7.1.16 Wünsche an das Geschlecht der Fachkraft

Dem Diagramm 7.16 sind eindeutige Werte auf die Frage ob Jungenarbeit nach Möglichkeit von männlichen Fachkräften durchgeführt werden soll zu entnehmen.

Mit einem hohen Wert von 93,3% wird größtenteils die Meinung vertreten, dass Jungenarbeit von männlichen Fachkräften durchgeführt werden soll. Mit einem Restwert von 6,7%, wurde ausgesagt, die Frage nach dem bevorzugten Geschlecht der Fachkraft nicht beurteilen zu können.

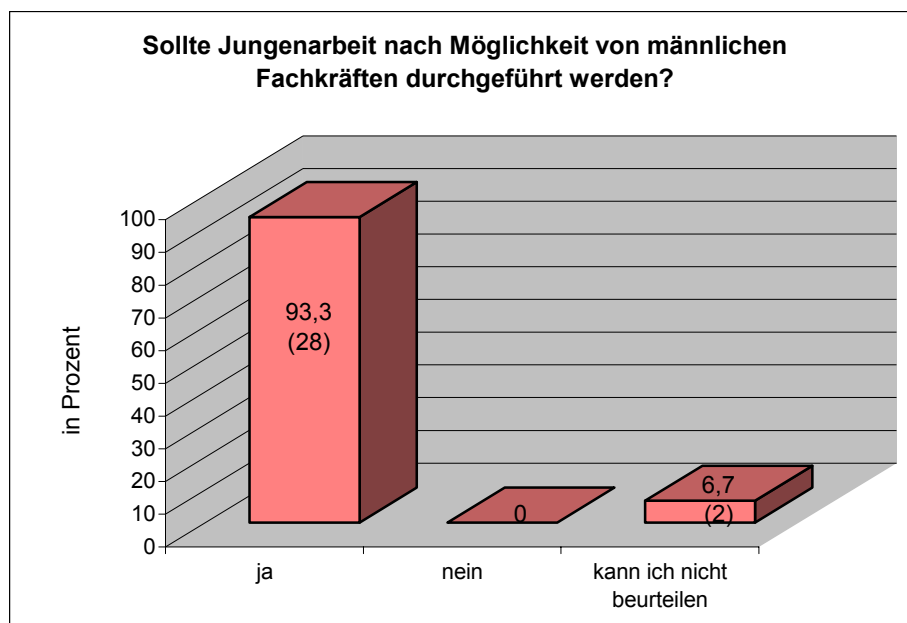


Diagramm 7.16: Wünsche an das Geschlecht der Fachkraft  
(n=30)



### 7.1.17 Spezifische Qualifikation der Mitarbeiter/ Mitarbeiterinnen

Die Ergebnisse zur Qualifikation der PädagogInnen sind in Diagramm 7.17 dargestellt. Der höchste Wert gibt mit 27,7% die speziellen Kenntnisse aus Fortbildungen an. 16,9% der spezifischen Qualifikation werden aus Workshops und 13,9% durch spezielle Weiterbildungen gezogen. Im spezifischen Bereich der geschlechtstherapeutischen Weiterbildung und Sexualpädagogik konnten keine Anbieter zusätzliche Qualifikationen nennen.

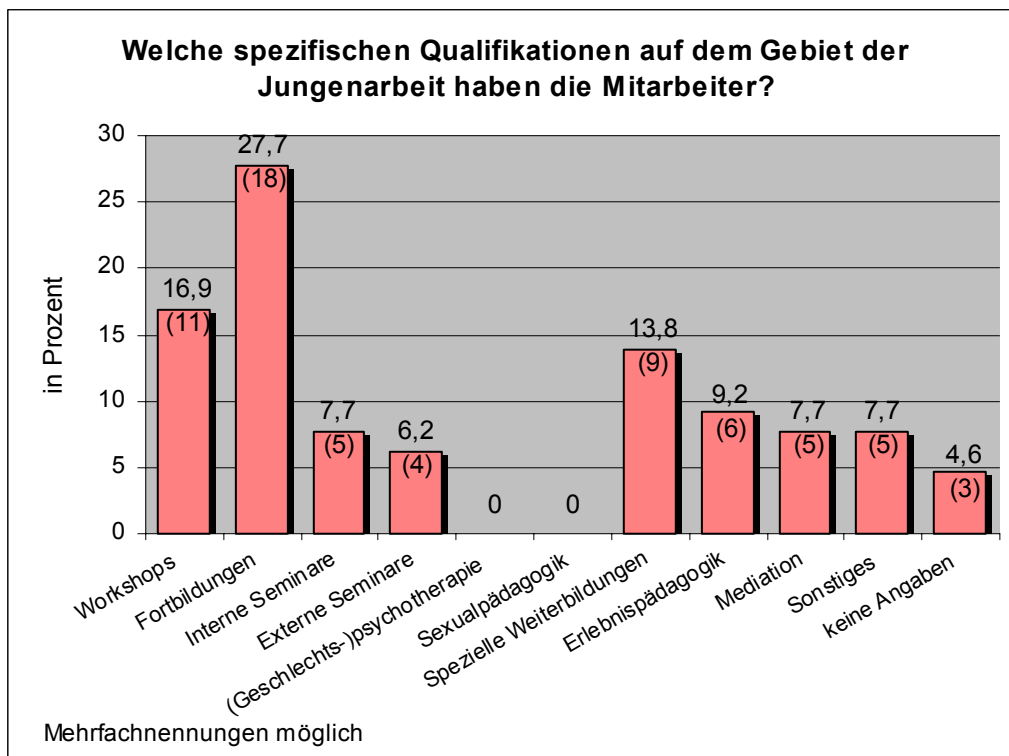


Diagramm 7.17: Qualifikation der MitarbeiterInnen im Bereich der Jungenarbeit

(n=66)

### 7.1.18 Finanzierung der Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter/ Mitarbeiterinnen im Bereich der Jungenarbeit

Ergebnisse über die Finanzierungsquellen der Aus- und Weiterbildungen von Fachkräften können dem Diagramm 7.18 entnommen werden. Den höchsten Wert bestimmt mit 34,8% die Kommunale Förderung. Zu 26,1% müssen die MitarbeiterInnen bzw. die Einrichtungen für die Weiterbildungskosten selbst aufkommen.

Finanziert werden die Aus- und Weiterbildungskosten weiterhin zu 6,5% aus kirchlichen Mitteln und zu 4,3% aus dem Badischen Landesverband.

Dagegen gibt das Diagramm 7.18 Aufschluss darüber, dass keine der befragten Einrichtungen Fördermittel aus Spenden, durch Sponsoring oder aus Mitteln des Bundes erhalten.

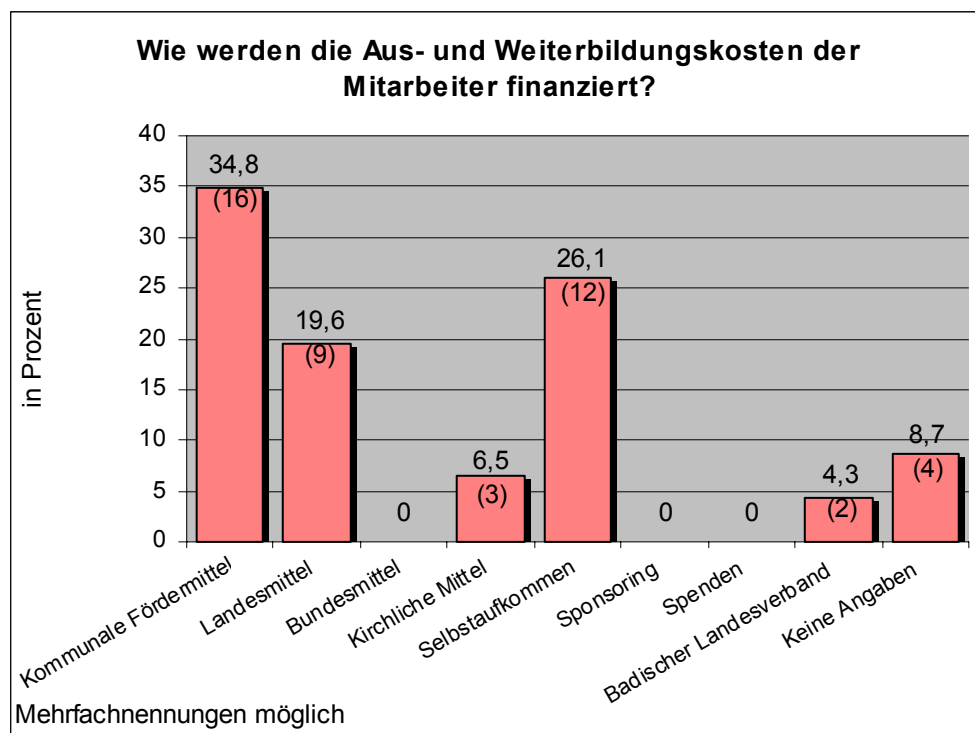


Diagramm 7.18: Finanzierung der Aus- und  
Weiterbildungsmaßnahmen  
(n=46)

### 7.1.19 Satzungsmäßige Verankerung

Dem Diagramm 7.19 ist zu entnehmen, dass bei 66,7% der Einrichtungen keine Verankerung im Sinne einer Satzung von Jungenarbeit besteht. 20,0% der Einrichtungen können eine satzungsmäßige Verankerung vorweisen. In zwei Fällen der befragten Einrichtung besteht die Verankerung in der Verwirklichung des Gender Ansatzes.

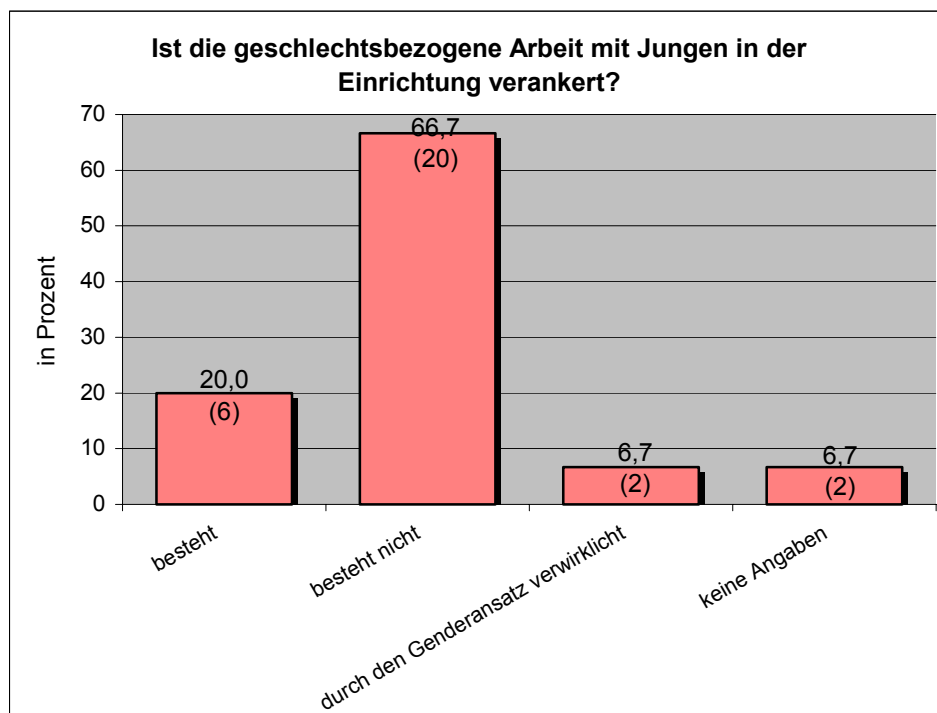


Diagramm 7.19: Satzungsmäßige Verankerung  
(n=30)

### 7.1.20 Entwicklungsbedarf

Die befragten Anbieter von Jungenarbeit sehen zu 22,2% den größten Entwicklungsbedarf in der Qualitätssicherung von Jungenarbeit, wie aus dem Diagramm 7.20 hervorgeht. 19,4% sind der Meinung, in die Fortbildungsmöglichkeiten für PädagogInnen sollte mehr investiert werden. Ein geringer Teil von 4,2% forderte eine gesetzliche Verankerung von Jungenarbeit in den Einrichtungen, sowie mehr männliche Ansprechpartner (2,8%) und eine Lobby für die Jungenarbeit (1,4%).

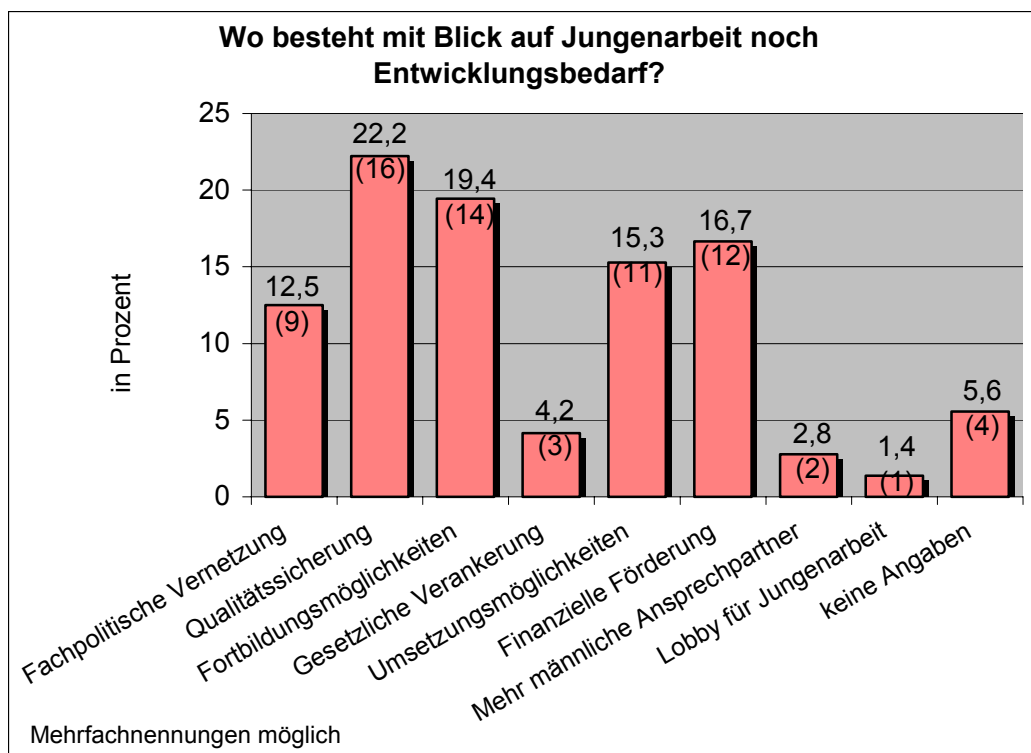


Diagramm 7.20: Entwicklungsbedarf

(n=72)

## 7.2 Diskussion der Ergebnisse

Die Bestandsaufnahme gibt Auskunft über bestehende jungenspezifische Angebote in Baden-Württemberg. Über die Vorgehensweise der Durchführung, Einsatz von Fachkräften und die Finanzierung der Angebote.

Da nur eine geringe Anzahl an Jungenpädagogischen Angeboten ermittelt werden konnten, ergeben sich Empfehlungen aus Erfahrungsberichten und dokumentierter praktischer Umsetzung von Jungenarbeit. Dazu wurden Ergebnisse aus der Fachliteratur zum Vergleich herangezogen.

### 7.2.1. Art des Angebots

Die Frage nach der Art bzw. dem Bereich in dem das Angebot verwirklicht wird, zielt darauf ab wer die Adressaten von Jungenarbeit sind.

Den Umfrageergebnissen zufolge findet Jungenarbeit mit 16,3% zum größten Teil in der Jugendarbeit statt (vgl. Diagramm 7.1 Art des Angebots).

Der Fachliteratur ist zu entnehmen, dass die Umsetzung von Jungenarbeit in den Anfängen hauptsächlich durch einzelne engagierte Männer und wenige fachlich aufgeschlossene Einrichtungen (z.B. Jugendbildungszentren) stattfand. Seit Beginn der 90er Jahre haben auch größere Organisationen wie z.B. die Kinderschutzzentren Jungenarbeit in ihre Angebotsstruktur integriert. Dies trägt zur Qualifizierung und Verbreitung verschiedener Arbeitsschwerpunkte bei<sup>75</sup>.

### 7.2.2 Dauer des Angebots:

Den höchsten Wert macht mit 36,7% die Durchführung über einen Zeitraum von einem Jahr aus (vgl. Diagramm 7.2) und verdeutlicht, dass die meisten Anbieter es als sinnvoll erachten, wenn das jungenspädagogische Angebot über einen längeren Zeitraum besteht.

Durch ein fest bestehendes Angebot über einen längeren Zeitraum hinweg kann auf aktuelle Schwierigkeiten in der Gruppe zeitnah eingegangen werden.

---

<sup>75</sup> vgl. Bentheim u.a., 2004, S.62ff

### 7.2.3 Zeitumfang

Die Ergebnisse der Umfrage ergeben (vgl. Diagramm 7.3), dass mit 43,3 % die meisten jungendpädagogischen Angebote bis zu drei Stunden pro Angebotstag durchgeführt werden.

Lediglich ein Anbieter bietet das Angebot mit einem Umfang von bis zu einer Stunde an.

Diese Angaben würden vermutlich bei einer Befragung weiterer Einrichtungen erheblich variieren. So können z.B. Schulen kaum ein Stundenkontingent von mehr als einer Schulstunde für die geschlechtsspezifische Förderung aufbringen.

### 7.2.4 Zielgruppe und Anzahl

Das Diagramm 7.4 zeigt, dass die Zielgruppe der Jungen unter 6 Jahre in keinem der befragten Angebote auftaucht.

Der Handlungsbedarf für Jungen im Alter von 13 - 15 Jahren kann demnach durch die höheren Werte von 43,3% als pressanter gedeutet werden.

Vermutlich hängt dies damit zusammen, dass Jungen sich in diesem Alter in einer Übergangsphase von der frühen zur mittleren Adoleszenz befinden und damit in einem Bereich unterschiedlicher Rollenübergänge und sozialer Reife<sup>76</sup>. Hier wirken besondere Einflüsse und Anforderungen auf sie ein (u.a. Entwicklung der Geschlechtsmerkmale, beträchtliche hormonelle Umstellung), bei der sie besondere Unterstützung bedürfen.

### 7.2.5 Anzahl der teilnehmenden Jungen

Aus der Umfrage resultiert, dass keiner der Anbieter von Jungenarbeit mit einer Gruppe von mehr als 20 Jungen arbeitet. Daraus lässt sich erschließen, dass eine Gruppengröße von über 20 Jungen die Möglichkeiten, konstruktiv auf die Bedürfnisse und Unterschiedlichkeiten der Jungen eingehen zu können, überschreitet.

---

<sup>76</sup> vgl. Oerter/Montada, 2002, S.259 und 277

33,3% der Einrichtungen arbeiten mit einer Gruppengröße bis zu 10 bzw. bis zu 20 Jungen (vgl. Diagramm 7.5).

### 7.2.6 Gruppenzusammenstellung

Die Umfrage ergab, dass der größte Teil der Anbieter zu 66,7% mit geschlechtshomogenen Gruppen arbeitet.

In einschlägigen Literaturquellen wird die Ansicht vertreten, dass „weder eine strikt homopädagogische noch eine ausschließlich koedukative Konzeption der Vorstellung von Jungenarbeit entspricht - sinnvoll ist eine Kombination aus beidem<sup>77</sup>“.

Dagegen kann den Dokumentationen weiterer Angebote von Jungenarbeit entnommen werden, dass „unabhängig von dem Druck dem andern Geschlecht gefallen zu müssen, können Jungen und Mädchen in homogenen Gruppen ungestört eigenen geschlechtstypischen Interessen nachgehen und sich in geschlechtsuntypischen Bereichen versuchen<sup>78</sup>“.

Darüber hinaus bietet geschlechtsgetrennte Arbeit Gelegenheit, einigermaßen offen über Tabuthemen wie Sexualität und Körperlichkeit zu reden (vgl. dazu auch Kapitel 5.2 Koedukation und Jungenarbeit in dieser Arbeit).

### 7.2.7 Themen

Um die Ziele von Jungenarbeit zu verwirklichen, werden unterschiedliche Themen bearbeitet. Die Ergebnisse der Umfrage ergaben, dass die häufigsten Themen mit 15,0%, die Geschlechtliche Identität und Konfliktbewältigung sind (vgl. Diagramm 7.7).

Auffällig ist, dass trotz hoher Werte in Kriminalstatistiken, die die Gewaltbereitschaft von Jungen belegen, für das Thema Gewalt nur ein geringer Teil von 0,8% ermittelt werden konnte.

Aus den Ergebnissen ergibt sich die Fragestellung, nach welchen Kriterien die Themen für die Jungengruppe ausgewählt werden und wie relevant die Auswahl für die Erreichung der Ziele ist.

---

77 Neubauer, G. in: Fachzeitschrift der Aktion Jugendschutz, 2002, S. 19

78 Permien, H./Frank, K., 1995, S. 113-114

Praxiserproben Jungenarbeitern zufolge ergeben sich sinnvolle Themen für die Jungengruppe aus Erfahrungen der PädagogInnen, wobei sich die Wahl der Themen dabei nach den Handlungen, Interessen und Fragen der Jungen richtet. „Wenn Jungen Themen die für sie eine Rolle spielen, von sich aus einbringen, erleichtert das natürlich die Arbeit<sup>79</sup>“.

Bentheim u.a. bemerken, dass Jungen sich auf Themen einlassen, je konkreter sie benannt werden und die Erfahrung machen, von ihrem Gegenüber ernst genommen zu werden.

„Gab es anfangs zuweilen die Größenvorstellung, mittels des gemeinsamen Faktors Kritik der Männlichkeit nahezu alle Themen in der Jungenarbeit bedienen zu können, wurde bald deutlich, dass man sich beschränken und eher fachlich vertiefen musste, wollte man gezielte Hilfen für Jungen anbieten können“.

Repräsentativstudien zur Lebenssituation und zu Bewältigungsthemen von Jungen fehlen jedoch nach wie vor. Deshalb gehen die Einschätzungen darüber, in wie weit wie viele Jungen mit welchen Themen beschäftigt sind und sich daraus ergebende Empfehlungen für die Praxis, weit auseinander<sup>80</sup>.

### **7.2.8 Ausbildung der Fachkräfte**

Laut der Umfrage kann dem Diagramm 7.8 entnommen werden, dass Jungenarbeit mit einem Wert von 52,6% am häufigsten von Fachkräften mit der Qualifikation Dipl.-SozialpädagogInnen umgesetzt wird.

Dagegen tauchen PsychologInnen sowie LehrerInnen nur zu einem Prozentsatz von 2,6 in der Jungenarbeit auf.

Interessant wäre des Weiteren zu erfahren, nach welchen Kriterien die Einrichtungen ihre MitarbeiterInnen für die jungenspezifische Arbeit einsetzen.

---

79 Bentheim u.a., 2004, S.66

80 Bentheim u.a., 2004, S.31



### 7.2.9 Anlass

Jungenarbeit wird zu 31,4% aus dem Bedarf heraus initiiert, die Erkenntnisse aus den bisherigen pädagogischen Arbeiten mit sich bringen. 14,3% der Angebote wurden von Jungen eingefordert.

Auffällig ist, dass lediglich 4,7% der befragten Einrichtungen angaben, Jungenarbeit aufgrund existierender Probleme initiiert zu haben.

Der niedrige Wert kann u.a. von der Art der befragten Einrichtung abhängig gemacht werden.

### 7.2.10 Finanzierungsquellen

Der grafischen Darstellung in Diagramm 7.10 ist zu entnehmen, dass kommunale Fördermittel mit 40,0% den größten Teil der Finanzierung von Jungenarbeit in ausgewählten Jugendhilfeeinrichtungen Baden-Württembergs ausmachen. Nur 15,6% werden dagegen aus Mitteln der öffentlichen Hand finanziert.

Recherchen zum bundesweiten Vergleich von Finanzierungsquellen haben nur ergeben, dass sich aus den 90er Jahren kaum Veränderungen verzeichnen lassen, was die Lebenslagen von Jungen und die sich darauf beziehenden Hilfen betrifft.

Nach Einführung des neuen KJHG 1991 konnte lediglich eine „erhöhte Sensibilität für geschlechtliche Differenzierungen und der politischen Präferenz für einige lokale Gewaltpräventionsprogramme“ festgestellt werden<sup>81</sup>.

Eine Reihe von Angeboten, die vor allem von Kommunen, öffentlichen Mitteln und durch den Landesjugendplan voll- oder teilfinanziert werden, zeigen Bentheim u.a. in einer Tabelle (vgl. Tab 1: Studien und Projekte zum Thema Jungenarbeit, 2004, S.77) auf.

Darüber hinaus waren Bund, Länder und Kommunen häufig an der (Co-) Finanzierung von Kongressen und Fachtagungen beteiligt, „dies weist auf das prinzipielle Interesse hin, an dem zukünftig anzuknüpfen ist<sup>82</sup>“.

---

81 Bentheim u.a., 2004, S.75

82 Bentheim u.a. 2004, S.76

Insgesamt gesehen kommen Bentheim u.a. jedoch zu dem Resümee, dass „einerseits das öffentliche Interesse an Jungenarbeit wächst, andererseits sind Projekte, die z.T. maßgeblich am Aufbau regionaler Jungenarbeit mitwirkten, von Mittelkürzungen bis hin zu Schließungen bedroht oder mussten ihre Arbeit aufgrund eines jugenpolitischen Desinteresses bereits einstellen“.

Dies kann Angaben unterschiedlicher Einrichtungen zufolge, die im Rahmen dieser Arbeit befragt wurden, bestätigt werden (vgl. Tabelle 11.3 im Anhang 3).

### 7.2.11 Methoden

Den höchsten Wert erreicht mit 30,3% die Methode der Gruppenarbeit, wie das Diagramm 7.11 zeigt. Mit therapeutischen Settings dagegen arbeitet keine der ermittelten Einrichtungen in Baden-Württemberg.

In der gängigen Literatur zu Jungenarbeit lautet ein Grundsatz: „Jungenarbeit ist keine spezielle neue Methode, sondern definiert sich über die persönliche und professionelle Haltung gegenüber Jungen und durch einen neuen Blick auf die bestehenden Geschlechterverhältnisse<sup>83</sup>“.

Nach R. Tiemann gibt es nicht die richtigen oder perfekten Methoden für die Arbeit mit Jungen. In seinen Jungenseminaren entscheidet er anhand von drei Kategorien, welche Methoden bzw. Übungen für welche Gruppe geeignet sind<sup>84</sup>:

- „Ziele und Inhalte der Methoden

Methoden und Übungen dienen dem Zweck, Inhalte und Themen zu transportieren. Es ist wichtig, sich Gedanken zu den Zielen und Inhalten zu machen, die man mit den Methoden erreichen möchte. um Position zu einzelnen Themen beziehen zu können.

- Ressourcen der Jungen

Bei der Auswahl der Methoden sollten die Ressourcen der Jungen berücksichtigt werden, so dass die Jungen zwar gefordert aber nicht überfordert werden. Zugleich müssen die Grenzen der Jungen erhalten bleiben. „Haben die Jungen z.B. Angst, sich untereinander zu berühren, sollte man mit Übungen einsteigen, bei denen Körperkontakt nur zweitrangig

---

83 Tieman in Perspektiven der Jungenarbeit, 2002, S.233

84 vgl. Tiemann in Perspektiven der Jungenarbeit, 2002, S.230-237

ist, die aber soviel Berührungen enthalten, dass den Jungen die Chance für positive Erfahrungen nicht genommen wird<sup>85</sup>“.

- Eigener Zugang zu den Methoden

Letztlich sollte man solche Methoden wählen, bei denen man sich selbst wohl fühlt und gerne mitmachen würde.

### 7.2.12 Angebotsformen

Die Gruppenarbeit ist laut Umfrage mit 30,3% die häufigste Angebotsform von Jungenarbeit (vgl. Diagramm 7.12), was vermutlich u.a. mit dem weitgefassten Begriff der Gruppenarbeit zusammenhängt. Außerdem ist die Gruppenarbeit die gängigste Methode in der Sozialen Arbeit und hat den Vorteil, dass sie mehrere Kinder und Jugendliche gleichzeitig einbezieht.

Keine der Einrichtungen arbeitet mit therapeutischen Angebotsformen in der Jungenarbeit.

### 7.2.13 Anzahl und Geschlecht der Fachkraft

Der Anteil männlicher Fachkräfte ist in der Jugendhilfe allgemein gering, wie aus der Tabelle 7.2.1 hervorgeht:

	Anzahl Fachkräfte	Davon prozentual weiblich/männlich
Soziale Berufe insgesamt	1.011.000	83.2/16.8
davon:		
Sozialarbeiter/ Sozialpädagogen	194.000	65.3/34.7
Heilpädagogen	19.000	73.9/16.1
Erzieher	425.000	93.2/6.8
Altenpfleger	241.000	86.7/13.3
Familienpfleger/ Dorfhelfer	7.000	93.4/6.6
Heilerziehungspfleger	24.000	61.7/38.3
Kinderpfleger	36.000	95.1/4.9
Arbeits- und Berufsberater	16.000	45.7/55.3
Sonstige soziale Berufe	48.000	63.3/36.7

Tabelle 7.2.1: Erwerbstätige in sozialen Berufen. Statistisches Bundesamt, Mikrozensus, 1996<sup>86</sup>

85 Tiemann in Perspektiven der Jungenarbeit, 2002, S.237

Da nur ein Teil der generell geringen männlichen Fachkräfte an der Entwicklung Jungenspezifischer Arbeitsweisen interessiert ist (wie auch bei den weiblichen Kolleginnen), gibt es rein statistisch weniger Männer, die sich aktiv für Jungenarbeit einsetzen.

Für das Feld der Jugendhilfe kann spezifiziert werden, dass männliche Fachkräfte kaum an der Basis der Jugendhilfe vorhanden sind – also vor allem dort, wo geschlechtsdifferenzierende Jungenarbeit stattfindet. 1994 waren in den alten Bundesländern 84,6% der Beschäftigten in der Kinder- und Jugendhilfe Frauen und 15,4% Männer und im Jahr 1974 83,9% Frauen und 16,1% Männer (Rauschenbach/Schilling, 1997)<sup>87</sup>.

### **7.2.14 Ziele**

In der Fachliteratur wird erwähnt, dass in der Jungenarbeit anfangs oft Ziele verfolgt wurden, die auf die Auflösung geschlechterhierarchischer Differenzen blickten. Auch die Themen und Methoden dienten diesem Ziel. Das waren häufig allerdings Reaktionen auf das unerwünschte Jungenverhalten, aus dem sich später eine Zugangsweise entwickelte, die auch die Bedürftigkeit der Jungen berücksichtigte.

Die derzeitige Umfrage ergab, dass 13% der Einrichtungen die Entwicklung der Selbstständigkeit bzw. der Selbstbehauptung als das wichtigste Ziel in der Jungenarbeit sehen und bestätigen damit, dass Jungenarbeit heute ihre Arbeitsschwerpunkte nach den offener gewordenen Lebenswelten und der Eigenständigkeit der Jungen ausrichtet.

Wenn sich Pädagogen für ein bestimmtes Thema oder eine bestimmte Methode entschließen, gibt es dafür meist konkrete Anlässe im Leben der Gruppe oder im eigenen Leben. Es ist jedoch wichtig, zunächst die Situation in der Gruppe zu analysieren, um die eigenen Fähigkeiten gezielt einsetzen zu können. (Selbst-)Beobachtung und Reflexion sind dabei unerlässlich. Wie gehen Mädchen und Jungen eigentlich miteinander um, wo kommt es zu Konflikten und zu Benachteiligungen? Was genau stört mich selbst am Verhalten der

---

86 Bentheim u.a., 2004, S.90

87 Rauschenbach/Schilling: 1997, S.35

Kinder? Welche Art von „Männlichkeit/Weiblichkeit“ lebe ich selbst, welches Modell, vielleicht auch welche Reibungsfläche für ihre eigenen Vorstellungen gebe ich damit den Kindern?

Ist die eigene Position klar, ist es wichtig, die eigenen Ziele möglichst konkret zu formulieren. Worauf konzentriere ich mich in meiner Arbeit? Wie kann ich diese Ziele unter den gegebenen Rahmenbedingungen angehen? Welches Interesse können die Jungen selbst an der Veränderung gewohnter Geschlechterverhältnisse haben<sup>88</sup>?

### **7.2.15 Start/ Laufzeit**

Die Laufzeit von Jungenarbeit in den Einrichtungen wurde durch den Fragebogen ermittelt, um einen Überblick zu bekommen seit wann Jungenarbeit in den Jugendeinrichtungen umgesetzt wird bzw. welche Erfahrungen in Baden-Württemberg bis heute gemacht wurden.

Die Ergebnisse der Umfrage sind jedoch nicht repräsentativ, da 13,3% keine Angaben zu dieser Frage machten. Es geht lediglich aus dem Diagramm 7.15 hervor, dass 1980 die ersten Angebote angelaufen sind und ab 1994 die Zahl der Einrichtungen von 3,3% auf 10,0% anstieg.

### **7.2.16 Wünsche an das Geschlecht der Fachkraft**

Die Befragung ergab eine klare Tendenz, dass sowohl die Vorstellung von einer männlichen Fachkraft in der Jungenarbeit (vgl. Frage 7.1.16 Wünsche an das Geschlecht der Fachkraft) mit 93,6% besteht, als auch die tatsächliche Durchführung mit 46,9% von einer männlichen Fachkräfte umgesetzt wird (vgl. Diagramm 7.7 Anzahl und Geschlecht der Fachkräfte).

Um eine Sicht von Kindern und Jugendlichen zu Wünschen an das Geschlecht der pädagogischen Fachkraft zu bekommen, kann auf eine empirische Studie über Mädchen und Jungen auf dem Weg in die Pubertät von P. Milhoffer (2000) verwiesen werden.

---

<sup>88</sup> vgl. H.Permien/ K.Frank, 1995, S.109

Befragungen der SchülerInnen in der Altersspanne von 8 - 14 Jahren nach den Wünschen des Geschlechts der Lehrkraft im Fach Sexualkunde ergaben, dass insgesamt für Mädchen das Geschlecht der Fachkraft häufiger von Belang ist als für die Jungen. Jedoch sind sich auch Jungen sicher, offener mit einem Mann sprechen zu können.

Die Ergebnisse der Umfrage zeigen, „wie sehr es Mädchen und Jungen auf das körperliche Einfühlungsvermögen ihres Gegenübers ankommt und wie wichtig es für sie ist, sich mit ihrer Ausdrucksweise angenommen zu fühlen und für Fragen nicht diskriminiert zu werden<sup>89</sup>“. Das erhofft sich ein Großteil offensichtlich eher vom eigenen Geschlecht.

### **7.2.17 Qualifikation der Fachkräfte**

Diese Frage zielt darauf ab, ob die pädagogischen Fachkräfte speziell im Bereich Jungenarbeit eine Qualifikation erworben haben. Den Befragungen zufolge ergibt sich, dass 27,7% der Anbieter spezielle Kenntnisse durch Fortbildungen erwerben.

Auf dem beschriebenen Hintergrund der Jungensozialisation (vgl. Kapitel 4) ergibt sich die Notwendigkeit einer Qualifizierung für PädagogInnen, die in ihrer Arbeit eine Geschlechtsbezogene Sichtweise zum Ausgangspunkt ihres Handelns machen wollen. Eine Qualifizierung ist sinnvoll, da spezielle Fortbildungen im Bereich Jungenarbeit über pädagogische Grundkenntnisse hinaus nach F.G. Ottemeier-Glücks folgende Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln<sup>90</sup>:

- Kenntnisse zur Reflexion der eigenen Person und Sichtweisen aus geschlechtsspezifischen Aspekten zur Ausbildung eines bewussten und selbstsicheren (Männlich-)Seins
- Vermittlung von Wissen über die Sozialisation von Jungen und ihr Eingebundensein in das herrschende Geschlechterverhältnis, um

---

<sup>89</sup> vgl. Milhoffer, P., 2000, S.139-142

<sup>90</sup> vgl. Ottemeier-Glücks in Perspektiven der Jungenarbeit, 2002, S.271

Jungen wahrnehmen zu können mit ihren eigenen Problemen und denen, die sie anderen bereiten

- Erweiterung der konkreten Handlungskompetenz durch praktische Erfahrungen mit neuen und alten Lernformen und Methoden, die für Jungenarbeit sinnvoll sind
- Die individuelle Entscheidung für eine Veränderung des hierarchischen Geschlechterverhältnisses mit der persönlichen und gesellschaftlichen Abwägung von Gewinn- und Verlustaspekten.

### **7.2.18 Finanzierung der Weiterbildung**

Ergebnisse der Umfrage ergaben, dass die Kommunen mit 34,8% für den größten Teil der Weiterbildungskosten aufkommen.

Zu 26,1% müssen die MitarbeiterInnen bzw. die Einrichtungen für die Weiterbildungskosten selbst aufkommen(vgl. Diagramm 7.18).

Vergleichbare Ergebnisse aus der Fachliteratur konnten nicht ermittelt werden.

### **7.2.19 Satzungsgemäße Verankerung**

Die Frage nach einer satzungsgemäßen Verankerung zielt auf die Institutionalisierung von Jungenarbeit ab und geht u.U. mit der Finanzierung in den Einrichtungen einher.

Wie dem Diagramm 2.19 zu entnehmen ist, haben 20% der befragten Einrichtungen Jungenarbeit in ihrer Satzung verankert.

Auszüge der Satzung (im Anhang Tab.11.3 aufgeführt) beinhalten zusammenfassend Richtlinien, in denen der geschlechtsspezifische Zugang festgeschrieben ist.

Darunter die Bereiche von Jungenarbeit, die der Verein fördert und initiiert und die Verwirklichung des Satzungszwecks durch die Wahrung unterschiedlicher Aufgaben (u.a. die Veranstaltung von Vortrags- und Diskussionsabenden zu jungen- und männerspezifischen Themen, die Durchführung von Informations- und Bildungsveranstaltungen über die Lebenssituation von Jungen, über Ursachen von körperlicher oder sexueller Gewalt, Seminare für Jungen zur Sexualaufklärung in Zusammenarbeit mit Schule und Jugendarbeit, die

Durchführung wissenschaftlicher Forschungsvorhaben, sowie die Weitervermittlung der Ergebnisse dieser Forschungsvorhaben).

In der Satzung wird des weiteren Bezug auf den Gender Mainstreaming -Ansatz und auf christliche Botschaften genommen. Ebenso die Notwendigkeit einer „paritätische Besetzung“, um die unterschiedlichen Lebenslagen von Jungen und Mädchen berücksichtigen zu können.

### **7.2.20 Entwicklungsbedarf**

Bei der Weiterentwicklung von Standards zur Qualitätssicherung von Jungenarbeit sehen 22,2% der Anbieter von Jungenarbeit den größten Entwicklungsbedarf (vgl. Diagramm 7.20).

Bentheim u.a. sehen darüber hinaus einen hohen Handlungsbedarf in der Gründung eigener Institutionen, Büros und Organisationen. „Aufgrund der Vernachlässigung seitens der Jugendhilfepolitik und öffentlicher Träger sind diese Einrichtungen insgesamt allerdings schlecht abgesichert. Einrichtungen, die über keine institutionelle Anbindung und damit über keine feste Finanzierung verfügen, sind gezwungen, ihre Angebotsformen komplett selbstständig durchzuführen. Die Lebenszeit der Projekte hängt von der fachlichen und finanziellen Einbettung in die meist kommunale soziale Versorgung ab<sup>91</sup>“.

---

91 Bentheim u.a., 2004, S.78ff



## 8. Konsequenzen für das sozialpädagogische Handeln

Für Jungen ist es schwer, alternative Handlungsstrategien zu entwickeln, um mit ihren Potentialen konstruktiv umzugehen. Jungenarbeit bietet Ihnen dafür einen nützlichen Erfahrungsraum<sup>92</sup>.

Die Notwendigkeit von Jungenarbeit wurde in dieser Arbeit verdeutlicht. Mit Bezug auf die Ergebnisse der Datenerhebung zum Stand von Jungenpädagogischer Arbeit in ausgewählten Jugendhilfeeinrichtungen Baden-Württembergs, ergeben sich folgende Konsequenzen für das Sozialpädagogische Handeln:

Heutzutage ist man der Meinung, dass sich Männer und Jungen ihre Lebenswelt frei als Mann gestalten sollen. Um mit dieser Offenheit zu Recht zu kommen, brauchen Jungen keine vorgefertigten Ratschläge, sondern Unterstützung auf dem Weg zum Mann-Werden.

Jungen brauchen andere Kompetenzen als noch vor dreißig Jahren, um sich in ihrer zukünftigen Welt „angemessen“ verhalten zu können und das dafür notwendige Wissen zu erlernen. Das Gefühl, ein Junge zu sein, muss positiv verstärkt werden. Aber auch für die Kommunikation mit dem „anderen“ Geschlecht müssen Räume und Möglichkeiten geschaffen werden.

Geschlechtsspezifische Arbeit muss stärker Eingang in die Praxis finden. Wegen der hohen Bedeutung des geschlechtsspezifischen Blicks in der Sozialarbeit und all ihren Handlungsfeldern ist zu überlegen, ob nicht z.B. öffentliche Förderungen von entsprechender Konzeption und Praxis abhängig sein sollten. Ausführungsgesetze zum Kinder- und Jugendhilfegesetz könnten entsprechende Anforderungen stellen, Richtlinien dies ausgestalten.

### 8.1 Kooperation ist notwendig

Da Jungenarbeit in der Sozialen Arbeit noch in den Anfängen steckt, sind Dialog und Kooperation besonders wichtige Elemente für die Entwicklung dieses Arbeitsfeldes. Noch ist die Bedeutung von Jungenarbeit nicht bei allen

---

<sup>92</sup> Jantz/ Grote, 2002, S.81

Trägern und Teams anerkannt und es fehlt an vielfältigen Konzeptionen und Beispielen.

Sozialarbeiter, die sich für Jungenarbeit vor Ort engagieren, sollten sich mit Kollegen auch aus anderen Arbeitsfeldern der Jugendhilfe vernetzen und Arbeitskreise bilden, die dem Erfahrungsaustausch, der Konzeptionsentwicklung und der Fortentwicklung dienen.

In vielen Praxisfällen und Einrichtungen der Sozialen Arbeit wird koedukativ gearbeitet.

Soziale Jungenförderung als Zielperspektive bedeutet nicht, dass die Mädchen außen vor gelassen werden. Durch die Koedukation bekommen auch sie wichtige inhaltliche Erfahrungen des sozialen Lernens geboten. Insofern ist es wichtig, beide Geschlechter individuell zu stärken und ihr reales Umfeld so zu gestalten, dass sich beide unbeeinträchtigt entwickeln können.

Es muss dauerhaft gelingen, Mädchen- und Jungenarbeit aufeinander abzustimmen und gegenseitige Anknüpfungspunkte zu finden. Die Vernetzung ist derzeit ungenügend und bedarf gleichfalls der Weiterentwicklung.

## 8.2 Zukunftsperspektiven

Jungenarbeit richtet sich nicht nur an Jungen, die ihre Aufmerksamkeit in problematischer Weise auf sich lenken, sondern in präventiver Absicht an alle Jungen.

Es sollten für die Förderung von Jungen Maßnahmen angeregt werden, um den Beruf des Erziehers für junge Männer attraktiver zu gestalten und entsprechende Möglichkeiten der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung herangezogen werden, um den Anteil männlicher Erzieher (5% männliche Fachkräfte, 54% davon in der Verwaltung<sup>93</sup>) in den Kinder- und Jugendeinrichtungen zu erhöhen.

Des Weiteren sollte der Ansatz unterstützt werden, in der Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer sowie der Erzieherinnen und Erzieher eine Differenzierung in Jungen- und Mädchenpädagogik vorzunehmen.

Es muss gesagt werden, dass Geschlechterpädagogik auf der Jungenseite nicht nur als Prävention unerwünschten Verhaltens zu verstehen ist, noch hängt sie sich am Thema jungenbezogener Benachteiligung auf.

Aufgrund der Forschungslage erscheint es unerlässlich, eine Geschlechtsbezogene Sichtweise in die bekannte pädagogische Arbeit einzubeziehen und nicht nur spezielle Einrichtungen mit „schwierigen Einzelfällen“ zu beauftragen.

## 9. Inhaltliche Schlussfolgerungen

Aufgrund der in der Arbeit dargestellten veränderten Lebenswelten von Jungen ist es wichtiger denn je, gerade auch Jungen zu stärken und gezielt zu fördern.

Der geschlechtsspezifische Blick macht deutlich, dass sich unsere Gesellschaft damit befassen muss, wie die Jungen aufwachsen.

Es ist u.a. Aufgabe der Politik, auf die genannten gesellschaftlichen Veränderungen zu reagieren und Jungen in Deutschland ein Heranwachsen als gesunde, sozialkompetente und leistungsfähige Individuen zu ermöglichen.

Die Ergebnisse dieser Arbeit bestätigen die unzureichende Institutionalisierung von Jungenarbeit in Deutschland und insbesondere in Baden-Württemberg. Damit die Umsetzung von Jungenarbeit gewährleistet wird, sollten zukünftig nicht nur ehrenamtlichen Kräfte eingesetzt, sondern auch hauptberufliche Stellen institutionell (z.B. bei den Landesarbeitsgemeinschaften Jungenarbeit) geschaffen werden.

Für Jungen geht es um eine förderliche geschlechtsbezogene Qualität von Angeboten in der Kinder- und Jugendhilfe insgesamt, denn Jungenarbeit ist keine Sonderpädagogik.

„Vor einer Perspektive des Gender Mainstreaming wird deutlich, dass eine Art Geschlechterbalance, das heißt die angemessene Berücksichtigung beider Geschlechter notwendig ist. Gender Mainstreaming bedeutet deshalb unter anderem auch die Notwendigkeit einer Umgestaltung von Förderrichtlinien in dem Sinn, dass deutlich erkennbar auch Mittel für die Geschlechtsbezogene Arbeit mit Jungen ausgewiesen werden müssen<sup>94</sup>“.

Um Jungenarbeit in der Praxis der Jugendhilfe etablieren zu können, müssen bestehende Konzeptionen geschlechtsbezogener Arbeit dokumentiert, analysiert, differenziert, weiterentwickelt und in Form von Projekten und anderen situationsspezifischen Angeboten in die Praxis überführt werden!

---

94 Neubauer in: Fachzeitschrift der Aktion Jugendschutz, 2002, S.19

Jungenarbeit benötigt zur Weiterentwicklung den Informationsaustausch in Theorie und Praxis und die Qualifizierung von Fachkräften.

Das Mitwirken und Ausgestalten von Inhalten bei administrativen Entwicklungsvorgängen, auch bei der jugendpolitischen Gesetzgebung, ist eine wichtige Aufgabe die Einrichtungen der Jugendarbeit leisten müssen.

Darüber hinaus verlangt Jungenarbeit politische Anerkennung und finanzielle Förderung.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Möglichkeiten in den Einrichtungen noch lange nicht ausgeschöpft sind, um kindliche und jugendliche Selbstkonzepte in Bezug auf ihre Geschlechtszugehörigkeit genügend zu fördern und ihnen die nötigen Erfahrungs- und Entwicklungsräume anzubieten.

## 10. Literaturverzeichnis

- Batinic, B., Bandilla, W., Gräf, L. & Werner, A.: Online Research, Hogrefe Verlag, 1999.
- Bilden, H.: Geschlechtsspezifische Sozialisation, in: Hurrelmann, Klaus, Ulich, Dieter (Hrsg) Neues Handbuch der Sozialisationsforschung, Weinheim, 1991.
- Blum, M. & Schützeichel, H. Mannsbilder – Entwicklung und Umbruch männlicher Identität. Verlag der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg, 1997.
- Böhnisch, L. & Winter, R: Männliche Sozialisation – Bewältigungsprobleme männlicher Geschlechtsidentität im Lebenslauf. Juventa Verlag, Weinheim, München, 1993.
- Böhnisch, L.: Männliche Sozialisation – eine Einführung. Juventa Verlag, Weinheim und München, 2004.
- Boldt, U.: Ich bin froh, dass ich ein Junge bin. Materialien zur Schulsozialarbeit. Schneider Verlag, Hohengehren, 2004.
- Bortz, D.: Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. 3.überarb. Aufl.Springer-Verlag. Berlin, Heidelberg, New York, 2002.
- Brandes, H. & Bullinger, H.: Handbuch Männerarbeit. Beltz-Verlag, Weinheim, 1996.
- Enders-Drägässer,U./Fuchs,G.: Interaktionen der Geschlechter. Weinheim, 1989.
- Engelfried, C.: Männlichkeiten – die Öffnung des feministischen Blicks auf den Mann. Juventa Verlag. Weinheim und München, 1997.
- Failstich-Wieland, H. & Weber, M. & Willems, K.: Doing Gender im heutigen Schulalltag. Empirische Studie zur sozialen Konstruktion von Geschlecht in schulischen Interaktionen. Juventa Verlag, Weinheim und München, 2004.
- Flammer, A. & Alsaker, F.D.: Entwicklungspsychologie der Adoleszenz. Die Erschließung innerer und äußerer Welten im Jugendalter. Hans Huber Verlag, Bern, 2002.

Friedrichs, J.: Methoden empirischer Sozialforschung. Westdeutscher Verlag, Opladen, 1980.

Hagemann-White,C.: Sozialisation: Weiblich - Männlich? Opladen, 1984.

Hurrelmann, K: Einführung in die Sozialisationstheorie. Über den Zusammenhang von Sozialstruktur und Persönlichkeit. 6.Aufl. Beltz Verlag, Weinheim, Basel, 1986.

Jantz, O. & Grote, C. : Perspektiven der Jungenarbeit – Konzepte und Impulse aus der Praxis. Leske und Budrichverlag Band 3, Opladen, 2002.

Kaiser, A.: Koedukation und Jungen – soziale Jungenförderung in der Schule. Beltz Verlag, Weinheim, 1997.

Kohlberg, Lawrence: Analyse der Geschlechtsrollenkonzepte, Frankfurt/M, 1974.

Milhoffer, P.: Wie sie sich fühlen, was sie sich wünschen. Eine empirische Studie über Mädchen und Jungen auf dem Weg in die Pubertät. Juventa Verlag, Weinheim und München, 2000.

Maturana,H. R.: Kognition in: Schmidt, Siegfried J. (Hg.): Der Diskurs des Radikalen Konstruktivismus. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1987.

Oerter & Montada: Entwicklungspsychologie. 5. überarb. Aufl. Beltz Verlage, Weinheim, Basel, Berlin, 2002.

Permien, H & Frank, K.: Schöne Mädchen-Starke Jungen? Gleichberechtigung: (K)ein Thema in Tageseinrichtungen für Schulkinder. Lambertus-Verlag, Freiburg, 1995.

Riederle, J: Kampfspiele – machen Spaß und unterstützen Jungen in ihrer persönlichen Entwicklung. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Gewalt Akademie Villigst, 2003.

Rohrmann, T.: Echte Kerle – Jungen und ihre Helden. Rowohlt Verlag, 2001.

Schnack, D. & Neutzling, R.: Der Alte kann mich mal gern haben. Über männliche Sehnsüchte, Gewalt und Liebe. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1997.

Sturzenhecker, B. & Winter, R.: Perspektiven der Jungenarbeit. Modelle, Methoden und Erfahrungen aus pädagogischen Arbeitsfeldern. Juventa Verlag, Weinheim, 2002.

Trautner, H. M.: Geschlecht, Sozialisation und Identität, in: Frey, H.P./Haußer, K. (Hrsg): Identität, Stuttgart, 1987.

Weltbild: Der Brockhaus. F.A. Brockhaus GmbH, Mannheim, 2000 – Sonderausgabe für den Weltbild Verlag, Augsburg, 2000.

Winter, R./Neubauer, G.: Kompetent, authentisch und normal? Aufklärungsrelevante Gesundheitsprobleme, Sexualaufklärung und Beratung von Jungen. Eine qualitative Studie im Auftrag der BZgA. Köln (Reihe „Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienaufklärung“ Bd. 14), 1998.

#### Zeitschriften:

Aktion Jugendschutz Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg: Informationen - Analysen, Materialien, Arbeitshilfen zum Jugendschutz. Gender Mainstreaming Nr.1/38. Jahrgang. Offizin Chr. Scheufele GmbH & Co.KG, 2002.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Perspektiven der Evaluation in der Kinder- und Jugendhilfe QS Nr.35. Materialien zur Qualitätssicherung in der Kinder- und Jugendhilfe.

GEO: Jungs – werden sie die Sorgenkinder unserer Gesellschaft? Nr. C 2498 E, Hamburg, 2003.

Grundschule Bassen Schülerzeitung Dohmschwalbe: Jungen haben viele Gesichter. 5. Ausgabe, Bassen, 2004.

Krell, G./Mückenberger, U./Tondorf, K.: Gender Mainstreaming – Informationen und Impulse. Niedersächsisches Ministerium für Frauen, Arbeit und Soziales. Übersetzt aus dem französischen Text (Europarat, Straßburg), 2000.



Webseiten:

Amtsblatt des Hessischen Kultusministeriums: Suchtprävention in der Schule:

[www.schuleundgesundheit.hessen.de/rechtsgrundlagen/erlass\\_suchtpraevention.pdf](http://www.schuleundgesundheit.hessen.de/rechtsgrundlagen/erlass_suchtpraevention.pdf)

(13.11.2004)

Arbeitskreis „Jungenarbeit in der Jugendsozialarbeit“ der Landesjugendämter Rheinland und Westfalen-Lippe: Plattform für die Jungenarbeit in der Jugendsozialarbeit, 3. Auflage, Köln, 1998.

[www.lvr.de/FachDezJugend/Fachthemen/Querschnittsthemen/Sozialarbeit+Jungen/jungenplattform393.pdf](http://www.lvr.de/FachDezJugend/Fachthemen/Querschnittsthemen/Sozialarbeit+Jungen/jungenplattform393.pdf) (13.11.2004)

Blank-Mathieu, Margarete :Sozialisation, Selbstkonzept und Entwicklung der Geschlechtsidentität bei Jungen im Vorschulalter, 2001.

[http://www.210.ub.uni-tuebingen.de/dbt/volltexte/2002/470/pdf/bm\\_diss.pdf](http://www.210.ub.uni-tuebingen.de/dbt/volltexte/2002/470/pdf/bm_diss.pdf)

(02.04.2005)

Bessere Zukunftsperspektiven für Jungen schaffen, aus der Kleinen Anfrage an den Bundestag:

[www.cdusu.de/aktuelles/initiativen/089EE11729F471C7F8ABA9DAA8A8D26D11348-3zkva6xh.pdf](http://www.cdusu.de/aktuelles/initiativen/089EE11729F471C7F8ABA9DAA8A8D26D11348-3zkva6xh.pdf). (12.04.2005)

Soziale Kompetenz für Kinder und Familien: Ergebnisse der Erlangen-Nürnberger Entwicklungs- und Präventionsstudie, Lösel, F., Beelmann, A., Jaursch, S., Stemmler, M., 2004:

[www.phil.uni-erlangen.de/~p1psy1/KiGaPressebericht2004.doc](http://www.phil.uni-erlangen.de/~p1psy1/KiGaPressebericht2004.doc) (16.04.2005)

Max-Planck-Institut für Bildungsforschung: Pisa 2000 Zusammenfassung zentraler Befunde. Berlin, 2001:

[http://www.pisa.oecd.org/Docs/Download/PISA2001\(deutsch\)](http://www.pisa.oecd.org/Docs/Download/PISA2001(deutsch)) (13.11.2004)

Konzept für die Arbeit mit Jungen und jungen Männern, 2000

<http://www.ajfp.bs.ch/jungen-3-4.pdf> (04.03.2005)

## **11. Anlagenverzeichnis**

### **11.1 Anschreiben an die Einrichtungen**

### **11.2 Fragebogen**

### **11.3 Tabelle der Umfrageergebnisse**

### **11.4 Auswertung der Umfrageergebnisse**

## 11.1 Anschreiben an die Einrichtungen

### **Unterstützung bei einer empirischen Studie zur Praxisdokumentation von Jungenarbeit in Baden-Württemberg**

Sehr geehrte Damen und Herren,

Konzepte und Praxis geschlechtsbezogener pädagogischer Jungenarbeit bestehen in Baden-Württemberg in verschiedenen Arbeitsfeldern seit einiger Zeit. Es fehlt jedoch die flächendeckende Anerkennung und Vernetzung von Jungenarbeit.

Im Rahmen meiner Diplomarbeit, die ich an der Fachhochschule Würzburg im Studiengang Soziale Arbeit schreibe, möchte ich eine empirische Studie durchführen.

Die Studie, die ich mit Hilfe der Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit Baden - Württemberg (LAG) durchführe, befasst sich mit Angeboten der Jungenarbeit in Baden-Württemberg.

Dazu brauche ich Ihre Hilfe!

Sie haben eigene Erfahrungen in der Durchführung von Angeboten, die Jungen den Alltag erleichtern sollen? Sie unterstützen Jungen in ihrer körperlichen oder geistigen Entwicklung oder in ihrer schulischen/ beruflichen Laufbahn?

Dann bitte ich Sie, sich 5 -10 Minuten Zeit zu nehmen und einen Fragebogen über Ihr(e) Angebot(e) auszufüllen!

Wenn Sie Ihr Einverständnis geben, werden Ihre Angebote auf der Homepage der Landesarbeitsgemeinschaft für Jungenarbeit Baden-Württemberg veröffentlicht.

Ziel ist es:

Die unterschiedlichen Arbeitsfelder zu vernetzen

Unterschiedliche Ansätze, Anregungen für die Praxis und

Umsetzungsmöglichkeiten zu veröffentlichen

Ansprechpartner für Ratsuchende bieten

Die Etablierung von Jungenarbeit zu fördern

**Ich bitte Sie den Fragebogen auszufüllen und online zurück zu senden.**

Die Erhebung und Auswertung der Daten erfolgt im Rahmen meiner Diplomarbeit.  
Bitte füllen Sie den Fragebogen bis **Freitag 28.01.2005** aus, ansonsten kann er bei der Auswertung nicht berücksichtigt werden.

Für Rückfragen stehe ich Ihnen gerne unter der oben genannten Telefonnummer oder per Email zur Verfügung.

Ich würde mich über Unterstützung und Mithilfe Ihrerseits freuen und danke Ihnen schon im Voraus für Ihr Bemühen!

Mit freundlichen Grüßen

## 11.2 Fragebogen

### Praxisdokumentation von Jungenarbeit in Baden-Württemberg

Sehr geehrte Damen und Herren,

Um Praktikern die Durchführung von Jungenarbeit zu erleichtern, möchte ich in Zusammenarbeit mit der Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit Baden-Württemberg (LAG) die bestehende Praxis von Jungenarbeit erfassen.

Unser Ziel ist es:

- Die unterschiedlichen Arbeitsfelder zu vernetzen
- Ansprechpartner für Ratsuchende bieten
- Die Etablierung von Jungenarbeit zu fördern
- Unterschiedliche Ansätze, Anregungen und Umsetzungsmöglichkeiten für die Praxis zu bieten

#### Angaben zur Durchführung des Fragebogens

Der Fragebogen umfasst insgesamt 29 Fragen über Ihr(e) Angebot(e), im Bereich der Jungenarbeit.

Der Fragebogen setzt sich aus drei Teilen zusammen:

Teil A umfasst Angaben über den Anbieter der Angebote, in Teil B werden Fragen über Ihr konkretes Angebot gestellt und Teil C ist ein allgemeiner Teil über die Arbeitsweise der Einrichtung.

Die Fragen von Teil B beziehen sich dabei auf ein Angebot.

Für jedes weitere Angebot bitte ich Sie, nur Teil B erneut auszufüllen!

Die Erhebung und Auswertung der Daten erfolgt im Rahmen meiner Diplomarbeit. Wenn Sie Ihr Einverständnis geben, werden Ihre Angebote auf der Homepage der Landesarbeitsgemeinschaft für Jungenarbeit Baden-Württemberg veröffentlicht.

Bitte füllen Sie den Fragebogen bis **Freitag den 21.01.2005** aus, damit er bei der Auswertung berücksichtigt werden kann.

Nur mit Ihrer Hilfe kann die Vernetzung von Jungenarbeit in Baden-Württemberg erfolgreich gelingen!

Vielen Dank für Ihre Teilnahme.

Mit freundlichen Grüßen

Katrin Schmeel

P.S. Bei weiteren Fragen stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung

## Teil A: Veranstalter

1 Name der Einrichtung  
und Träger:  
*Bitte tragen Sie das  
zutreffende ein*

2 Ansprechpartner für  
das Angebot für  
Jungen:  
*Bitte tragen Sie das  
zutreffende ein*

3 Adresse:  
*Bitte tragen Sie das  
zutreffende ein*

4 Telefon:  
*Bitte tragen Sie das  
zutreffende ein*

5 Fax:  
*Bitte tragen Sie das  
zutreffende ein*

6 Email-Adresse:  
*Bitte tragen Sie das  
zutreffende ein*

7 Webseite:  
*Bitte tragen Sie das  
zutreffende ein*

## Teil B: Ihr Angebot

Die Fragen von Teil B beziehen sich auf nur ein Angebot. Bitte füllen Sie diesen Teil für jedes weitere Angebot erneut aus!

- 8 In welchem Bereich wird das Angebot verwirklicht?  
*Bitte klicken Sie das zutreffende an*
- Jugendarbeit
  - Schulen
  - Kooperationsprojekt von Jugendhilfe und Schulen
  - Jugendverbandsarbeit
  - Berufliche (Aus-)bildung
  - Erziehungshilfe
  - Jugendbildung
  - Offene Jugendarbeit
  - Jugendsozialarbeit
  - Mobile Jugendarbeit
  - Hort
  - Sonstiges
- 9 Titel des Angebots:  
*Bitte tragen Sie das zutreffende ein*
- 
- 10 Dauer des gesamten Angebots:  
*Bitte klicken Sie das zutreffende an*
- eintägig
  - zweitägig
  - eine Woche
  - Veranstaltungsreihe über  Wochen
  - Veranstaltungsreihe über  Monat (e)
- 11 Zeitumfang pro Angebotstag:  
*Bitte klicken Sie das zutreffende an*
- bis eine Stunde
  - bis zwei Stunden

- bis drei Stunden
- über drei Stunden
- 12 Zielgruppe des Angebots:  
*Bitte klicken Sie das zutreffende an*
- Jungen unter 6 Jahre
- Jungen von 6 -12 Jahre
- Jungen von 13 -15 Jahre
- Jungen von 16 -18 Jahre
- Jungen über 18 Jahre
- 13 Wie viele Jungen nehmen an dem Angebot teil?  
*Bitte klicken Sie das zutreffende an*
- bis zu 5
- bis zu 10
- bis zu 15
- bis zu 20
- bis zu 30
- über 30
- 14 In welcher Gruppengruppenzusammenstellung wird dieses Angebot durchgeführt?  
*Bitte klicken Sie das zutreffende an*
- Das Angebot ist immer geschlechtshomogen
- Das Angebot ist immer geschlechtsheterogen
- Das Angebot ist geschlechtshomogen in Abhängigkeit von der jeweiligen Thematik
- 15 Wie viele Fachkräfte führen dieses Angebot durch?  
*Bitte klicken Sie das zutreffende an*
- eine
- zwei
- drei
- mehr
- 16 Welche Ausbildung hat/haben diese Fachkraft/kräfte?  
*Bitte wählen Sie alles zutreffende aus*
- Dipl. Sozialpädagoge/in
- Dipl. Pädagoge/in
- Dipl-Psychologe/in
- Lehramt
- Erzieher/in



Andere

17 Wie viele Fachkräfte sind an der Durchführung beteiligt?  
*Bitte tragen Sie das zutreffende ein*

männliche Fachkraft/ kräfte  
 weibliche Fachkraft/ kräfte

18 Welcher Anlass ging dem Angebot voraus?  
*Bitte wählen Sie alles zutreffende aus*

Forderung von Kollegen  
Erkenntnisse aus der Arbeit/ Ausbildung  
Austausch von Kollegen  
Anfragen der Eltern der Jungen  
Forderung der Jungen

19 Aus welchen Quellen wird dieses Angebot finanziert?  
*Bitte klicken Sie alles zutreffende an*

- Landesjugendplan
- Initiativprogramm an Schulen
- Honorar Auftraggeber
- Teilnehmerbeiträge
- Kommunale Fördermittel
- Öffentliche Fördermittel
- Andere

---

### Teil C: Ihre Inhalte, Ziele, Methoden

20 Mit welchen Methoden arbeiten Sie vorzugsweise speziell bei diesem Angebot? *Bitte klicken Sie alles zutreffende an*

- Gespräche
- Informationsveranstaltungen
- Selbsterfahrungsübungen
- Körperarbeit
- Erlebnispädagogische Angebote
- Sportpädagogische Angebote
- Themenbezogene Spiele
- Andere

21 Mit welchen Angebotsformen arbeiten Sie speziell bei diesem Angebot? *Bitte wählen Sie alles zutreffende aus*

- Offene Angebote
- Gruppenarbeit
- Workshops
- Unterrichtseinheiten
- Projekttag(e)
- Sportangebote
- Selbstbehauptungskurse
- Beratung
- Therapie
- Einzelfallhilfe

Andere

22 Welche Themen werden im Rahmen dieses Angebots für Jungen behandelt?  
*Bitte wählen Sie alles zutreffende aus*

- Geschlechtliche Identität
- Zukunftsplanung
- Sexualität
- Liebe und Partnerschaft
- Pubertät
- Selbstbehauptung
- Jungen und Mädchen
- Väter und Mütter
- Gesundheit und Körper
- Konfliktbewältigung
- Alkohol- und Drogenkonsum

Andere

23 Welche spezifischen und/ oder übergeordneten Ziele verfolgen Sie mit diesem Angebot?  
*Bitte tragen Sie das zutreffende ein*

24 Seit wann wird in Ihrer Einrichtung mit Jungen geschlechtsbezogen gearbeitet?  
*Bitte tragen Sie das zutreffende ein*

25 Sind Sie der Meinung, dass Jungenarbeit nach Möglichkeit von männlichen Fachkräften durchgeführt werden soll?  
*Bitte klicken Sie das zutreffende an*

- ja
- nein
- kann ich nicht beurteilen

26 Welche spezifischen Qualifikationen auf dem Gebiet der Jungenarbeit haben Ihre MitarbeiterInnen?  
*Bitte wählen Sie alles zutreffende aus*

- Workshops
- Fortbildungen
- Interne Seminare
- Externe Seminare
- (Geschlechts-) Psychotherapie
- Sexualpädagogik
- Spezielle Weiterbildungen
- Erlebnispädagogik

Sonstige

27 Wie werden die Aus- und Weiterbildungskosten ihrer Mitarbeiter finanziert?  
*Bitte wählen Sie alles zutreffende aus*

- Kommunale Förderung
- Landesmittel
- Bundesmittel
- Kirchliche Mittel
- Selbstaufkommen
- Sponsoring
- Spenden

Sonstiges

28 Ist die geschlechtsbezogene Arbeit mit Jungen in der Einrichtung z.B. durch eine Satzung verankert?  
*Bitte klicken Sie das zutreffende an*

Ja, (bitte Auszüge beifügen) :

Nein

29 Wo sehen Sie mit Blick auf Jungenarbeit noch Entwicklungsbedarf? Bitte wählen Sie alles zutreffende aus

- fachpolitische Vernetzung
- Qualitätssicherung
- Fortbildung
- Verankerung
- Umsetzungsmöglichkeiten
- finanzielle Förderung

Sonstige

---

VIELEN DANK FÜR IHRE MITARBEIT!

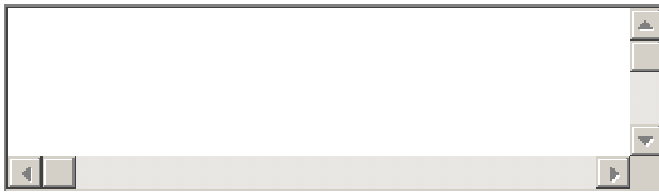
**Erklärung:**

Mit Absenden des Fragebogens gebe ich mein/ geben wir unser Einverständnis, dass alle Angaben von Katrin Schmeel im Rahmen Ihrer Diplomarbeit zur weiteren Bearbeitung genutzt werden dürfen. In der Diplomarbeit werden die Ergebnisse der Datenerhebung selbstverständlich anonym behandelt.

Ich bin/ Wir sind weiterhin damit einverstanden, dass meine/ unsere Angebote auf der Homepage der Landesarbeitsgemeinschaft für Jungenarbeit Baden-Württemberg (LAG) veröffentlicht werden.

Sobald die Daten ausgewertet sind, können Sie sich über die Ergebnisse auf der Homepage der Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit Baden- Württemberg informieren.

Gerne können Sie mir ein Feed-back zu diesem Fragebogen geben!



Fragebogen absenden

---

Verantwortlich für den Fragebogen ist Katrin Schmeel.

Wenn Sie mit uns in Kontakt treten wollen, senden Sie uns bitte ein Email an diese [Adresse](#).

## 11.4 Auswertung der Umfrageergebnisse

Tabelle 1: Verteilung der befragten Jugendhilfeeinrichtungen  
(n=304)

Werteklasse	Absolute Häufigkeit f	Prozentuale Häufigkeit f%
Regionale Jungenarbeitskreise	46	15,1
Verbandszentralen	44	14,5
Kreisjugendringe	77	25,3
Kreisjugendpflege	40	13,2
AGJF*	97	31,9

## Ergebnisse des Fragebogens

### Teil B: Das Angebot

Tabelle 2: In welchem Bereich wird das Angebot verwirklicht?  
(n=43)

Werteklasse	Absolute Häufigkeit f	Prozentuale Häufigkeit f%
Jugendarbeit	7	16,3
Schulen	4	9,3
Jugendhilfe und Schule	4	9,3
Jugendverbandsarbeit	1	2,3
Berufliche (Aus-) Bildung	1	2,3
Erziehungshilfe	2	4,7
Jugendbildung	4	9,3
Offene Jugendarbeit	6	14,0
Jugendsozialarbeit	4	9,3
Mobile Jugendarbeit	2	4,7
Hort	0	0,0
Sonstiges	3	7,0
keine Angaben	5	11,6

Arithmetischer Mittelwert x	Varianz s <sup>2</sup>
3,31	4,23

Tabelle 3: Dauer des gesamten Angebots  
(n=30)

<b>Wertklasse</b>	<b>Absolute Häufigkeit f</b>	<b>Prozentuale Häufigkeit f%</b>
eintägig	5	16,7
zweitägig	5	16,7
eine Woche	5	16,7
Veranstaltungsreihe über 5 Wochen	1	3,3
Veranstaltungsreihe über 40 Wochen	1	3,3
Veranstaltungsreihe über 56 Wochen	1	3,3
Veranstaltungsreihe über 12 Monate	11	36,7
keine Angaben	1	3,3

<b>Arithmetischer Mittelwert x</b>	<b>Varianz s<sup>2</sup></b>
3,75	12,5

Tabelle 4: Zeitumfang pro Angebotstag  
(n=30)

<b>Wertklasse</b>	<b>Absolute Häufigkeit f</b>	<b>Prozentuale Häufigkeit f%</b>
bis eine Stunde	1	3,3
bis zwei Stunden	7	23,3
bis drei Stunden	13	43,3
über drei Stunden	8	26,7
keine Angaben	1	3,3

<b>Arithmetischer Mittelwert x</b>	<b>Varianz s<sup>2</sup></b>
6	26



Tabelle 5: Zielgruppe des Angebots  
(n=30)

<b>Werteklasse</b>	<b>Absolute Häufigkeit f</b>	<b>Prozentuale Häufigkeit f%</b>
Jungen unter 6 Jahre	0	0,0
Jungen von 6 - 12 Jahre	7	23,3
Jungen von 13 - 15 Jahre	13	43,3
Jungen von 16 - 18 Jahre	9	30,0
Jungen über 18 Jahre	1	3,3

<b>Arithmetischer Mittelwert x</b>	<b>Varianz s<sup>2</sup></b>
6	30

Tabelle 6: Wie viele Jungen nehmen an dem Angebot teil?  
(n=30)

<b>Werteklasse</b>	<b>Absolute Häufigkeit f</b>	<b>Prozentuale Häufigkeit f%</b>
bis zu 5	1	3,3
bis zu 10	10	33,3
bis zu 15	10	33,3
bis zu 20	5	16,7
bis zu 30	0	0,0
über 30	3	10,0
keine Angaben	1	3,3

<b>Arithmetischer Mittelwert x</b>	<b>Varianz s<sup>2</sup></b>
4,29	17,90

Tabelle 7: In welcher Gruppenzusammenstellung wird dieses Angebot durchgeführt?  
(n=30)

<b>Werteklasse</b>	<b>Absolute Häufigkeit f</b>	<b>Prozentuale Häufigkeit f%</b>
geschlechtshomogen	20	66,7
geschlechtsheterogen	2	6,7
themenabhängig	6	20,0
keine Angaben	2	6,7

Arithmetischer Mittelwert $\bar{x}$	Varianz $s^2$
7,5	73

Tabelle 8: Wie viele Fachkräfte führen dieses Angebot durch?  
(n=30)

Werteklasse	männlich		weiblich		Total	
	f	f%	f	f%	f	f%
Eine Fachkraft	15	46,9	4	12,5	19	59,4
Zwei Fachkräfte	8	25,0	1	3,1	9	28,1
Drei Fachkräfte	3	9,4	0	0,0	3	9,4
Mehrere Fachkräfte	1	3,1	0	0,0	1	3,1

Arithmetischer Mittelwert $\bar{x}$			Varianz $s^2$		
männlich	weiblich	total	männlich	weiblich	total
6,75	1,25	8	38,92	3,58	65,33

Tabelle 9: Welche Ausbildung haben diese Fachkräfte?  
(n=38)

Werteklasse	Absolute Häufigkeit	Prozentuale Häufigkeit
	f	f%
Dipl. Sozialpädagogik	20	52,6
Dipl. Pädagogik	3	7,9
Dipl. Psychologie	1	2,6
Lehramt	1	2,6
Erziehungswissenschaft	4	10,5
Studierende	5	13,2
Sonstiges	1	2,6
keine Angaben	3	7,9

Arithmetischer Mittelwert $\bar{x}$	Varianz $s^2$
4,75	40,21

**Tabelle 10:** Welcher Anlass ging dem Angebot voraus?  
(n=70)

<b>Werteklasse</b>	<b>Absolute Häufigkeit f</b>	<b>Prozentuale Häufigkeit f%</b>
Forderung von Kollegen	1	1,4
Erkenntnisse aus der Arbeit	22	31,4
Austausch von Kollegen	9	12,9
Anfragen der Eltern	5	7,1
Forderung der Jungen	10	14,3
Existenz von Fördermitteln	1	1,4
Probleme der Einrichtung	4	5,7
Erkenntnisse bei Fortbildungen	6	8,6
Forderung nach GM	6	8,6
Sonstiges	4	5,7
keine Angaben	2	2,9

<b>Arithmetischer Mittelwert x</b>	<b>Varianz s<sup>2</sup></b>
6,36	35,45

**Tabelle 11:** Aus welchen Quellen wird dieses Angebot finanziert?  
(n=45)

<b>Werteklasse</b>	<b>Absolute Häufigkeit f</b>	<b>Prozentuale Häufigkeit f%</b>
Landesjugendplan	5	11,1
Initiativprogramm an Schulen	2	4,4
Honorar/ Auftraggeber	2	4,4
Teilnehmerbeiträge	4	8,9
Kommunale Fördermittel	18	40,0
Öffentliche Fördermittel	7	15,6
Mittel des Trägers	1	2,2
Dekanatsjugendetat	2	4,4
Landesstiftung Ba-Wü	1	2,2
Aktion Mensch	1	2,2
eigener städtischer Etat	1	2,2
keine Angaben	1	2,2

<b>Arithmetischer Mittelwert x</b>	<b>Varianz s<sup>2</sup></b>
3,57	23,84

### Teil C: Inhalte, Ziele, Methoden

Tabelle 12: Mit welchen Methoden arbeiten sie vorzugsweise speziell bei diesem Angebot?  
(n=75)

<b>Werteklasse</b>	<b>Absolute Häufigkeit f</b>	<b>Prozentuale Häufigkeit f%</b>
Gespräche	11	14,7
Informationsveranstaltungen	3	4,0
Selbsterfahrungsübungen	12	16,0
Körperarbeit	6	8,0
Erlebnispädagogische Angebote	13	17,3
Sportpädagogische Angebote	9	12,0
Themenbezogene Spiele	12	16,0
Videoarbeit/ Medienpädagogik	3	4,0
Theaterpädagogische Ansätze	1	1,3
Sexualpädagogische Angebote	1	1,3
Wahrnehmungsübungen	1	1,3
Jungenaktionstage	1	1,3
Kochkurs	1	1,3
keine Angaben	1	1,3

<b>Arithmetischer Mittelwert x</b>	<b>Varianz s<sup>2</sup></b>
5,36	24,40

**Tabelle 13:** Mit welchen Angebotsformen arbeiten sie speziell bei diesem Angebot?  
(n=66)

<b>Werteklasse</b>	<b>Absolute Häufigkeit f</b>	<b>Prozentuale Häufigkeit f%</b>
Offene Angebote	9	13,6
Gruppenarbeit	20	30,3
Workshops	4	6,1
Unterrichtseinheiten	6	9,1
Projektstage	6	9,1
Sportangebote	5	7,6
Selbstbehauptungskurse	5	7,6
Beratung	3	4,5
Therapie	0	0,0
Einzelfallhilfe	4	6,1
Produktion von Videos/Songs	1	1,5
Kreativangebote	1	1,5
Freizeiten	1	1,5
keine Angaben	1	1,5

<b>Arithmetischer Mittelwert x</b>	<b>Varianz s<sup>2</sup></b>
4,71	25,91

**Tabelle 14:** Welche Themen werden im Rahmen dieses Angebots für Jungen behandelt?  
(n=127)

<b>Werteklasse</b>	<b>Absolute Häufigkeit f</b>	<b>Prozentuale Häufigkeit f%</b>
Geschlechtliche Identität	19	15,0
Zukunftsplanung	6	4,7
Sexualität	13	10,2
Liebe und Partnerschaft	8	6,3
Pubertät	8	6,3
Selbstbild	15	11,8
Jungen und Mädchen	13	10,2
Väter und Mütter	4	3,1
Gesundheit und Körper	8	6,3
Konfliktbewältigung	19	15,0
Alkohol- und Drogenkonsum	7	5,5
Gewalt	1	0,8
Sonstiges	5	3,9
keine Angaben	1	0,8

<b>Arithmetischer Mittelwert</b> <b>x</b>	<b>Varianz</b> <b>s<sup>2</sup></b>
9,07	34,84

Tabelle 15: Welche spezifischen und/oder übergeordneten Ziele verfolgen sie mit diesem Angebot?  
(n=48)

<b>Werteklasse</b>	<b>Absolute Häufigkeit</b> <b>f</b>	<b>Prozentuale Häufigkeit</b> <b>f%</b>
Soziale Kompetenz	4	8,3
Eigen- und Fremdwahrnehmung	1	2,1
Erfahrungen/Erwartungen austauschen	2	4,2
Selbstständigkeit/Selbstbehaftung	6	12,5
Konfliktbewältigung	4	8,3
Suchtprävention	2	4,2
Reduzierung von Gewalt/Grenzverletzungen	4	8,3
Auseinandersetzung mit sich selbst	4	8,3
Auseinandersetzung mit seiner Umwelt	3	6,3
Begleitung auf dem Weg zum Mannsein	3	6,3
Partizipation	1	2,1
Vermittlung des Rollenverständnisses	4	8,3
Medienbildung	1	2,1
Freizeitgestaltung	2	4,2
Nachwuchsgewinnung	2	4,2
keine Angaben	5	10,4

<b>Arithmetischer Mittelwert</b> <b>x</b>	<b>Varianz</b> <b>s<sup>2</sup></b>
3	2,27

**Tabelle 16:** Seit wann wird in Ihrer Einrichtung mit Jungen geschlechtsbezogen gearbeitet?  
(n=30)

<b>Werteklasse</b>	<b>Absolute Häufigkeit</b> <b>f</b>	<b>Prozentuale Häufigkeit</b> <b>f%</b>
1993	1	3,3
1994	3	10,0
1995	3	10,0
1997	5	16,7
1998	1	3,3
2000	2	6,7
2001	2	6,7
2002	2	6,7
2003	2	6,7
2005	1	3,3
keine Angaben	4	13,3
nicht nachvollziehbar	1	3,3

<b>Arithmetischer Mittelwert</b> <b>x</b>	<b>Varianz</b> <b>s<sup>2</sup></b>
2	1,57

**Tabelle 17:** Sind Sie der Meinung, dass Jungenarbeit nach Möglichkeit von männlichen Fachkräften durchgeführt werden soll?  
(n=30)

<b>Werteklasse</b>	<b>Absolute Häufigkeit</b> <b>f</b>	<b>Prozentuale Häufigkeit</b> <b>f%</b>
ja	28	93,3
nein	0	0,0
kann ich nicht beurteilen	2	6,7

**Tabelle 18:** Welche spezifischen Qualifikationen auf dem Gebiet der Jungenarbeit haben Ihre Mitarbeiter?

(n=66)

<b>Werteklasse</b>	<b>Absolute Häufigkeit f</b>	<b>Prozentuale Häufigkeit f%</b>
Workshops	11	16,9
Fortbildungen	18	27,7
Interne Seminare	5	7,7
Externe Seminare	4	6,2
(Geschlechts- )psychotherapie	0	0,0
Sexualpädagogik	0	0,0
Spezielle Weiterbildungen	9	13,8
Erlebnispädagogik	6	9,2
Mediation	5	7,7
Sonstiges	5	7,7
keine Angaben	3	4,6

<b>Arithmetischer Mittelwert x</b>	<b>Varianz s<sup>2</sup></b>
6	26,6

**Tabelle 19:** Wie werden die Aus- und Weiterbildungskosten Ihrer Mitarbeiter finanziert?

(n=46)

<b>Werteklasse</b>	<b>Absolute Häufigkeit f</b>	<b>Prozentuale Häufigkeit f%</b>
Kommunale Fördermittel	16	34,8
Landesmittel	9	19,6
Bundesmittel	0	0,0
Kirchliche Mittel	3	6,5
Selbstaufkommen	12	26,1
Sponsoring	0	0,0
Spenden	0	0,0
Badischer Landesverband	2	4,3
Keine Angaben	4	8,7

<b>Arithmetischer Mittelwert x</b>	<b>Varianz s<sup>2</sup></b>
5,11	34,36



Tabelle 20: Ist die Geschlechtsbezogene Arbeit mit Jungen in der Einrichtung z.B. durch eine Satzung verankert?

(n=30)

Werteklasse	Absolute Häufigkeit f	Prozentuale Häufigkeit f%
besteht	6	20,0
besteht nicht	20	66,7
durch den Genderansatz verwirklicht	2	6,7
keine Angaben	2	6,7

Arithmetischer Mittelwert x	Varianz s <sup>2</sup>
7,5	73

Tabelle 21: Wo sehen Sie mit Blick auf Jungenarbeit noch Entwicklungsbedarf?

(n=72)

Werteklasse	Absolute Häufigkeit f	Prozentuale Häufigkeit f%
Fachpolitische Vernetzung	9	12,5
Qualitätssicherung	16	22,2
Fortbildungsmöglichkeiten	14	19,4
Gesetzliche Verankerung	3	4,2
Umsetzungsmöglichkeiten	11	15,3
Finanzielle Förderung	12	16,7
Mehr männliche Ansprechpartner	2	2,8
Lobby für Jungenarbeit	1	1,4
keine Angaben	4	5,6

Arithmetischer Mittelwert x	Varianz s <sup>2</sup>
8	31,5

## Erklärung

---

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und keine anderen Quellen und Hilfsmittel als die angegebenen benutzt habe.

Die Stellen die anderen Werken dem Wortlaut oder Sinn nach entnommen sind, wurden in jedem Fall unter der Angabe der Quelle als Entlehnung erkenntlich gemacht.

Diese Arbeit hat in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegen.

Würzburg, 22.04.2005

Katrin Schmeel